

# WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

**Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!**

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 fr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **re. von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabteilung** zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sch. 15.— = Nbl. 7.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Fres. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX, 1, Gärtnersstraße 5.

Mit diesem Hefte endet das III. Quartal.

Um rechtzeitige Erneuerung ablaufender Abonnements wird ersucht!

# WIENER MODE

Heft 18, VII. Jahrg.

15. Juni 1894.

## Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

**S**o unglaublich es auch klingen mag, wahr ist es dennoch, was ich unseren Leserinnen im Nachstehenden mittheile. Die indéplissable-Falten, diese feinen, sich regelmäßig aneinanderreihenden Stoffrinnen, sind, wie dies allgemein angenommen werden dürfte, keine Erfindung der Neuzeit. Bis in's graue Alterthum reicht ihre Entstehung zurück — Jacob v. Falke erzählt in seiner »Costümgeschichte der Culturvölker« von der Gewandung der alten Griechen Folgendes: »Man findet bei Männern und Frauen ein Unterkleid in Gestalt eines eng-anliegenden Rockes, das ganz und gar senkrecht in kleine Falten gelegt ist. Hier ist absichtsvolle Kunst mit Brenneisen und Stärkemitteln zu Hilfe gekommen und hat dem Costüm das Ansehen der Versteifung gegeben, das nicht auf alterthümlichen oder hieratischen Stil, sondern auf das Leben selbst und seine Gebräuche zurückzuführen ist. Auch wo die Form der Kleidung schon den Schnitt der Blüthezeit trägt, zeigen die Falten die gleiche Steifheit und Regelmäßigkeit.

Diese Falten existirten noch zur Zeit, da die berühmten »Aegineten« die Sculpturen des Athenetempels auf Aegina, heute der Stolz der Glyptothek in München, geschaffen wurden, wie man an der Figur der Pallas Athene ersieht. Ein halbes Jahrhundert später erst, da Phidias seine großartige Künstlerlaufbahn begann, sind Kunst und Gewandung völlig frei geworden, und gleichzeitig sind auch die Formen der Kleidungsstücke festgestellt, welche fortan Jahrhunderte hindurch in wesentlich gleichem Character fortbestehen sollten, jene Formen, welche wir als die spezifisch griechischen zu betrachten gewohnt sind.«

Diese interessanten Ausführungen allein wären es nicht gewesen, welche mir die Gouffré-Falten als eine so alte Mode erscheinen ließen, es sind vielmehr die den Text des Werkes erläuternden Abbildungen, welche mich auf die Entdeckung gebracht haben. Solche Falten, besonders in etwas breiterer Form sind es, die auf den modernsten Röcken, auf denen, welche eifrig bemüht sind, den drapirten Concurrrenz zu machen, auftreten.

Sind die Röcke nicht ganz plissirt, so sind es wenigstens die eingesezten Keile oder das Devant, die in solcher Art gebildet sind und denen sich nicht selten auch die Taille assortirt. Besonders bei leichten Seidentleibern findet man diese Façon sehr oft angewendet. — So sah ein Modell, eines der neuesten in seiner Art, das wir im Folgenden skizziren wollen, reizend aus: Pepita-Taffetasrock mit schwarzer plissirter Seidenmouffeline-Taille, welche eine 15 cm breite Stickereipasse so aufgesetzt hat, daß zwischen derselben und dem Kragen noch ein Theil der Plisséfalten sichtbar ist. Kragen und Gürtel mit Schärpe aus ceriserothter Liberty-Seide.

Ein anderes Kleid besteht in einem in schmale Plisséfalten geordneten, schwarzen Tüllrock, mit flittergestickter, schmaler Bordure und einer ebenfalls in dichtaneinandergerichte Falten geordneten Blousetaille aus weißem Mouffeline-Chiffon. In Hohl-falten erschien der Rock eines weißgrauen Taffetkleides gelegt, dessen nach innen tretende Taille mit einer Spitzenschärpe garnirt war; dieselbe reicht von den beiden Achseln bis zum Schlusse, schlängelt



sich um den Hals und endet seitwärts in eine große Schlupfenmasche. — Sehr apart sind die momentan sehr beliebten Schärpengürtel aus Liberty-Seide, die mit großen altdeutschen, oft mit Türken oder anderen Steinen besetzten Schnallen, seitwärts oder vorne angebracht, ausgestattet sind.

Wir haben bereits zu wiederholten Malen betont, daß die Mode immer mehr und mehr sich der Einfachheit zuwendet. Den Anfang machen die jungen Mädchen, die in auffallend schmucklose, einfache Kleidchen gesteckt werden. Glatte Röcke, rückwärts in zwei große gegenseitige Falten gelegt, mit nach innen tretenden Hohlfaltentailen und, was besonders zu betonen ist, Leder-gürteln, die wieder stark in Mode kommen wollen — das ist sozusagen die Uniform der jungen Damenwelt. Eigentlich unharmonisch zu dem Ganzen steht die große Masche aus Illusiontüll, die zu solchen Kleidern getragen wird. Besser eignet sich hierzu der neuartige Halsputz, der gefaltete Stehkragen aus Seidenmousseline mit vorne zu beiden Seiten angebrachten großen Rosetten aus gleichem Stoffe oder mit der rückwärts placirten breiten Masche, deren Schlupfen den Hals zu beiden Seiten breit



Nr. 2. Schlafrock aus crapprothem Crêpon für junge Frauen.

überragen. — Was die Fagon der Röcke betrifft, so fallen diese, ziemlich weit, vorne vollkommen faltenlos herab, so daß sich die ganze Weite des gezwickelten Rockes nach rückwärts concentrirt.

Vormittags-Toiletten für Curorte werden vorzugsweise aus Spencertailen in Lustre und carrirten, englischen Röcken zusammengestellt; dazu trägt man den kleinen, noch immer beliebten, doch mit einer breiten, abgelahten



Krämpfe aus-gestatteten Canotier und einen weißen Seidenschirm. Diese Canotiers sind meist mit Epheugewinden und mit großen Rosetten aus Band gepuzt, aus denen zu beiden Seiten Riesenaigretten oder sehr dichte Reiherbüschel aufstrebten.

Eine ganz eigenartige Tunitique, die sich »Laveuse« betitelt, bringen wir mit unseren Abbildungen Nr. 48 und 49 zur Darstellung. Es ist dies ein eingeschlagener Doppelrock, der entweder an der Innenseite mit gleichem Stoffe oder auch anderem besetzt sein, oder wenn das Gewebe gleichseitig ist, auch Futterlos bleiben kann. — Die neuartigen Tüllumhüllen, die

eigentlich für ältere Damen bestimmt sind, schimmern ganz von Jaisflitter, der schuppenartig in gleichmäßigen Mustern aufgenäht wird. Es erscheinen auch nur Passen derart hergestellt, die mit einigen Reihen von mit Flitter bordirten schmalen Volants abschließen und denen die gereihten oder auch gouffrirten Tülltheile, welche die eigentliche Umhülle bilden, mit einer Kuche angefügt werden.

In Unterröcken wird nach wie vor großer Luxus getrieben; jede Modedame verfügt über Jupons, welche einzeln den Toiletten angepaßt sind; wohl nicht in gleicher Art, doch in harmonischer Material- und Farbenzusammenstellung: mit Spitzen garnirt, welche in den meisten Fällen mit farbiger Seide unterlegt und mit Bändchen in Reihen-, Zickzack- oder Mäandermusterung benäht sind. Obwohl man sich im Allgemeinen gegen die farbige Wäsche ziemlich ablehnend verhält, so sieht man diese doch vereinzelt in so schönen Exemplaren auftauchen, daß wir nicht umhin können, ihrer Erwähnung zu thun.

An den gereihten Batistansätzen erscheint in Form von Blumen oder Blättern schwarzer Tüll applicirt, die Rippen der Blätter und die kleinen Blüthchen sind in schwarzer Seidenschmuckstickerei ausgeführt. Das Ganze macht einen so duftigen Eindruck, daß man sich beinahe versucht fühlte, diese unpraktische, und auch nicht allereleganteste Mode mitzumachen.

Aus farbigem Batist werden neuerdings ganze Wäschegarnituren verfertigt: Taghemd, Beinleid und Anstandsrock, auch das Nachthemd ist oft in gleicher Art gehalten. Selbstverständlich ist das spinnedünne, farbige Gewebe bedeutend weniger dauerhaft als weißer Batist, doch erscheint uns die Haltbarkeit der farbigen Wäsche für die kurze Zeitspanne, während welcher sie floriren wird, genügend.

Da wir nun beim Capitel der intimen Bekleidungsstücke angelangt sind, so wollen wir unsere Leserinnen noch mit einem äußerst praktischen und sehr leichten und unfühlbaren Sommermieder bekannt machen, das sich aus der Quere nach genommenen Bändern zusammensetzt und an Stelle der bisher beliebt gewesenen Tüllmieder getreten ist. Auch farbig gestickte Batistmieder werden viel getragen — allerdings haben es selbst Modedamen in Wien noch nicht so weit gebracht, wie in anderen Großstädten, daß sie das Mieder der farbigen Unterwäsche vollkommen gleichartig gestalten!



Nr. 3. Kragen, aus einer Brüllfeler Echarpe arrangirt.

**Beschreibungen  
der dargestellten Toiletten.**

**Einleitung.**

So capriciös die Mode in den Toiletten ist, wie sehr sie sich da bemüht, uns alle Augenblicke eine neue Laune aufzudrängen, so consequent ist sie in der Form und Art der intimen Bekleidungsstücke, der Wäsche. Auch in der Hauswäsche variirt nur immer die Art und Weise des Aufputzes, die mehr oder minder kostbare Ausstattung. Es ist wohl noch Niemandem eingefallen, dreieckige Pöfster in Gebrauch zu nehmen!

Unser heutiges Heft veranschaulicht eine Collection (33 bis 34 und 37 bis 40) schöner Bettwäsche, deren einzelne Gegenstände, die wir bringen (Caprice, Deckenleintuch, Deckenfappen), selbstverständlich im Einklange stehen müssen.

Für den Kaffee- und Theetisch wird momentan viel weißes Gedeck mit ringewebten à jour-Leisten und Franzen verwendet, so wie unsere Nr. 35 und 36 ein solches zur Ansicht bringen. In einem unserer nächsten Hefte folgen die neuesten Modelle von Wäschebekleidungsstücken für Damen.

Als beliebtes Material für Schwimmanzüge fungirt heuer Cheviot. Hell oder dunkel: weiß oder dunkelblau und dunkelroth mit weißer oder gelber Stickerei. Unsere Abbildungen Nr. 28 und 30 geben zwei neuartige Schwimmcostüme wieder, die ebenso bequem als feich und chic sind und sich zur Herstellung im Hause vermöge ihrer einfachen Façon vortreflich eignen. Bei Nr. 30 kann, wenn man so viel Arbeit auf ein so vergänglichendes Kleidungsstück, wie der Schwimmanzug eines ist, verwenden will, die Stickerei auch in Handarbeit ausgeführt werden.

Wir haben in einem unserer Modeberichte unseren Leserinnen bereits zur Kenntniss gebracht, daß sehr große Hüte im Sommer als Saisonliebliche fungiren werden. Wohl hat sich diese neue Modecaprice noch nicht viele Anhängerinnen erobert, weil übergroße Hüte wirklich nur wenige Gesichter kleiden. Nr. 47 stellt einen großen, mit Spizenflügeln und Mohublumen garnirten Hut dar, der ebensogut zu Strand- wie zu Promenade-Toiletten benützt werden kann. Andere, nicht minder aparte Hüte veranschaulichen Nr. 1: eine mit Flügelgarnitur ver-

sehene  
Zais-  
toque,  
Nr. 5:  
ein run-  
des, mit  
Beil-

chentouffs und Spizen arrangirtes Hütchen, Nr. 18 und 25: ein Glodenhut in eigenartiger Façon mit Spizenlambrequin, Nr. 27: ein Hütchen mit Kornblumen, Nr. 31: rundes Hütchen mit Maschengarnitur, Nr. 42 und 45: eine aus pliffirten Mouffelinestreifen hergestellte Toque.

Reizend in seiner Einfachheit ist das Gartenkleid Nr. 4, ein für alle Arten von Gartenspielen verwendbares Costume, zu dessen mit Besatzgürtel versehenem Rocke auch andere Blousen, z. B. eine nach Nr. 9 angefertigte, getragen werden können. Die ausführliche Beschreibung an anderer Stelle gibt die Herstellung des Rockes genau an, bei dem in erster Linie Genauigkeit eine Rolle spielt.

Eine Collection von einfachen Toiletten, für die Promenade oder auch für's Haus berechnet, veranschaulicht unsere Gruppe Nr. 12 bis 16, zu deren letzter Nummer Nr. 8 die Rückansicht bietet. Es sind dies Kleider, von denen der gerastete, rückwärts in Stufenfalten sich verkürzende Rock der Nr. 13 und 15 zu allen anderen Toiletten in Anwendung kommen kann.

Für schlanke Figuren berechnet ist das Sommerkleid Nr. 17, dessen seitliche, von der Taille lang herabhängende Masche sehr vortheilhaft kleidet.

Eine Gartenempfangs-Toilette, die sich so ziemlich für alle Figuren eignet, weil sie en princesse geschnitten ist, bringen wir mit Nr. 23.

Die beiden Toiletten Nr. 24 und 26 sprechen wohl für sich selbst; selbstverständlich lassen sie sich auch zur Ausführung in anderen als in den angegebenen Stoffen verwenden, nur müßten der Façon wegen bei beiden Toiletten die Spizen in jedem Falle beibehalten werden.

Nicht genug können wir auf den Rock von Nr. 26 mit den Düten-einsätzen aufmerksam machen. Die stufenartig angebrachten Maschen geben dem Rocke ein sehr elegantes Aussehen und werden, wenn das Kleid in irgend einem Wollstoff ausgeführt sein sollte, aus Band gefertigt.

Einfach und kleidsam ist unsere Toilette Nr. 41, besonders für junge Mädchen. Das Marie Antoinette-Fichu kann statt der angelegten Kragegarnitur, welche die rückwärtige Paffe begrenzt, Pliffévolants als Umrandung haben, was noch jugendlicher aussieht.

Zum Schlusse wollen wir noch der eigenartig aufgeschlagenen Tunique der Pepita-Taffetas-Toilette Nr. 48 und 49 Erwähnung thun, die ganz gewiß viel Nachahmung finden wird und sich von den sonstigen gerasteten Röcken vortheilhaft unterscheidet.

\* \* \*  
**Umschlagbild (Vorderseite):** Toilette mit gerastetem Ueberrock für junge Damen. Als Material zur Herstellung des Kleides dienen



Nr. 4. Garten-Toilette aus gestreiftem Piqué. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillenfuttertheilen: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)



Nr. 5. Runder Hut aus ecrufarbiger Spitze mit Glodensblumen.



Nr. 6. Sonnenschirm aus Moiré mit Tüllansatz und Stickerei-Application.



Nr. 7. Regenmantel aus carrirtem englischen Tuch mit Kragen.  
 Nr. 8. Rückansicht zur Toilette Nr. 16.

pelrock vollkommen glatt herab. Die Taille schließt vorne mit Haken, welche durch die zusammenfallenden Falten des zweitheiligen gereihten Plastrons aus Mouffeline-Chiffon gedeckt werden. Dieses Plastron setzt sich über die Rückentheile als runde kurze Paffe fort und schließt ebenda mit den schmalen Ansläufern des Reverskragens ab. Die Taille formt vorne und rückwärts eine Schwebbe und hat mit den Futtertheilen gleichartig geschnittenen Oberstoff. Ihre Revers sind gestickt und werden in Verbindung mit den schmalen Theilen geschnitten, welche die Taille in Form eines Niedersichtbar werden lassen.

**Umschlagbild (Rückseite):** A. Promenadefleid aus Seide oder Wolstoff. Dem Grundrode ist ein gereihter Volant aufgesetzt, welcher durch den seitwärts drapirten Rock sichtbar wird und mit einem Sammtbände besetzt erscheint. Der Oberrock ist aus Zwickeltheilen zusammen-

Crepon und Seidenstoff. Aus letzterem sind der glatte Rock und die Ärmel hergestellt. Diese können entweder mit schmalen aufgenähten Bändchen versehen oder auch aus gestreiftem Pompadour-Taffet hergestellt sein. Der aus Zwickeltheilen zusammengestellte Rock ist in Glockenform geschnitten und mit Taffetas gefüttert. Etwa 60 cm hoch erscheint eine Mouffeline-Einlage angebracht; am Rande eine schmale Guirlande in Stickerei, oberhalb derselben, an dem durch den gerasteten Doppelrock sichtbaren Rocktheil eine Ornamentenstickerei. Der gerastete Rock wird an der Stelle, wo seine Falten zusammengefaßt erscheinen, nach Erfordernis ausge schnitten; um die Größe dieses weg-



Nr. 9. Blousetaille aus grüner Chinesseide im Genre Louis XIII. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Vegr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)



Nr. 10 und 11. Umhülle aus schwarzem Wolstrijp für ältere Damen. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 12. Straßenleid aus eriserothem Cashemire. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Vegr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 13. Rückansicht zur Toilette Nr. 15. — Nr. 14. Crèpeleid mit Bandpus und langer Masche. — Nr. 15. Promenadefleid aus heliotropfarbigem Raummarn mit Zäcken (Rückansicht hierzu Nr. 13.) — Nr. 16. Olivgrünes Wolstoffleid mit Schoftaille. (Rückansicht hierzu Nr. 8.)



gefezt, die am unteren Rande in Stoffbreite gelassen werden und mißt etwa  $3\frac{1}{2}$  m. Er wird mit Sammtbiais garnirt, auf welche Faizgalons angebracht sind. Die feitwärts gehobenen Falten erſcheinen mit Sammtmaſchen feftgehalten. Die Taille tritt unter den Rock; ihr Oberſtoff wird auf anpaſſenden, vorne mit Haken ſchließenden Futtertheilen gereiht befeztigt. Die gezogenen Falten erſcheinen auch an den Rückenheilen, welche wie die Vorderbahnen nahtlos ſind, wie dieſe bis zu den Nähten unterhalb der Armlöcher reichen und bedeutend breiter geſchnitten werden müſſen als das Futter. Ein ſeitwärts zu einer Maſche ſich ſchlingendes Gürtelband ſchließt die Taille ab, über welche ein faltiges, bis beiderſeitig zu den Seitennähten reichendes Spitzenjäckchen fällt.

Die Blonſentaille „at auf anpaſſendem Futter drapirte Aermel mit hohen Stulpen. Der dreifache Kragen beſteht aus in die Rundung geſchnittene Theilen, die mit Seide gefüttert und mit ſchmalen Sammtband und Grelots beſetzt ſind. Die Tüllkranze iſt auf ein Band genäht und ſchließt mit Haken. Material: 14 bis 16 m Seidenſtoff oder 9 bis 10 m Wollſtoff.

B. Strohhut mit Federn, mit tüllgefütterter, ſich aufſchwingender Krämpe, die mit zwei andersfarbigen Strohbündchen umſäumt iſt. Auf der Krappe vorne zwei Federnköpfchen, von denen zwei längere, ſich über die Krämpe legende ausgehen. Rückwärts Bandoſjetten mit Similiſchnallen zu beiden Seiten.

Abbildung Nr. 1. Toque mit Flügeln. Die Steiftüllform iſt zum Theile von den großen weißen Flügeln, zum Theile von Faizborden gedeckt. Vorne und rückwärts je zwei große geſchliffene Faizcabochons, dem rückwärtigen Theile des Hutes zugekehrt an jeder Seite dunkelrothe Roſentouffs.

Abbildung Nr. 2. Schlafrock aus crapprothem Crèpon. Die Grundlage des Schlafrockes bildet eine mit je einer Bruſtnaht ausgeſtattete Futtertaille, die etwa bis 30 cm unterhalb des Taillenschluſſes reicht. Die Oberſtoffrückentheile erſcheinen, wie die Vorderbahnen, einer Paſſe angeſetzt und ſind beim Anſaße an dieſelbe in Falten gereiht oder können auch in eine Watteaufalte geordnet ſein, unter welcher das ſchwarze Atlasband durchläuft, um ſich ſeitwärts den drapirten Falten anzuschließen. Die Drapirung entſteht, indem man den reich gereihten rechten Vordertheil unter dem gouffrirten ſchwarzen Mouſſeline-Chiffontragen nahe beim Anſaße an die Paſſe einmal hebt und ihn links, wo er, ein wenig übertretend, auf den unteren, in geraden Falten herabfallenden linken Vordertheil zu liegen kommt, wieder in eine Falte drapirt. Die Vorderbahnen reichen bis zur Naht unterhalb des Armloches, wo ſie ſich mit der nahtloſen Rückenbahn verbinden und wie dieſe nach Erfordernis einzuschweißen ſind. Der Rocktheil des Schlafrockes iſt mit Foulardine gefüttert; der Verſchluß geſchieht mit einer unterſetzten Knopflochleiſte, an dem übertretenden Theile mit kleinen Sicherheitshaken. Die Rückenheile ſind ein wenig in Schleppe geſchnitten. Die glatte Paſſe deckt ein gouffrirter Krage, dem gleiche Spanletten unterſetzt ſind. Stehkrage aus Band. Die Aermel haben anpaſſende Grundform und aus geraden Stoffbahnen hergeſtellte Schoppen, die bei der inneren Naht unten einmal gehoben erſcheinen. Der Anſaß beſteht in einem aus doppeltem Stoffe in Hohlfalten gelegten Volant und einem gouffrirten Mouſſeline-Chiffon-Volant. Material: 6 bis 7 m Crèpon, 4 bis 5 m Mouſſeline-Chiffon, 2 m Band.

Abbildung Nr. 3. Das Fichu iſt aus einer Briiffeler Echarpe arrangirt. Man ſchlingt dieſelbe um den Hals, faßt ſie in Bruſthöhe faltig zuſammen und läßt das eine Ende lang herabhängen. Der andere Theil wird in eine Faltenroſette zuſammengekommen und wie erſichtlich befeztigt.

Abbildung Nr. 4. Gartentoulette aus gefirretem Piqué. Der Rock ruht auf

einer mit einer breiten Beſatzbinde ausgeſtatteten Grundform, die Futterloſ bleibt. Er beſteht aus ſchmalen Zwickeltheilen, deren Rand bis zu dem der Beſatzbinde reicht. Man muß, bevor der Rock zugeſchnitten wird, erſt die Breite der einzelnen Theile beſtimmen und denſelben beim Zuzſchneiden dann unten etwa 45 cm hoch ſo viel Stoff an beiden Seiten zugeben, daß die auf dem Bilde erſichtlichen Hohlfalten eingelegt werden können. Dieſe Falten hält innen ein ringsum reichendes Leiſtchen aus Stoff nieder; außen ſind ſie mit geſtickten Eckchen zuſammengefaßt. Es iſt praktiſch, die einzelnen Bahnen zuerſt nicht ganz zuſammenzunähen, ſondern nur etwa 50 cm lang, dann die Falten, die 40 cm meſſen, einzuhetzen und die Bahnen am weiteren Theile nur zuſammenzuſetzen und erſt auf einer Büſte dem mit der Beſatzbinde bereits verſehenen Rocke anzupaſſen. Rückwärts erſcheinen gereichte Falten; es können demnach die Zwickel ebenda oben breiter ſein. Vorne iſt die Beſatzbinde



Nr. 17. Sommerkleid aus altrothfarbigem, ſchwarz geſtreiftem Taſſetas glacé mit Bandschleifen.  
Nr. 18. Schwarzer Strohhut mit Federn.



ausgerundet; sie kann mit kleinen Fischbeinstäben ausgestattet sein. Die Verbindungsnahte der Zwickeltheile werden auseinandergeplättet und an jeder Seite niedergestept. Am 10 cm breiten, umgebogenen oder besetzten Rockrande einige Steppreihen. Die Blusentaille hat anpassendes Futter und schließt vorne mit drei großen Perlmutter- oder Schildpattknöpfen. Das Gilet aus glattem Piqué oder auch Seidenstoff oder Moiré

kann auch zum Separatanlegen eingerichtet sein; in dem Falle schließen die Futtertheile mit Haken und das Plastron wird eingeschoben und mit dem Gürtel und oben mit einer Broche festgehalten. Die Rückentheile hängen wie die Vorderbahnen schoppig über, müssen demnach wie diese weiter geschnitten sein als das Futter. Sie sind an Hals- und unteren Rande gereiht. Die Vorderbahnen sind in je drei Falten gelegt, die in schräger Richtung sich bis fast zu den Seitennähten ziehen. Stehummlegefragen mit Steppreihen. Die Ärmel haben anpassende, mit den Stulpen theilen zugleich zusammenzunähende Grundform und Ballonschoppen, die aus in die Rundung geschnittenen Stoffbahnen gebildet und beim Ansatze an das Armloch nur wenig einzureihen sind. Material: 10—12 m Piqué.

Abbildung Nr. 5. Runder Hut aus ecrufarbiger Spitze mit Glodenblumen. Der Hut besteht aus einem in Zacken auslaufenden Stern und ecrufarbiger Spitze, die durch ein Drahtgestell in die Höhe gehalten wird und dadurch die Kopfform bildet. Die Zacken ruhen auf einem Bando aus braun-grün-gepunktetem Bast, das zu beiden Seiten und rückwärts eingebogen ist. Durch die Spitze ist weiß-gelb moirirtes Seidenband, doppelt genommen, gezogen, das zu beiden Seiten die Enden abstecken läßt. Links rückwärts ein großer Blumentouff, dessen eine Hälfte in die Höhe ragt, dessen andere auf der Frisur liegt.

Abbildung Nr. 6. Sonnenschirm aus schwarzem Moiré mit Application aus ecrufarbigen Stickereifiguren und breitem à jour-Tüllansatz, der am Rande gereiht und mit einem gezogenen Bando untersezt ist. Der Stock ist aus Ebenholz.

Abbildung Nr. 7. Regenmantel aus carrirtem, englischen Tuch mit Kragen. Der Mantel ist aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen zusammengestellt. Die Vordertheile schließen doppelreihig mit Knöpfen und haben mit Patten versehene, eingeschnittene Taschen. Der Ballonärmel ist beim Ansatze an das Armloch in gegenseitige Falten geordnet. Der 2 m weite Kragen ist nahtlos, in die Rundung geschnitten und knöpft sich nach links über. Ein zweiter, unten abgestepter Kragen läßt den unteren 15 cm breit sichtbar werden. Der Umlegekragen ist mit braunem Sammt besetzt; kleine Klappen aus carrirtem Tuch schließen sich ihm an.

Abbildung Nr. 9. Blusentaille aus grüner Chinéseide im Genre Louis XIII. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts

mit Haken. Ihre Stoffvordertheile werden am Halsrande reich gereiht und hängen frei herab, so daß sie nach Belieben arrangirt werden können. Die Rückenbahnen sind zu beiden Seiten des Verschlusses in je zwei Falten geordnet. Die aufgesetzte Paffe aus gesticktem Batist hat bogenförmig eingesetzte Guipure-Entredeuz und ebensolchen Ansatz und formt einen viereckigen Halsauschnitt. Die Ärmel haben passende Futtertheile und zweifache Schoppen, die durch ein breites Bando aus gesticktem Batist von einander getrennt sind. Bandgürtel. Material: 4 1/2 bis 5 m Chinéseide.

Abbildung Nr. 10 und 11. Umhülle aus schwarzem Wolstrips für ältere Damen. Die in Glockenform geschnittene Umhülle mißt unten 4 m und ist mit schwarzer Seide gefüttert. Sie hat drei Rückennähte, die bis zum unteren Rande verlaufen und fügen sich, an den Achseln entsprechend gereiht, an eine 15 cm breite Paffe aus schwarzem Moiré, die aus vier geschweiften Theilen besteht. An diese ist gereiht eine 20 cm breite schwarze Seidenschürzspitze angefügt, die von Zaisgalons begrenzt ist. Die Spitze verläuft unterhalb des Taillenschlusses längs der beiden seitlichen Rückennähte und läßt die Zaisfransen, die an den Rückentheilen angebracht sind, sichtbar werden. Den Vordertheilen sind 20 cm breite Patten theile untersezt, die mit Knöpfen schließen und welche eine Moiréschleife ziert. Der mit Galons benährte Stehkragen hat innen eine Ruche aus Schürzspitze. Den unteren Rand der Umhülle ziert die gleiche, mit Galons begrenzte, reich gereichte Schürzspitze. Ein Schlußband hält die Umhülle fest.



Nr. 21. Wirtschaftsschürze für junge Mädchen.

Abbildung Nr. 12. Straßenkleid aus ceriserothem Cashemire. Die Taille wird unterhalb des Rockes getragen und hat anpassende Futtertheile, die vorne in der Mitte mit Haken schließen. Der Oberstoff ist an die Längenseiten des Futters staffirt. Der Rückentheil wird nahtlos über das Futter gespannt und kann entweder im Schlusse in Strahlenfältchen zusammengenommen werden oder sich ganz faltenlos ausspannen. Er reicht bis zu den Nähten unterhalb der Armlöcher und verbindet sich ebenda mit den Vorderbahnen, welche an Stelle der Brustnähte in einige Falten zusammengefaßt sind. Die Vordertheile sind mit schwarzem Tüll unterlegt und nach der an der Abbildung ersichtlichen Form ausgeschnitten und mit Seide gestickt, so daß der Tüll in Form von zungenförmigen Einsätzen sichtbar wird. Den Abschluß der Taille bildet ein Bandgürtel; die Taille wird über dem Rocke getragen. Der Rock besteht aus einem Vorderblatte und zwei in die Rundung geschnittenen Rückenbahnen und ist zu beiden Seiten mit Tülleinsätzen versehen, welche ebenfalls zungenförmig sichtbar werden. Die Contouren des Stoffes sind auch da gestickt. Ballonärmel mit Tüll-Einsätzen. Den Stehkragen deckt ein gekreuztes Band.

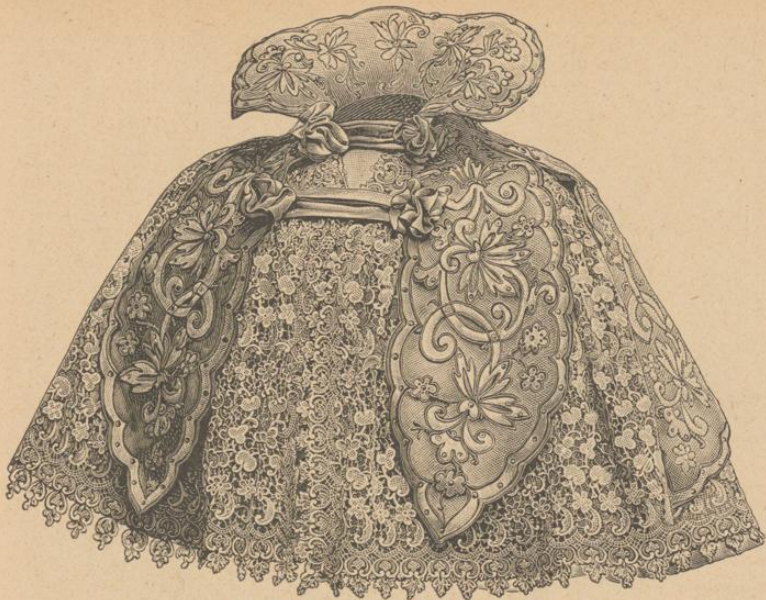
Abbildung Nr. 14. Crépelleid mit Bandputz. Der ecrufarbige Crépe zeigt eingewebte, schmale rosa Seidenbändchen mit braunem Schürzeinsatz. Der 4 m weite, in die Rundung geschnittene Rock hat nur eine Rückennaht, ist rückwärts wenig gereiht und mit rosa Seide gefüttert. Den Rock zieren aufgenährte, schmale rosa gereichte Atlasbändchen. Die Futtertaille ist auf gewöhnliche Art geschnitten und wird mit dem vollkommen nahtlosen Oberstoff überspannt. Im Taillenschlusse erscheint ein 10 cm breites doppeltgelegtes rosa Atlasband, reich in Köpfchen gereiht, angelegt; ein gleiches Band ist an der Achsel faltig angebracht und verläuft von hier über die Brust der Mitte zu, um sich zu einer Masche mit langen Enden zu knoten. Die Ballonärmel sind beim Ansatze an das Armloch in Falten gelegt. Der Stehkragen hat kleine Cocarden aus rosa Atlasband. Die Taille schließt vorne mit Haken.

Abbildung Nr. 15 und 13. Promenadefleid aus heliotropfarbigem Kammgarn mit Zäckchen. Der Rock hat eine Grundform aus Taffetas, die 4 m weit ist. Am vorderen Theile, soweit sie durch den Doppelrock gedeckt erscheint, ist sie nur 40 cm hoch mit dem Stoffe besetzt, rückwärts deckt sie der gleichartig geschnittene Stoff, der auch zugleich mit in die Nähte gefügt werden kann, so daß das Rückenblatt der



Nr. 19. Knabenanzug mit Blouse. — Nr. 20. Kleid mit Bretellen für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 4, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 9.)





Nr. 22. Kragen aus resedagrünem Tuch mit Luftstickerei.

Grundform zugleich das Futter der Rückenbahnfalten bildet. Balayuse aus Taffet, in Form dreier plissirter schmaler Volants. Der Doppelrock erscheint zu beiden Seiten gleichartig drapirt. Er wird an den Hüften leicht gehoben und rückwärts zu beiden Seiten in je drei Falten geordnet, die stufenförmig auffallen und den inneren schwarzen Moirébesatz sichtbar werden lassen. Der Doppelrock läuft an beiden Seiten in eine scharfe Spitze zu. Die Blousentaille, die unterhalb des kurzen Fädelchens getragen wird, schließt rückwärts mit Haken, hat festliegende Futtertheile und ist mit gereihtem, schwarzen Moiré überspannt, der vorne und rückwärts leicht überhängt. Weite Aermel. Aermelloses, kurzes, englisches Fädelchen mit Glodenhöfchen, Herrenfagon und auseinanderretenden, nur mit einem Knopfe schließenden Vordertheilen.

Abbildung Nr. 16 und 8. Olivgrünes Wollstoffkleid mit Schoßtaile. Der mit gleichfarbigem Lustre gefütterte, 4 m weite Rock ist in die Rundung geschnitten und hat nur eine Rückennaht, bei welcher er oben ein wenig gereiht ist. Den unteren Rockrand ziert ein 5 cm breiter Besatz aus schwarzem Moiré. Der Oberstoff der Taille ist bis auf den nahtlosen Rücken mit dem Seidenfutter gleichartig geschnitten. Die Vordertheile formen ein geschweißtes Fädelchen. Der rückwärts zwei spitze Ecken formende Umlegebogen aus Moiré geht in die gleichfalls mit Moiré besetzten Revers über, die sich aus den Vordertheilen selbst unlegen. Im Taillenschlusse ein schwarzer Moirégürtel, der sich über den Einsatz legt, welcher zu dieser Taille zu tragen ist. Der Ballonärmel ist beim Armloch in einige Falten gelegt. Von den beiden Brustnähten an ist im Taillenschlusse ein 30 cm langer, geschlitzter Schoßtheil angefügt, der in drei gegenständige Falten geordnet ist. Auf dieses Schößchen legt sich ein 20 cm breiter Moirétheil, welcher das darüber liegende 10 cm breite Stoffschößchen sichtbar werden läßt.

Abbildung Nr. 17. Sommerkleid aus altrosafarbigem schwarzgestreiften Taffetas glacé mit Bandschleifen. Der Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt, die je nach der gewünschten Breite desselben in beliebiger Anzahl genommen werden können, und mit 40 cm hoher Mousseline unterlegt. Seine Balayuse ist gleichartig mit dem Futter. Die Garnirung bilden, in Bögen aufgenäht, gereichte, beigefarbige Guipurespitzen und gewundene Biais aus altrosafarbigem Spiegelsammet mit gleichen Maschen. Bei jedem Bogenabschluß werden die Falten der Spitzen ein wenig reicher zusammengeschoben, so daß die absteigende Düte entsteht. Die Taille schließt rückwärts unter einer aufgesetzten 4 cm breiten Hohlfaltenleiste mit Haken und tritt unter den Rock. Ihre Futtervordertheile sind mit einem glatten Plastron aus rosa Seidenstoff (etwa Taille) und mit gefalteten Theilen aus dem Rockstoffe gedeckt, welche letztere oben beim Kragen mit einer Sammtmasche zusammengefaßt werden und ebenda enden. Durch den Kragen schimmert das glatte Plastron durch. Die Fichuvordertheile treffen sich vorne und vereinigen sich bei den Seitennähten mit den Rückenbahnen, welche als Ergänzung einer spitzen, bis etwa zur halben Höhe reichenden Paffe aus dem ecrufarbigem Seidenstoff auftreten. Der Spitzenkragen reicht unter die Hohlfaltenleiste, ist also an den Rückentheilen auch zweitheilig. Die Oberstoffrückentheile sind glatt auf das Futter gespannt. Der breite Niedergürtel, der mit Fischbeinrißen ausgestattet ist, hat feste Futterunterlage. Er ist aus schrägschadigem, faltigen Sammet hergestellt und schließt seitwärts unter der langen Bandschleife mit einer Agraffe. Schoppenärmel mit hohen, mit dem anpassenden Futter zugleich zusammenzunehmenden Stulpen. Stehkragen aus faltigem Sammet. Material: 10—12 m Taffetas, 3—4 m Sammet, 3 m Sammtband.

Abbildung Nr. 18. Schwarzer Strohhut mit Federn, garnirt mit altrosa Sammtocarden, welche die Federn niederhalten und auch rückwärts zu beiden Seiten placirt sind.

Abbildung Nr. 19. Knabenanzug mit Blouse. Das anschließende Beinkleid aus Englisch-Leder schließt an seinen Theilen mit Knöpfen und ist anpassend. Die Blouse aus gestreiftem Creton oder Dyford verbindet sich vorne mit einer untergesetzten Leiste und hat Gummizug am Rande. Der Kragen aus Englisch-Leder ist zum Abknöpfen gerichtet und kann durch einen gestreiften ersetzt werden.

Abbildung Nr. 20. Kleid mit Bretellen für Mädchen von 5—8 Jahren. Die Grundlage des aus hell- und dunkelblauem Crepe gefertigten Kleidchens bildet ein anpassendes Futterleibchen. Die Rückentheile sind bis zum Anschlusse an den Hängervordertheil gleichartig mit dem Futter geschnitten und schließen mit Haken. Der Rocktheil kann entweder in Verbindung mit den Hängerbahnen geschnitten sein, oder es schließen sich diese mit verstärkten, in den Falten sich bergenden Nähten an. Den Besatz des dunklen Stoffes am Rockrande, der nach rückwärts zu schmal verläuft, grenzt eine schmale Stickerquirlande ab. Die Paffe aus dunklem Stoff ist mit Stickerei durchzogen, die beiden Bretellenkrägen, vorne und rückwärts gleichartig, sind mit Köpfchen gereiht und mit Rosetten aus Band besetzt. Puffärmel mit dunklen Stulpen.

Abbildung Nr. 21. Wirthschaftsschürze für junge Mädchen. Dieselbe ist aus getupptem Creton hergestellt und deckt den Rock ringsum. Sie muß demnach mindestens 2 m breit sein. Ihre einzelnen, in Stoffbreite gelassenen Theile sind nach oben hin wie ein Rock zu schrägen und werden, am oberen Rande gereiht, an eine aus glattem Creton geschnittene Besatzbinde gefügt. Das Taillenläzchen schließt rückwärts mit Knöpfen, ist vorne und rückwärts gleichartig und erscheint ringsum gereiht. Seinen Abschluß bildet ein Biais aus glattem Stoffe. Des leichter möglichen Putzens wegen soll das Läzchen mit einem Bandzuge ausgestattet und zum Separatanlegen gerichtet sein. Die gereihten Epaulettensvolants sind an eine kleine Grundform befestigt.

Abbildung Nr. 22. Der Kragen aus resedagrünem Tuch ist ganz von ecrufarbigem Seidenstoff gedeckt. Ueber den Kragen fallen Patten aus Goldtüllapplication mit Stickerei. Die vorderen Patten sind mit hellgrünen Seidenbandschnitten geschlossen, die mit Rosetten besetzt sind. Stuartkragen mit Goldtüllapplication.



Nr. 23. Sommerkleid mit Maschengarnitur und Epauletten für ältere Damen



Copyright, 1891, by Haxton and Brothers.

Nr. 24. Carrarbiges Bengalkneleid mit Schößtülle und schwarzen Spitzen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillessutter: See.-Nr. 1. Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)  
Nr. 25. Glodenhut aus Stroh und Spitzen



Nr. 26. Promenade-Toilette aus granatrother Faïence und weißen Seidenguirapurespigen für den Aufenthalt in Courten. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr. Nr. 1 Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 27. Hut aus mordorefarbig und grün hangirendem Stroh.

Guérain, Parfumeur, rue de la Paix Nr. 15 in Paris.

Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Abbildung Nr. 23. Sommerkleid mit Maschengarnitur und Spanletten für ältere Damen. Das Material hierzu geben hellgrüner, mit farbiger Seide maschingestickter Sommercheviot, dunkelgrauer, gemusterter Wollstoff, gelbliche Batiststickerei mit farbigen Blümchen und graues Failleband. Der Oberstoff wird gleichartig mit dem Futter in Prinzessform geschnitten. Das Devant ist den Futtervordertheilen aufzusetzen und die beiden Düten, die aus den seitlichen Schlitzen hervorkommen, werden separat geschnitten, trotzdem sie die scheinbare Fortsetzung des Devants bilden. Die Rückenbahnen sind am Rocktheile so stark zu schrägen wie alle Theile, so daß der Rock die Keilform erhält. Alle Verbindungs-nähte der einzelnen Bahnen reichen bis zum unteren Rande. Die Rockbahnen bleiben bis etwa 30 cm unterhalb des Schlusses zusammen-genäht und verbinden sich mit Haken; das Devant ist übertretend gestaltet und fügt sich gleichfalls mit Haken unter dem am Rande ein wenig absteigenden Vordertheil an das Futter. Die Ränder der Vorderbahnen und Schlitze sind zackig geformt und festonnirt oder roulet. Oberhalb der Schlitze große Schlupfenmaschen; gleiche an dem Fichurarrangement aus gesticktem Batist, welches den Halsanschnitt umschließt und rückwärts eckige Form annimmt. Die Spanletten verlieren sich vorne und rückwärts unter dem Fichu, zugleich den Randabschluß deselben formend. Sie sind nach Erfordernis an den Achseln gereiht und werden ebenda in dicke Falten zusammenge-schoben. Schoppenärmel mit Marquisenvolants aus Batist. Material: 1 1/2 m heller, 5 bis 6 m dunkler Cheviot, 2 1/2 bis 3 m Batist, 3 m Band.



Nr. 28. Schwimmanzug aus weißem, blaugestreiftem Cheviot.

Abbildung Nr. 24. Cerusfarbiges Bengalinekleid mit Schopptaille und schwarzen Spitzen. Der Rock ist glockig geschnitten und mit Taffetas und 50 cm hoher Mouffeline gefüttert. Die Taille schließt vorne mit Haken und tritt unter den Rock. Den Verschluss machen die sich übereinander legenden Längenseiten des Plastrons und der nach rückwärts übertretende Stehkragen unkenntlich. Der Oberstoff ist sonst glatt auf das Futter gespannt und besteht in einem nahtlosen Rückentheile und ebensolchen Vorderbahnen. Als Unterlage des aus Mouffeline-Chiffon gouffrirten Plastrons wird gleichfarbiger Seidenstoff verwendet. Die Taille schließt mit einem Gürtel ab, welchem das Schößchen unterlegt ist, kann also auch mit einem anderen Gürtel ohne dasselbe getragen werden. Das Schößchen ist in die Rundung geschnitten, verkürzt sich nach rückwärts und erscheint ganz mit schwarzen Spitzen gedeckt. Der Gürtel schließt mit einer Schnalle und ist wie die Spangen aus ecrufarbigem Band hergestellt. Die Stufen-revers vereinigen sich rückwärts als Abschluß des sich als Sattel fortsetzenden Plastrons, wo sich auch die gouffrirten Epaulettenvolants treffen. Stehkragen mit Bandüberzug.

Abbildung Nr. 25. Glodenhut aus Stroh und Spitzen, linksseitwärts mit einer Bandmasche und einigen

rothen Rosen, rechts mit einem Reiter geziert. Der Hut ist ecrufarbig, ebenso die Spitzen, das Band ist schwarz.

Abbildung Nr. 26. Promenade-Toilette aus granatrother Faille und weißen Seidenquipsen. Die unter den Rock tretende Taille ist vollständig anpassend und schließt vorne mit Haken. Sie ist aus weißer Faille hergestellt und ganz mit Quipsen gebedt, welche nur ein ganz schmales Plastron aus nilgrünem Sammt sichtbar werden lassen.

Daselbe ist an einer Seite angenäht, an der anderen mit Haken festgehalten. Aus gleichem Stoffe ist der faltige Stehkragen hergestellt, dessen Grundform vorne schließt und der rückwärts unter einem Köpfchen mit Haken sich verbindet. Die Ärmel aus nilgrünem Sammt haben hohe Spitzenfalpen mit weißer Faille unterlegt und haufen sich in Art der Schoppenärmel der Bäuerinnen.

Kleine Epauletten aus Spitzen. Zu je einem Ärmel verwendet man zwei Stoffbreiten in entsprechender Länge. Der Rock schließt mit einem darangesetzten Gürtel aus gleichem Stoffe (granatrothe, grobsabige Faille) ab, auf welchem Zaisketten angebracht sind. Dieselben werden von dreieckigen Agraffen aus schwarzen Perlen und Zaissteinen unterbrochen und erscheinen straff gespannt. Der Rock wird aus Zwickelbahnen zusammen-gestellt. Sollte der Stoff genügende Breite haben, so daß das Vorderblatt bis zu den ersten seitlichen Düteneinsätzen reicht, so ist die vordere Naht unnütz, im gegentheiligen Falle müssen die Vorderbahnen in der Mitte geschrägt werden, so daß die Faillerippen sich spitz treffen. Die bei den zwei ersten Nähten eingesetzten Düten haben Dreieckform und sind von großen, mit Zaisfransen besetzten Stoffmaschen abgeschlossen. Der Rock ist 4 1/2 m weit; seine einzelnen Zwickel werden an beiden Seiten geschrägt, und zwar hat dies bei den rückwärtigen bedeutend mehr zu geschehen als vorne, damit er die Glockenform erhalte. Material: 7 bis 8 m granatrothe, 2 bis 3 m weiße Faille, 2 1/2 bis 3 m Sammt.

Abbildung Nr. 27. Hü aus changeant Stroh (mordoré und grün), mit großen in den gleichen Farben changirenden Bandmaschen. Kornblumen-Bouquets rückwärts; Kranz aus Kornblumen unter der Krämpe, auf dem Haare aufsteigend.

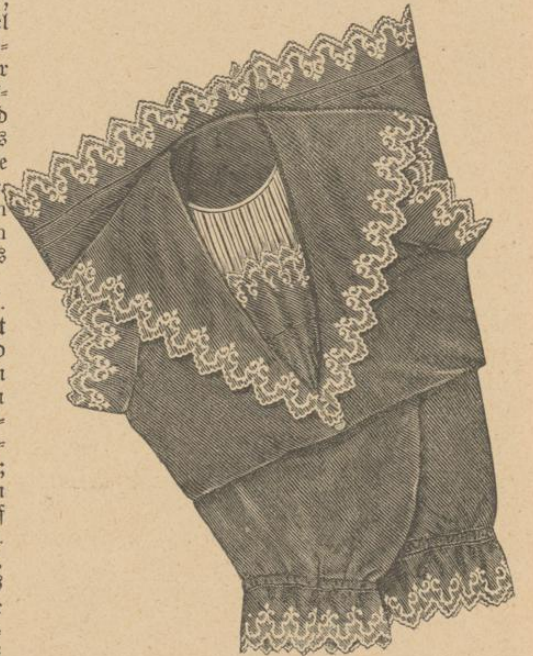
Abbildung Nr. 28. Schwimmanzug aus weißem Cheviot. Der zur Herstellung desselben verwendete Stoff hat hellblaue Streifen; das Beinkleid wird zu beiden Seiten oben mit Knöpfen geschlossen und unten mit Schnallen, wie erforderlich, zusammengezogen. Die Blouse hat sehr lange Schopstheile und kann an den Rückentheilen mit einer Watteanfalte ausgestattet sein, die am Schopstheile frei auffällt und im Schlusse mit dem weißen, mit blauem Schurmfisch gezielten Gürtel niedergehalten wird. Die Vordertheile sind an den Längenseiten gereiht und schließen mit einer untersehten Leiste; die aufgesetzte ist mit Schurmfisch durch-zogen. Kurze Schoppenärmel mit schmalen Leistenbesatz. Neberstragen aus weißem Cheviot mit Zierlichumrahmung.

Abbildung Nr. 29 stellt einen runden Kragen aus Brüsseler Spitzen dar, der zu jeder Toilette getragen werden kann.

Abbildung Nr. 30. Schwimmanzug aus dunkelblauem Cheviot. Das Beinkleid hat an seinen Theilen Gummizug und ist mit eingesehten in weißer Seide gestickten Volants aus gleichem Stoffe versehen. Es schließt seitwärts oben mit Knöpfen. Die Blouse ist weit und lang gehalten und mit einem breiten Matrosenkragen ausgestattet, der am Rande gestickt ist. Die Blouse schließt vorne mit einer untersehten Knopfloch-leiste. Der weiße Flanelleinsatz ist sammt dem faltigen gestickten blauen Theile an einer Seite festgenäht, an der anderen mit Knöpfen an die unterhalb des Kragens einzunähenden Knopflöcher zu fügen. Der untere Blousen-rand, der Gürtel und die kleinen Ärmelleisten sind gleichfalls gestickt.



Nr. 29. Halskragen aus Brüsseler Spitzen.



Nr. 30. Schwimmanzug aus dunkelblauem Cheviot mit weißer Stickerei.



Nr. 31. Brauner Basthut mit großer Masche.

Abbildung Nr. 31. Brauner Basthut mit großer Masche. Die vorne runde Krämpfe formt rückwärts drei Zacken und ist vorne mit einer großen Masche aus weißem Moiréband mit gelbem Atlasrücken geziert. Von der Masche aus schlingt sich das Band um die Krämpfe und knotet sich rechts rückwärts. Zu diesem Knoten sind die Stengel des grünen Haferbüschels mitgenommen, der innerhalb des Hutes sitzt und auf die Frisur zu liegen kommt. Links rückwärts ein Touff aus rosa schattirten Seidenrosen, aus denen ein Büschel Hafer emporragt.

Abbildung Nr. 32. Garten- oder Besuchkleid mit Schnebentaille für junge Damen. Dasselbe ist aus kornblumenblauem Crêpe und elfenbeinweißer Seidenmousseline hergestellt. An den Grundrock aus Taffetas wird seitwärts ein plissirter Theil aus Mousseline angebracht, an welchen die beiden Längenseiten des Doppelrockes leicht zu befestigen sind. Dieser letztere wird ringsum dreimal mit starker Seide gesteppt und an seinem linken Theile in Falten zusammengenommen. Ebenfalls muß derselbe auch gerundet werden. Sonst ist der Doppelrock wie ein gewöhnlicher Rock zu schneiden. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts versteckt mit Haken. An ihren schnebenartig gespitzten Vordertheilen ist einer zweitheiligen Passe ein plissirter oder gouffrirter Mousselinetheil unterlegt, der sich ein wenig bauscht und mit dem niederartigen geschlitzten Theile abschließt, welcher separat gefüttert und aufgelegt erscheint. Dieser Theil ist nach einer genauen Organtprobeform zu bilden; seine einzelnen Spangen verbinden sich mit dünnen, an Knöpfe sich fügenen Schnürchen. Die Schoppenärmel haben anpassendes Futter und glockenförmig geschnittenen Oberstoff. Untersekte Mousselineschoppen.



Abbildung Nr. 33 bis 40. Bett- und Tischwäsche. Nr. 33 und 34. Zwei Capricepolsterbezüge aus Batistleinwand; der eine mit geflöppelten Spitzen, der andere mit Sticerei garnirt.

Ersterer hat mit Lückenleistchen eingesezte Entren-

denz und breiten Spitzenansatz. Der Letztere ist mit vier Säumnchen-gruppen geziert, die sich in den Ecken in Form kleiner Carreaux treffen. Das Monogramm mißt 11 cm. Länge: 43 cm, Breite: 46 cm, ohne Spitzenansatz gemessen. Knopfverschluß an einer Längenseite. — Nr. 35 und 36. Kaffee- oder Theetisch-Garnitur aus Damast mit à jour eingewebten Lückenstreifen und Franzen. — Nr. 37. Capricepolsterbezug aus Leinenbatist mit festonirtem, plissirten Batistansatz und handgestickter Guirlande, die in den Ecken Blumenkörbe bildet. — Nr. 38. Deckeneintuch mit geflöppelten Spitzen, passend zum Capricepolsterbezug Nr. 33. — Nr. 39. Deckeneintuch, passend zu Capricepolster und Deckenkappe Nr. 34 und 40. — Nr. 40. Deckenkappen aus Batistleinwand, passend zu dem Capricepolsterbezug Nr. 34. Die Säumnchenreihen treffen sich in den Ecken.

Abbildung Nr. 41. Sommer-Toilette aus silbergrauem, moirirten Wollstoff mit Atlasstreifen. Der Rock ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt und mit Foulardine gefüttert. Seine 30 cm breite, gereihte Balayese ist am Rande mit einem farbigen Bändchen besetzt und gleichartig mit dem Rockfutter. Den Abschluß des Rockes bildet ein Schärpengürtel aus rubinrothem Satin liberty mit Franzenabschluß. Die Schärpentheile sind separat an den Gürtel gesetzt, der auf einer festen Grundform ruht und seitwärts unter einer Rosette mit Haken schließt. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt vorne mit Haken. Der Oberstoff wird nahtlos auf die Futtertheile gespannt und verbindet sich nur bei den Seitennähten mit denselben. Das Marie Antoinette-Fichu wird separat angelegt und schließt rückwärts bei dem ihm angelegten Stehkragen mit Haken, daselbst einen spitzen Sattel formend, der mit dem Bretellentragen abgegrenzt ist. Das Fichu aus hellgrauem oder auch weißem Mousseline-Chiffon kann durch ein anderes ersetzt werden. Die stark gebauschten Ärmel haben anpassendes Futter und schließen mit gefalteter rubinrother Satin liberty-Stulpen ab. Material: 7 bis 8 m Wollstoff, 2 bis 3 m Satin liberty.

Abbildung Nr. 42. Großer Hut aus silbergrauem Stroh, mit gleichfarbiger Seidenmousseline garnirt, aus welcher an jeder Seite eine Rosette geformt ist. Vorne ein Faltenbandeau aus demselben Stoffe, rückwärts Stiefmütterchen und Rosen.

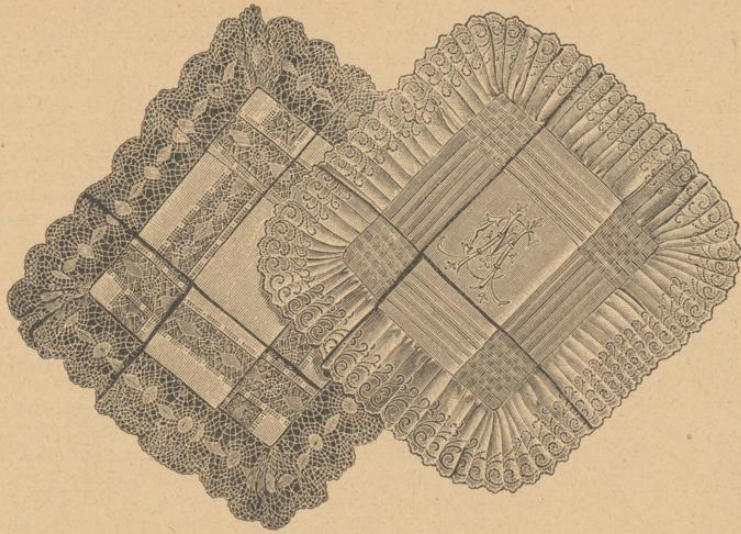
Abbildung Nr. 43. Negligé-Anzug aus gesticktem, weißen Batist. Der Anzug ist prinzeßförmig geschnitten und fällt über ein separat anzulegendes Prinzesskleid aus rosa Surah, welches durch die aneinandertretenden Vordertheile des ersteren in Form eines Tabliers sichtbar wird. Die Rückentheile des Batistkleides sind am Halsrande in eine mehrfach eingelegte Hohlfaute geordnet und müssen deshalb nahtlos gelassen werden. Allenfalls kann dem Rückentheile an der Rockbahn zu beiden Seiten je ein Zwickel angelegt werden. Die Vorderbahnen bleiben weit und werden durch das unterhalb der Watteaufalte sich durchziehende breite Atlas-Gürtelband faltig zusammengehalten. Dem Halsrande des Batistkleides ist ein sehr breiter Watrosenkragen verstärkt angefügt, der von Valenciennesvolants gedeckt ist; gleiche an den weiten, aus geraden Stoffbahnen hergestellten Quadenärmeln. Material: 8 bis 9 m Surah, 7 bis 8 m Batist.

Abbildung Nr. 44 und 46. Promenadefleid für Badeorte. Dasselbe ist aus ecrufarbigem Crêpon hergestellt und mit schwarzem Tüll und ebensolchen Einfägen und Figuren aus Chantillyspitzen



Nr. 32. Garten- oder Besuchkleid mit Schnebentaille für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Hest 17.)

geputzt. Der Rock ist in Glockenform geschnitten und hat nur rückwärts in der Mitte eine Naht. Seinen Ausputz bilden in schmale Fältchen gelegte Plissés, die in vier Reihen so angebracht sind, daß sie sich nach vorne zu verjüngen und dergestalt dem Rocke das Aussehen geben, als sei er mit einer Doppel-tuniquie ausgestattet. Seitwärts wird der Rock in je drei nach vorne schauende Falten eingelegt, durch welche die Streifen von der wagrechten Richtung abweichen. Zwischen den Plissévolants sind schwarze Tüllstreifen am Rocke angebracht, die mit schmalen Einfäßen abgegrenzt sind. Der Rock ist etwa 3 1/2 m weit und rückwärts in gegen-seitige Falten geordnet; er ist mit schwarzem Taffetas gefüttert und 40 cm hoch mit Mouffeline unterlegt. Die Taille wird auf anpassendem Futter herge-stellt, das vorne in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff theilt sich in Vorderbahn und Rückentheile, welche letzterer in einige Strahlenfältchen zusammengefaßt ist. Der Vordertheil ist blousenartig gestaltet und schließt sich, am Halsrande leicht gereiht, an der Achsel- und Seitennaht mit Haken an das Futter, welches an diesen Stellen mit Stoff besetzt wird. Den Vorder- und Rückentheilen sind vom Taillenschlusse nach aufwärts reichende Figuren aus Chantillyspitzen aufgesetzt; die an den Vorderbahnen hängen mit diesen schoppig über. Die Enden dieser Spitzenheile überragen an Vorder- und Rückentheilen den schwarzen Atlasbandgürtel, ein kleines Faltenhöfchen formend. Die Ballonärmel haben anpassendes Futter und beim Ansätze gereihten Oberstoff. Am unteren Theile sitzen in Spitzenrosetten große Jaicabochons. Die kastanien-blattförmig gebildeten Epaulettentheile sind mit Plissés umrahmt und mit Spitzenfiguren besetzt, in welche geschliffene Cabochons gefügt sind.

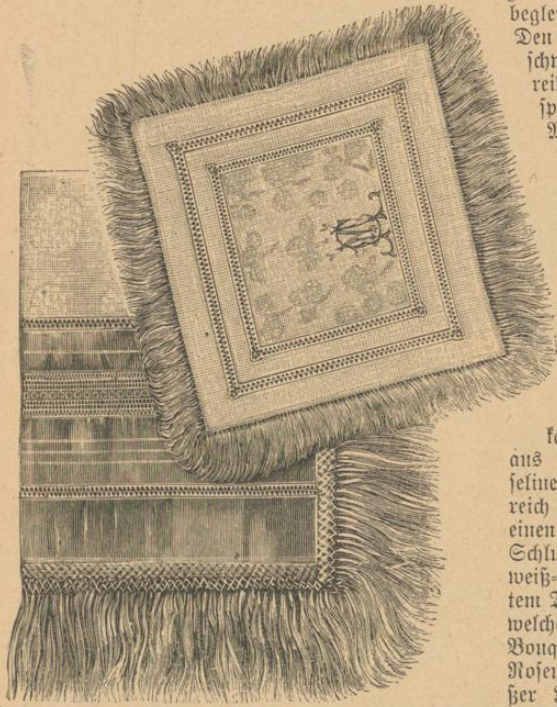


Nr. 33 und 34. Zwei Capricepösterbezüge.

Je drei solcher Ansätze begleiten einen Kermel. Den Stehkragen deckt schwarzes, mit gereihten Spitzen über-spanntes Band. — Material: 8 bis 9 Meter Crépon.

Abbildung Nr. 45.

**Toque für junge Frauen.** Die schwarze Bastform ist umrahmt mit zwei Reihen von schmalen, plissierten, mit schwarzen



Nr. 35 und 36. Thee- oder Kaffeetischgarnitur aus weißem Damast. (Tisch Tuch und Serviette.)

Spizeneinfäßen fantirten Volants aus weißem Mouffeline - Chiffon, die reich auffallen. An der einen Seite eine Schlupfenrosette aus weiß-schwarz gestreiftem Taffetband, hinter welcher aus einem Bouquet von rothen Rosen ein dichter, weißer Reiter aufstrebt.

Abbildung Nr. 47.

**Großer Basthut mit Mohublumen.** Derselbe

ist ecrufarbig und hat eine breite, vorne ein wenig nach abwärts gebogene Krämpfe, welche eine große Garnitur von Mohublumen trägt. Zu beiden Seiten je ein Flügel aus creme Diamantspitze mit eingenahtem Draht. **Abbildung Nr. 48 und 49. Promenadkleid aus Pepita- (hellblau, weiß und schwarz carrirt) Taffetas glacé.** Der untere Rock ist mit hellblauem Taffet gefüttert und wird aus einem Vorderblatte und in die Rundung geschnittenen Theilen zusammengestellt; der erstere wird nur wenig geschrägt, zu den letzteren erscheinen je drei Stoffbreiten in gerader Fadelage aneinandergesetzt; dieselben werden erst nachdem die Verbindungs-nähte ausgeplättet wurden, wie erforderlich gerundet. Dabei hat man die vordere und rückwärtige Längenseite zu schrägen. Den Nähten wird ein geradefadiges Leisten beigegeben, welches das Ausdehnen des Stoffes hindert. 6 cm vom Rockrande entfernt ist ein schwarzes Atlasband aufgenäht. Der Doppelrock (Laveuse) wird aus einem an beiden Seiten geschrägten Vorderblatt und vier bis fünf Zwickeltheilen zusammengesetzt und zu beiden Seiten so aufgeschlagen, wie dies die Abbildung zeigt.

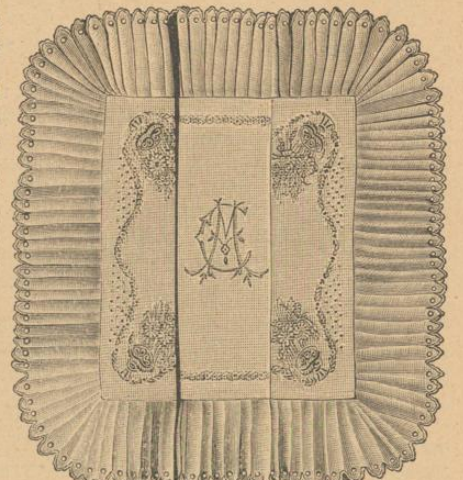
Wenn der Stoff nicht gleichseitig ist, so muß die Innenseite entsprechend besetzt werden. Die drei Reihen schwarzer Atlasbänder, die vorne an-gehen, erscheinen mit einem schmalen Jaicagalons am oberen Rande besetzt. Beide Röcke sind oben miteinander verbun-den. Die Taille wird unterhalb des Rockes getragen und schließt rückwärts mit Haken. Ihre naht-losen Rückentheile sind auf das Futter gespannt und reichen bis zu den Nähten unterhalb der Armlöcher. Damit der Ver-schluß gedeckt sei, erscheint ein schmales Hochfalteneisen den Rückentheilen aufgesetzt. Die Futtervordertheile sind mit einem Schoppenplastron aus hellblauer Seidenmouffeline ge-deckt, das am Hals- und unteren Rande eingereiht ist. Zwischen den Spangen des obersten Pla-strons tritt die Mouffeline faltig

heraus. Die Spangen bilden sich aus einem schwarzen Atlasstück, das in entsprechender Form geschnitten und zu den Spangen wie erforderlich eingeschligt wird. Die Ränder der einzelnen Spangentheile sind mit schmalen Jaicagalons besetzt. Der Abschluß des Schoppenplastrons geschieht durch einen ziemlich breiten, schwarzen Atlasgürtel, dessen Fortsetzung (span-genartige, die Armlöcher umschließende Theile) bis zur Achselnaht des Rückens reicht, wo eine Masche sitzt. Eine gleiche rückwärts im Schluß. Die Steh-tragengrundform deckt faltige Seidenmouffeline, rückwärts unter einem Köpfchen mit Haken sich verbindend. Die kurzen Ballonärmel haben anpas-sendes Futter, sind beim Ansätze an das Armloch gereiht und grenzen mit Marquisenvolants aus gleichem Stoffe ab. Ma-terial: 16 bis 18 m Taf-fetas, 2 m Seidenmouffeline, 20 m Atlasband, 2 bis 3 m Atlas.

Abbildung Nr. 50.

**Gartenblouse aus weißem Batist mit Säumchenvor-dertheilen.** Die Rückenbahnen sind in der Mitte in einige gegenseitige Faltenfältchen genäht, die sich dem Schlusse zu nähern. Die Vorderbahnen haben wie erstere anpassende Futtertheile. Die Blouse kann auch

futterlos blei-ben; in dem Falle wird eine separate aus weißem Batist darunter getra-gen. Die Vor-derbahnen ver-binden sich mit einer untersef-ten Leiste, welche eine ecrufar-bige Spizenleiste deckt und werden be-deutend brei-ter geschnitten als die Futter-theile. Sie hän-gen im Taillen-schlusse schop-pig über; die Zuaven-Armel haben spizen-befestigte Stulpen und sind oben gereiht. Bandgür-tel, Umlegekrag-en aus Batist mit Spitzenbe-satz. Material: 4-5 m Batist.



Nr. 37. Capricepösterbezug aus Leinenbatist mit festomirtem Volant.

Material: 16 bis 18 m Taf-fetas, 2 m Seidenmouffeline, 20 m Atlasband, 2 bis 3 m Atlas.

Abbildung Nr. 50.

**Gartenblouse aus weißem Batist mit Säumchenvor-dertheilen.** Die Rückenbahnen sind in der Mitte in einige gegenseitige Faltenfältchen genäht, die sich dem Schlusse zu nähern. Die Vorderbahnen haben wie erstere anpassende Futtertheile. Die Blouse kann auch

futterlos blei-ben; in dem Falle wird eine separate aus weißem Batist darunter getra-gen. Die Vor-derbahnen ver-binden sich mit einer untersef-ten Leiste, welche eine ecrufar-bige Spizenleiste deckt und werden be-deutend brei-ter geschnitten als die Futter-theile. Sie hän-gen im Taillen-schlusse schop-pig über; die Zuaven-Armel haben spizen-befestigte Stulpen und sind oben gereiht. Bandgür-tel, Umlegekrag-en aus Batist mit Spitzenbe-satz. Material: 4-5 m Batist.

Abbildung Nr. 50.

**Gartenblouse aus weißem Batist mit Säumchenvor-dertheilen.** Die Rückenbahnen sind in der Mitte in einige gegenseitige Faltenfältchen genäht, die sich dem Schlusse zu nähern. Die Vorderbahnen haben wie erstere anpassende Futtertheile. Die Blouse kann auch

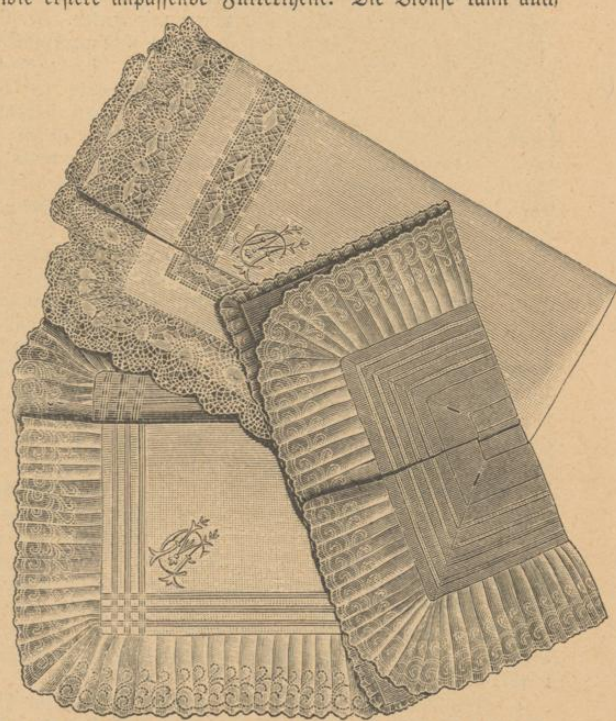
futterlos blei-ben; in dem Falle wird eine separate aus weißem Batist darunter getra-gen. Die Vor-derbahnen ver-binden sich mit einer untersef-ten Leiste, welche eine ecrufar-bige Spizenleiste deckt und werden be-deutend brei-ter geschnitten als die Futter-theile. Sie hän-gen im Taillen-schlusse schop-pig über; die Zuaven-Armel haben spizen-befestigte Stulpen und sind oben gereiht. Bandgür-tel, Umlegekrag-en aus Batist mit Spitzenbe-satz. Material: 4-5 m Batist.

Abbildung Nr. 50.

**Gartenblouse aus weißem Batist mit Säumchenvor-dertheilen.** Die Rückenbahnen sind in der Mitte in einige gegenseitige Faltenfältchen genäht, die sich dem Schlusse zu nähern. Die Vorderbahnen haben wie erstere anpassende Futtertheile. Die Blouse kann auch

futterlos blei-ben; in dem Falle wird eine separate aus weißem Batist darunter getra-gen. Die Vor-derbahnen ver-binden sich mit einer untersef-ten Leiste, welche eine ecrufar-bige Spizenleiste deckt und werden be-deutend brei-ter geschnitten als die Futter-theile. Sie hän-gen im Taillen-schlusse schop-pig über; die Zuaven-Armel haben spizen-befestigte Stulpen und sind oben gereiht. Bandgür-tel, Umlegekrag-en aus Batist mit Spitzenbe-satz. Material: 4-5 m Batist.

Nr. 38 und 39. Zwei Deckentücher. (Passend zu Nr. 33, 34 und 40.) — Nr. 40. Deckentapp. (Passend zu Nr. 34.)





**Bezugsquellen:** Für die Toilette und den Hut (Anschlagbild Rückseite), wie für Nr. 26 und 27: Maison Worth und Maison Virot, Paris; für Nr. 1 und 47: Mme. Carlier, 31, Avenue de l'Opéra, Paris; für Nr. 2 und 43: Erneste Capdeville, 58, Boulevard Haussmann, Paris; für Nr. 3 und 29: Maison Brackmanns de Boodt, Brüssel; für Nr. 5 und 31: Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79; für Nr. 6, 44 u. 46, 48 u. 49: Maison G. Beer, 4, Place de l'Opéra, Paris; für Nr. 7, 8, 14 und 16; Johann Werbigky, Wien, I., Am Hof 3; für Nr. 9, 13, 15 und 22: John Hendry, 7, Rue Auber, Paris; für Nr. 10 und 11: J. Ch. Dürr, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Kärntnerstraße 16 und I., Graben 20; für Nr. 12: Maison Deloivre, 7, Rue Lafayette, Paris; für Nr. 33 bis 40: Weidler & Budie, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 45: Maison Marescot, Avenue de l'Opéra, Paris.

**Paris.** Auf dem Lande, in den Bergen und in den Seebädern ist der Teint den Einflüssen der Temperatur mehr ausgesetzt als in der Stadt. Die brennenden Sonnenstrahlen und die feuchte Luft verhehlen ihre schädliche Wirkung nicht und da ist es denn das weltbekannte Poudre de riz, Sarah Beinhart's (bei den Fabrikanten Mazuyer & Cie, 32, Avenue de l'Opéra, Paris und in allen

größeren Parfümerien des In- und Auslandes erhältlich) welches dem Teint seine ursprüngliche Frische und Weichheit wieder verleiht. Es ist unsichtbar auf der Haut und gibt ihr ein samtiges Aussehen.

**Eine interessante Statistik.** Das Königreich der falschen Zähne ist unstrittig Nordamerika, denn nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik gibt es in den vereinigten Staaten nicht weniger als 14.000 Zahnärzte. Es wird jährlich außer einer halben Tonne reinen Goldes im Werthe von 500.000 Dollars noch viermal so viel Silber, Platina u. s. w. zum Plombiren der Zähne gebraucht. Bezeichnend für den Umfang der zahnärztlichen Thätigkeit in Amerika ist der Umstand, daß jährlich drei Millionen künstlicher Zähne fabricirt, und was das Wichtigste ist, auch abgesetzt werden. Amerika hat also Europa auch auf diesem Gebiete längst überflügelt, umsomehr, als dort sogar schon Zähne aus Diamanten hergestellt werden. Freilich sind sie nicht stark begehrt, allein sie haben, wie der Statistiker treffend bemerkt, eine Zukunft, da die Millionäre immer zahlreicher und zahlloser werden.

**Weiße Haare.** Manche gerathen in Verzweiflung, wenn sie ihr erstes weißes Haar entdecken und suchen aufmerksam nach Mitteln, das Ergrauen zu verhindern oder durch künstliche Mittel unkenntlich zu machen. Aber mit großem Unrecht, denn das weiße Haar verleiht manchem Gesicht eine Nuance von Distinction, von vornehmer Ruhe, die außerordentlich kleidsam ist. — Nur muß das Haar auch wirklich weiß sein und nicht jenen Stich in's Gelbe annehmen, der ihm so häufig eigen ist. Um dies zu erreichen, hat man das Haar alle acht Tage mit gutem Weizenmehl zu waschen und dann sorgfältig zu bürsten. Das Haar soll auf diese Weise nicht gepudert, sondern gereinigt werden.



Nr. 41. Sommer-Toilette aus silbergrauen, moirirten Vellstoff mit Atlasstreifen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.) — Nr. 42. Großer Hut aus silbergrauem Stroh. (Bezugsquelle für den Stoff: L. Baumhagl & Cie, Wien, VI., Mariahilferstraße 41.)

Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

## Correspondenz der „Wiener Mode.“

**Mizzi S. in P.** Sie dürfen ein langes Kleid tragen, von dem Tage ab, an welchem Ihre Mama Ihnen die Erlaubnis dazu geben wird; jungen Herren haben Sie gar nichts zu schenken und auch nichts von ihnen anzunehmen. Romane sollen Sie nicht lesen. Suchen Sie etwas für Ihre Bildung zu thun, dann werden Sie auch wissen, daß man sich zu einem Tanz nicht »abonniert«, sondern »engagirt«. Die Gelegenheit mit den Quadrillen wird sich wohl ohne unser Dazuthun ordnen.

**Zigenerin in Szatmár.** Fettflecke entfernt man mit Benzol am besten und sichersten. Man taucht entweder einen Leinwandlappen oder ein Stück des Stoffes, aus dem man den Fleck entfernen will, in Benzol und reibt, der Weberichtung des Fadens entlang, so lange, bis der Stoff heiß wird. Damit sich die Contouren des verriebenen Fleckens nicht kennzeichnen, streue man ein wenig Kartoffelmehl auf, mit dem man ebenfalls reibt, und das den Schmutz in sich aufnimmt. Auf jeden Fall ist es gerathen, vor dem Einreiben mit Benzol auf einer Stoffprobe zu versuchen, ob die Farbe des Stoffes durch die Procedur nicht leidet.

**Gretel unter der Stauden.** Wir haben ja nichts dagegen einzuwenden, daß Sie und Ihre Freundinnen Verse machen; nur sollten Sie sie uns nicht schicken.

**Dora v. D.** Die Monogramme, die Sie wünschen, sind bereits alle erschienen. J. O. auf den Schnittbögen zu Heft 3, II. Jhrg., und zu Heft 7, V. Jhrg.; A. O. in den Heften: 19, II. Jhrg., 5, IV. Jhrg. und 8, VII. Jhrg.; O. P. auf dem Schnittbogen zu Heft 1, II. Jhrg., in Heft 5, III. Jhrg. und Heft 15, IV. Jhrg.; W. P. erschien in Heft 1, VII. Jhrg.

**Liebhaverin der »Wiener Mode«.** Es wird wohl am besten sein, wenn Sie es mit einer Annonce in einem geleseenen Wiener Tagblatt versuchen oder sich an ein Stellenvermittlungsbureau wenden. Bei Ihren vielseitigen Kenntnissen dürfte es Ihnen dann nicht schwer werden, als Privatlehrerin Beschäftigung zu finden.

**Radfahrerhösche.** Wir brachten in unserem Heft 18, VI. Jhrg. ein hübsches Costume für den Radfahrersport, das auch jetzt noch verwendet werden kann, weil diese Costüme doch der Mode nicht allzusehr unterliegen. Die Hofopernsängerin Ellen Forster ist verheiratet und heißt jetzt Brandt. Herr Fritz Sch. ist ebenfalls verheiratet und 38 Jahre alt.

**Margit Sch.** Liebes Fräulein, fragen Sie Ihre Mama, ob sie Ihnen erlaubt, einen Schleier zu tragen — für ganz junge Mädchen scheidet sich dies nämlich nicht. Und wann man einen Schleier trägt? Mit Ausnahme des Hochsommers kann man dies immer thun. Welches Parfüm momentan das beliebteste ist, läßt sich nicht bestimmen, da hier die Geschmacksrichtungen sehr auseinandergehen. Manche lieben starke, manche milde Odeurs. Sehr begehrt ist momentan Bouquet XX. siècle und Eau de cologne russe, distillée sur fleurs. Zu einem hellblauen Kleide eignen sich helldrapfarbige schwedische Handschuhe. Ihre letzte Frage lassen wir lieber unbeantwortet. Junge Mädchen — aus Ihrer Schrift haben wir entnommen, daß Sie sogar noch ganz jung sein müssen — wenden überhaupt keine Mittel für ihren Teint an. Die Jugendfrische ist die schönste und auch die unschädlichste, dauerhafteste Schminke.

**Freiin von S., Berlin.** Wie Sie sehen, existirt unser Blatt und bringt sehr hübsche Beiträge. Wenn Sie eine directe Antwort von uns wollen, vergessen Sie nicht, eine Retourmarke beizufügen.

**Yokohama.** In dem Modeberichte von Heft 15 haben wir uns bei Nennung der Stoffe auf einen vorher erschienenen Artikel bezogen, in welchem die gewünschte Firma angegeben war.

**Wißbegierige in Wall-Meseritsch.** Auf Ihren Wunsch theilen wir Ihnen die Adresse der beiden Dichterinnen mit: Heimbürg wohnt in Dresden-Niederlöbnitz, Frau Natalie v. Eschthrut in Schwerin in Mecklenburg, Alexandrinentrage 34.

**J. M.** Sie haben richtig geahnt; Ihr Werk ist den Weg aller unbrauchbaren Manuscripte gegangen.

**Babette in Passau.** Die Stahlspangen erhalten Sie in jedem größeren Geschäft, welches Modeartikel führt, und in Galanteriewaaren-Geschäften. In unserem Annoncentheile finden Sie die gewünschten Firmen angegeben.

**Unwissende Balkovize.** Ob es schicklich ist, wenn ein junger Mann einem Mädchen auf einem Balle die Hand küßt? Wir können nichts Unsichliches darin finden, wenn es eine hübsche Hand ist. Uebrigens kommt es bei all diesen Dingen darauf an, warum und wozu es geschieht.

**Germa S., Linz.** Muß denn gedichtet sein?

**Louise D. in Wien.** Die Zeitung, von der Sie sprechen, betitelt sich »Thalia«, Organ für Bühnen-Angehörige. Redaction: VI. Barnabiten-gasse 7a.



Nr. 43. Negligé-Anzug aus gesticktem, weißen Batist. — Nr. 44. Promenadkleid für Badeorte. (Rückansicht hierzu: Nr. 46. Verwendbarer Schnitt zum Taillesutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)



Nr. 45. Toque für junge Frauen.

aus der Marl. Ihre Gedichte erhalten Sie zurück. Den Schluß des einen wollen wir unseren Leserinnen nicht vorenthalten; derselbe lautet:

Ich singe doch  
Mein Lied so frisch  
Wie auf dem Ast der Vögel.  
Groß ist die Welt und frei der Fisch,  
Hat auch Treulich gelogen.

**Freiin von S., Berlin.** Wie Sie sehen, existirt unser Blatt und bringt sehr hübsche Beiträge. Wenn Sie eine directe Antwort von uns wollen, vergessen Sie nicht, eine Retourmarke beizufügen.

**Yokohama.** In dem Modeberichte von Heft 15 haben wir uns bei Nennung der Stoffe auf einen vorher erschienenen Artikel bezogen, in welchem die gewünschte Firma angegeben war.

**Wißbegierige in Wall-Meseritsch.** Auf Ihren Wunsch theilen wir Ihnen die Adresse der beiden Dichterinnen mit: Heimbürg wohnt in Dresden-Niederlöbnitz, Frau Natalie v. Eschthrut in Schwerin in Mecklenburg, Alexandrinentrage 34.

**J. M.** Sie haben richtig geahnt; Ihr Werk ist den Weg aller unbrauchbaren Manuscripte gegangen.

**Babette in Passau.** Die Stahlspangen erhalten Sie in jedem größeren Geschäft, welches Modeartikel führt, und in Galanteriewaaren-Geschäften. In unserem Annoncentheile finden Sie die gewünschten Firmen angegeben.

**Unwissende Balkovize.** Ob es schicklich ist, wenn ein junger Mann einem Mädchen auf einem Balle die Hand küßt? Wir können nichts Unsichliches darin finden, wenn es eine hübsche Hand ist. Uebrigens kommt es bei all diesen Dingen darauf an, warum und wozu es geschieht.

**Germa S., Linz.** Muß denn gedichtet sein?

**Louise D. in Wien.** Die Zeitung, von der Sie sprechen, betitelt sich »Thalia«, Organ für Bühnen-Angehörige. Redaction: VI. Barnabiten-gasse 7a.





Nr. 46. Rückansicht zur Toilette Nr. 44. — Nr. 47. Großer Basthut mit Mohnblumen. — Nr. 48 und 49. Promenadefeid aus Pepita (hellblau, weiß und schwarz carrirt) Taffetas glacé mit aufgeschlagenem Ueberrod (Laveuse). (Border- und Rückansicht.) — Nr. 50. Gartenblouse aus weißem Batist mit Sämnghenvordertheilen.

# Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.



Abbildung Nr. 51. Gehäkelte Spitze. Weißes D. M. C.-Garn Nr. 60. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St. 13 L. anschlagen, 7 L. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 L., die Arbeit wenden, 4 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 1 L., 1 St. in die Lücke, \* 1 L., 1 St. in dieselbe Lücke, vom \* an sechsmal wiederholen, 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die letzte M., die Arbeit wenden, 5 L., 1 f. M. in die erste Lücke, vom Anfang an zwölfmal wiederholen, 2 L., 1 St. in die 3. L. der vorhergehenden Reihe, # 18 L., die Arbeit wenden, 7 L. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 L., die Arbeit wenden, vom O bis O einmal wiederholen, 2 der 18 L. übergehen, 1 K. in die folgende M., die Arbeit wenden, 2 L., 1 K. in die letzte Lücke der vorhergehenden Zacke, 2 L., 1 f. M. in die erste Lücke der folgenden Zacke, 2 L., 1 K. in die vorletzte Lücke der ersten Zacke, 2 L., 1 f. M. in die zweite Lücke der zweiten Zacke, 2 L., 1 K. in die vorletzte Lücke der ersten Zacke, 2 L., 1 f. M. in die dritte Lücke der zweiten Zacke, X 5 L., 1 f. M. in die nächste Lücke derselben Zacke, vom X an neunmal wiederholen, 2 L., 1 St. in die dritte L. der vorigen Reihe, vom # an wiederholen. An den geraden Rand der Spitze häkelt man zum Schluß eine feste Maschentour, wobei in jede M. und in jedes Maschenglied der St. eine f. M. zu arbeiten ist.



Nr. 54. H. O. Monogramm für Weißstickerei.

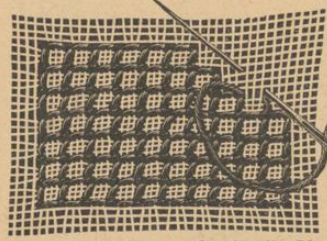
Abbildung Nr. 52. Füllmuster zum Deckchen Nr. 70.   
 Abbild. Nr. 53. Füllmuster zum Deckchen Nr. 70.   
 Abbild. Nr. 54. H. O. Monogramm für Weißstickerei.   
 Abbildung Nr. 55. Scheibengardine mit persischer à jour-Arbeit. (Zur Preisconcurrenz eingeseendet von Frau Agnes Goldschmidt in Wien.) Die Gardine aus dunkelcremefarbigen, mittelstarken Etamine ist mit einer wie an der Abbildung ersichtlich angeordneten Vorde in persischer à jour-Arbeit verziert, welche mit weißer Filoselleseide nach Abbildung Nr. 57 und 61 ausgeführt wird. Man arbeitet den verletzten Blattstich und den Stielstich mit dem ganzen Faden der Seide, die à jour-Muster mit vier Fadenheile desselben. An jeder Längsseite erhält die Gardine einen 1/2 cm breiten Hohlraum, an den Breitseiten werden die Säume 1 1/2 cm breit angefertigt und an den Enden offen gelassen, damit die Metallstäbe zur Befestigung und Spannung der Gardine durchgeschoben werden können. Für den Hohlraum sind drei Fäden aus dem Stoff zu ziehen und je drei Stofffäden zu einem Büschel zu fassen. Der freie Rand wird mit schrägen Stichen über drei Fäden verziert. Zur Ausführung der Stickerei spannt man den Grundstoff in einen Rahmen. Die naturgroße Zeichnung, welche mittelst gestochener Pausse auf dem Grundstoff zu übertragen ist, bringen wir auf dem nächsten Schnittbogen.

Abbildung Nr. 56. Milien für einen Speisetisch. Als Grundstoff ist hellstes indigoblaues Leinen gewählt, an Arbeitsmaterial kommt waschichte Filoselleseide in den Farben Gelblichroth, Fraise, Zimmtroth, Hell-Grünlichgelb, Veil'or und Hell-Broncebraun, ferner weiße feine Stieckbaumwolle (ein Faden zu sechs Fadenheilen) und zweifachgedrehtes Goldschnürchen in Verwendung. Die Stickerei wird in point de Boulogne, Flach-, Blatt- und Stielstich ausgeführt. Die Blumen und

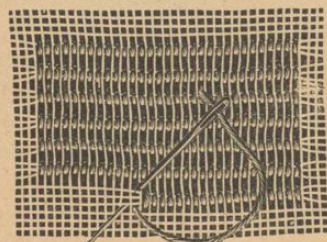


Nr. 51. Gehäkelte Spitze.

Blüthen arbeitet man in Flachstich beinahe ganz mit dem ungetheilten Faden der weißen Stieckbaumwolle vor und sticht die mit zwei Fadenheilen von farbiger Filoselleseide auszuführende Schattirung an den betreffenden Stellen über die weiße Unterlage; durch den starken Arbeitsfaden und die theilweise doppelte Stiecklage erscheinen die Blumen und Blüthen en relief (siehe Abbildung Nr. 72). Die kleinen Blätter werden in derselben Weise hergestellt, nur arbeitet man hier den Flachstich durchwegs mit Seide. Die Doppelcontouren des großen Blattes in jeder Ecke sind mit Filoselleseide plattzusticken und die Aehren in Stielstich auszuführen. Das die Blüthenzweige einschließende Ornament wird in Blattstich mit weißer Stieckbaumwolle (ganzer Faden) hergestellt und mit Filoselleseide in point de Boulogne unrandet. Für diesen Stich nimmt man den ganzen Faden der Seide, legt denselben den Contouren folgend vor und überfährt ihn in geringen Entfernungen mit einem Stich aus einem Fadenheile der Filoselleseide von gleicher Schattirung (siehe Abbildung Nr. 72). Die Tupfen werden wie bei Weißstickerei mit weißer Stieckbaumwolle unterlegt und mit Filoselleseide übersticht. Der vierblättrige Stern in den Ecken erhält eine Füllung in Grätenstich aus zweifach gedrehtem Goldschnürchen (Abbildung Nr. 72). Aus demselben Material werden die Staubfäden der Blumen und Blüthen in Stielstich hergestellt; auch sämmtliche Stiele werden in lehtgenanntem Stich ausgeführt. Schließlich arbeitet man, dem Außenrande des Milien folgend, dicht an den point de Boulogne eine Stielstichreihe aus hell-broncebrauner Filoselleseide (3 Fadenheile). Nach Vollendung der Stickerei wird der nach außen überragende Stoff 1 1/2 cm weit von derselben entfernt, dem Contour folgend, weggeschnitten, nach der Rehrseite dicht an der Stickerei umgebogen und dort niedergefäumt; um den Stoff umbiegen zu können, muß derselbe bei den Einbiegungen eingeschnitten werden. Die naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe bringen wir auf dem nächsten Schnittbogen; dieselbe wird in bekannter Weise auf ein in einen Rahmen gespanntes 90 cm langes und breites Stück von dem Grundstoff übertragen.

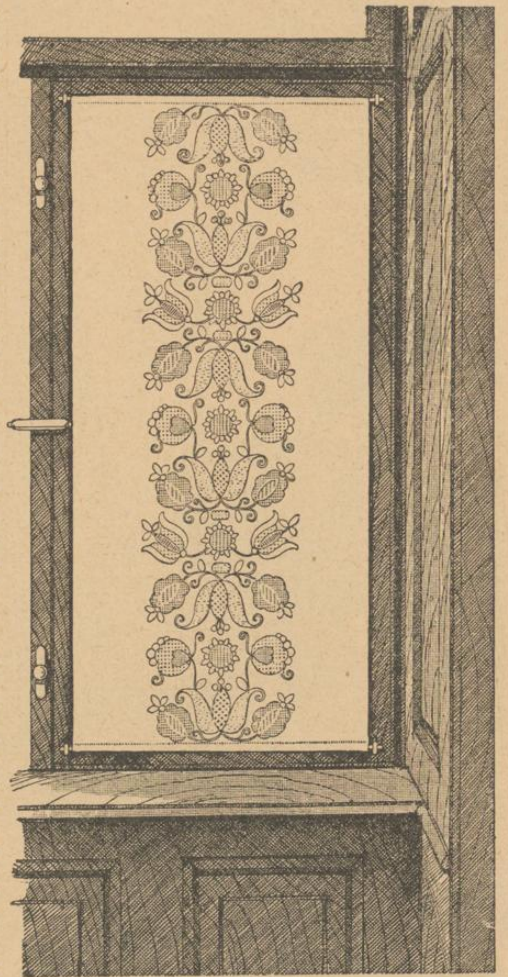


Nr. 52. Füllmuster zum Deckchen Nr. 70.



Nr. 53. Füllmuster zum Deckchen Nr. 70.

Abbildung Nr. 57. Naturgroßer Stieckereitheil der Scheibengardine Nr. 55.   
 Abbild. Nr. 58. F. K. Monogramm für Weißstickerei.   
 Abbild. Nr. 59. G. S. Monogramm für Weißstickerei.   
 Abbildung Nr. 60. Feldstuhl mit schwedischer Stickerei. Das Gesell ist aus Buchsbaumholz bambusartig angefertigt; den Sitz bildet ein 52 cm langes und 36 1/2 cm breites, mit Stickerei geschmücktes Stück von türkisrothem nordischen Stoff. Die Stickerei ist in schwedischem Gobelinstich nach dem Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) und nach Abbildung Nr. 71 mit nordischer Wolle in den Farben Schwarz, Granatroth, Grünlich-Granblau, Bronzegef, Crème und Olivgrün auszuführen. Der schwedische Gobelinstich wird an unserer Vorlage über vier Stofffäden in der Höhe gearbeitet; nur in den Randsternen und Randlinien wird derselbe auch über nur zwei Fäden gearbeitet, wobei zugleich die Richtung wechselt. Die fertige Stickerei wird an der Rehrseite über einer feuchten Anflage mit heißen Eisen gebügelt, sodann mit Drill unterlegt und



Nr. 55. Scheibengardine mit persischer à jour-Arbeit. (Details hiezu Nr. 57 u. 61. Naturgr. Zeichnung a. d. nächsten Schnittb.)

Abbildung Nr. 57. Naturgroßer Stieckereitheil der Scheibengardine Nr. 55.   
 Abbild. Nr. 58. F. K. Monogramm für Weißstickerei.   
 Abbild. Nr. 59. G. S. Monogramm für Weißstickerei.   
 Abbildung Nr. 60. Feldstuhl mit schwedischer Stickerei. Das Gesell ist aus Buchsbaumholz bambusartig angefertigt; den Sitz bildet ein 52 cm langes und 36 1/2 cm breites, mit Stickerei geschmücktes Stück von türkisrothem nordischen Stoff. Die Stickerei ist in schwedischem Gobelinstich nach dem Typenmuster (siehe dasselbe sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen) und nach Abbildung Nr. 71 mit nordischer Wolle in den Farben Schwarz, Granatroth, Grünlich-Granblau, Bronzegef, Crème und Olivgrün auszuführen. Der schwedische Gobelinstich wird an unserer Vorlage über vier Stofffäden in der Höhe gearbeitet; nur in den Randsternen und Randlinien wird derselbe auch über nur zwei Fäden gearbeitet, wobei zugleich die Richtung wechselt. Die fertige Stickerei wird an der Rehrseite über einer feuchten Anflage mit heißen Eisen gebügelt, sodann mit Drill unterlegt und

mit rothem Satin unterfüttert. An den beiden Breitseiten biegt man den Stoff drei Faden von der Stiderei entfernt um. Für das Umschlagen des Stoffes nach der Rehrseite muß an allen Seiten zugegeben werden.

Abbildung Nr. 61. Naturgroß ausgeführter Theil der Stiderei zur Scheibengardine Nr. 55.

Abbildung Nr. 62. Naturgroßes Füllmuster zur Tischplatte Nr. 66.

Abbildung Nr. 63. B. D. Monogramm für Weißstiderei.

Abbildung Nr. 64. B. S. Monogramm für Weißstiderei.

Abbildung Nr. 65. Naturgroßes Detail zum Schmud- oder Taschentuchbehälter Nr. 69.

Abbildung Nr. 66. Tischplatte mit Stiderei.

(Zur Preisconcurrenz eingesendet von Fr. Johanna Födel, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststiderei, Laibach.) Die Arbeit wird im Rahmen auf einem 87 cm langen und breiten Stück von naturfarbigem Leinen in Platt-, Füll- und Stielstich mit mittelstarker und feiner Cordonnetseide ausgeführt. Die naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe bringen wir auf dem nächsten Schnittbogen; als Vorlage für die Stiderei dient Abbildung Nr. 67. Es bleibt noch zu erwähnen, daß für den Plattstich, in welchen sämmtliche Formen sowie die Umrahmungen ausgeführt erscheinen, mittelstarke Cordonnetseide (Altblau, Ultraviolett, Ultraroß, Weinroth, Veil'or, Oliv- und Lindengrün) und für das Contouriren der Formen in Stielstich, sowie für die Stiele feine schwarze Cordonnetseide, außerdem weinrothe feine Cordonnetseide für das Füllmuster Nr. 62, welches den Grund zwischen dem Hauptornament und der schmalen Randborde füllt, verwendet wird. Bei Ausführung des Füllmusters arbeitet man jeden Stich desselben über drei Fäden. Den Kreis der Mittelblume überdeckt ein aus mittelstarker Cordonnetseide gespanntes Musterchen, welches nach Figur 26 (Heft 8, V. Jahrg.) des Lehrcurfes der Leinenstiderei herzustellen ist. Die fertige Stiderei wird über eine achteckige Platte von 75 cm im Durchmesser gespannt und hierauf über dem außerhalb der Stiderei stehenden freien Rand, knapp an dieselbe anschließend, ein braun gebeizter 7 cm breiter Holzrahmen befestigt. Die Platte ist einem in arabischen Stil ausgeführten Untergestell aufzusetzen.

Abbildung Nr. 67. Naturgroßes Stidereidetail zur Tischplatte Nr. 66.

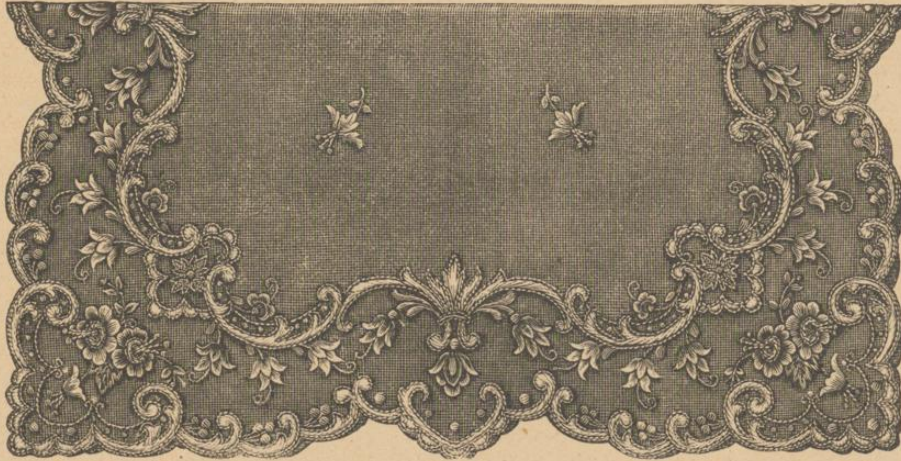
Abbildung Nr. 68. B. Z. Monogramm für Weißstiderei.

Abbildung Nr. 69. Schmud- oder Taschentuchbehälter mit Flach- und Goldstiderei. Die Seitenwände des Behälters sind mit mittel-röthlich-silafarbigem, in Falten gereihten Peluche bekleidet, über welchen an jeder Ecke eine gleichfalls in Falten gereichte Goldspitze in Zadenform, unter einem glatten Peluchedreiecke hervorspringend, herabfällt. Den Deckel des Behälters schmückt eine auf hell-röthlich-silafarbigen Atlas mit Filoslofseide und Gold ausgeführte Stiderei, welche über eine 2 1/2 cm hohe Polsterung aus Watta gespannt ist. Den oberen Rand der Seitenwände schließt eine mit mittel-röthlich-silafarbiger starker Seidenchenille unwickelte Goldschnur ab. Denselben Abschluß erhält auch der Deckel; doch schließen sich hier zwei solche Schnüre aneinander, von denen die untere an jeder Ecke in drei Schlingen und in der Mitte der

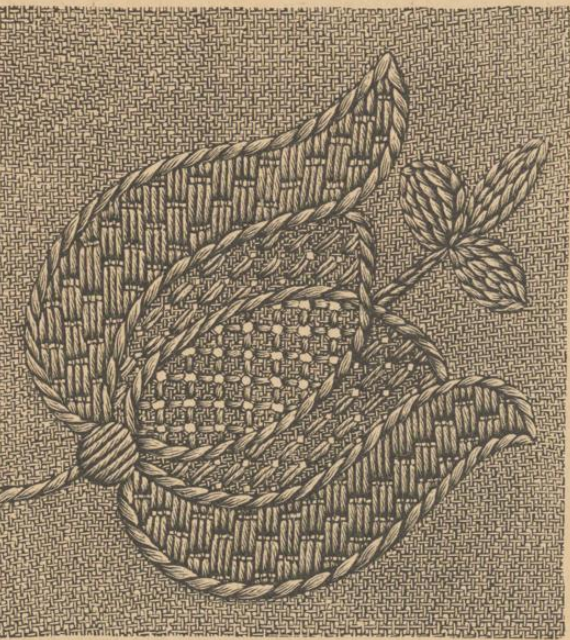
dem Rücken des Behälters gegenüberliegenden Seite in eine Schlinge gelegt wird. Der Behälter ruht auf vier aus Bronze geformten Bärenklauen und ist mit cremefarbigem, über einer Watta-Unterlage carreauförmig abgesteppten Atlas gefüttert. Ein an der einen Seitenwand und an dem Deckel mit Maschenabschluß befestigtes cremefarbiges Seidenbändchen verhindert das Ueberfallen des Deckels. Zur Ausführung der Stiderei benötigt man Filoslofseide in den Farben Bronze, Drap, Heliotrop, Dunkelcreme, Kaffeebraun, Grünlich-Graublau und Fraise, ferner feinen Goldsfaden, mittelstarkes Goldfrise, Goldbrillantlin, dreifach gedrehtes feines Goldschnürchen und goldfarbige Tramafeide. Der Grundstoff wird in der Größe von 20 cm im Quadrat in einen Rahmen gespannt, mit Mouffeline unterfüttert, hierauf die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem nächsten Schnittbogen) mittelst gestochener Pause übertragen und deren Contouren mittelst Pinsel und weißer Farbe sorgfältig nachgezogen. Sodann wird ein Theil der Formen mit Goldsfaden in der auf Abbildung Nr. 65 ersichtlichen Art angelegt und mit Goldfrise umrandet; den restlichen Theil der Formen führt man in feinsten Flachstiderei mit Filoslofseide

(ein Fadentheil) und Goldsfaden aus. Der Goldsfaden kommt derart in Anwendung, daß er den Uebergang von der hellsten Nuance zur folgenden bildet, oder auch zwei verschiedene Farben verbindet. Die einzeln vorkommenden Linien sind mit Goldbrillantlin herzustellen; mit demselben Material wird auch das an der Abbildung Nr. 65 dargestellte Gitter gespannt, welches dann an den Kreuzungen mit zwei Fadentheilen von mittelgrünlich-graublauer Filoslofseide niederzustechen ist. Das Gitter in der großen Eckform hat man mit seinem dreifachgedrehten Goldschnürchen zu spannen und wie das kleine Gitter niederzustecken. Die Ueberfangstiche bei der Goldlege-Arbeit, sowie die Befestigungstiche bei der Umrandung werden mit drei Fadentheilen der goldfarbigen Tramafeide ausgeführt. Die Montirung geschieht über einer nach oben zu enger werdenden schachtelartigen Grundform aus Pappendeckel, deren Boden abgerundete Ecken hat und 19 cm lang und 18 1/2 cm breit ist. Die Seitenwände sind 7 cm hoch und verjüngen sich so, daß der von ihnen eingeschlossene Raum, an ihren oberen Ranten gemessen, 16 1/2 cm der Länge und 16 cm der Breite nach mißt. Genau dieser Größe entsprechend ist auch der Deckel anzufertigen. Der zur Montirung benötigte Peluchestreifen muß 9 cm breit und 160 cm lang sein; die Breite der Goldspitze beträgt 5 1/2 cm. Das Arrangement an den Ecken ist nach der Abbildung leicht ausführbar.

Abbildung Nr. 70. Deckchen mit persischer à jour-Arbeit. Zur Herstellung der Arbeit wird ein 45 cm langes und breites Stück von feinem cremefarbigem Congrestoff in einen Rahmen gespannt und die Mitte, sowohl in der Breite als in der Länge, mit Fäden markirt. Hierauf wird die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem nächsten Schnittbogen) so auf den Stoff übertragen, daß der Mittelpunkt



Nr. 56. Willen für einen Speisefisch. (Detail hiezu Nr. 72. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 57. Naturgroßer Stidereitheil der Scheibengardine Nr. 55.

Abbildung Nr. 67. Naturgroßes Stidereidetail zur Tischplatte Nr. 66.

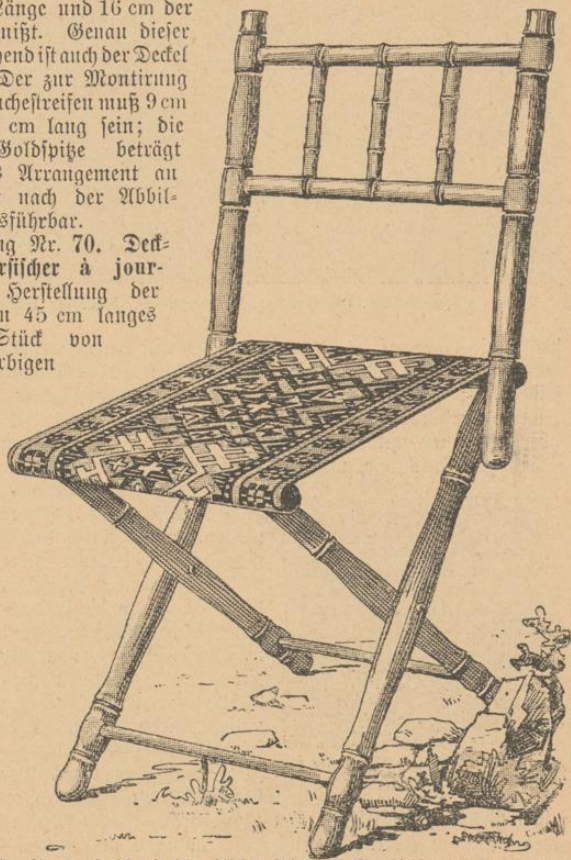
Abbildung Nr. 68. B. Z. Monogramm für Weißstiderei.

Abbildung Nr. 69. Schmud- oder Taschentuchbehälter mit Flach- und Goldstiderei.

Die Seitenwände des Behälters sind mit mittel-röthlich-silafarbigem, in Falten gereihten Peluche bekleidet, über welchen an jeder Ecke eine gleichfalls in Falten gereichte Goldspitze in Zadenform, unter einem glatten Peluchedreiecke hervorspringend, herabfällt. Den Deckel des Behälters schmückt eine auf hell-röthlich-silafarbigen Atlas mit Filoslofseide und Gold ausgeführte Stiderei, welche über eine 2 1/2 cm hohe Polsterung aus Watta gespannt ist. Den oberen Rand der Seitenwände schließt eine mit mittel-röthlich-silafarbiger starker Seidenchenille unwickelte Goldschnur ab. Denselben Abschluß erhält auch der Deckel; doch schließen sich hier zwei solche Schnüre aneinander, von denen die untere an jeder Ecke in drei Schlingen und in der Mitte der



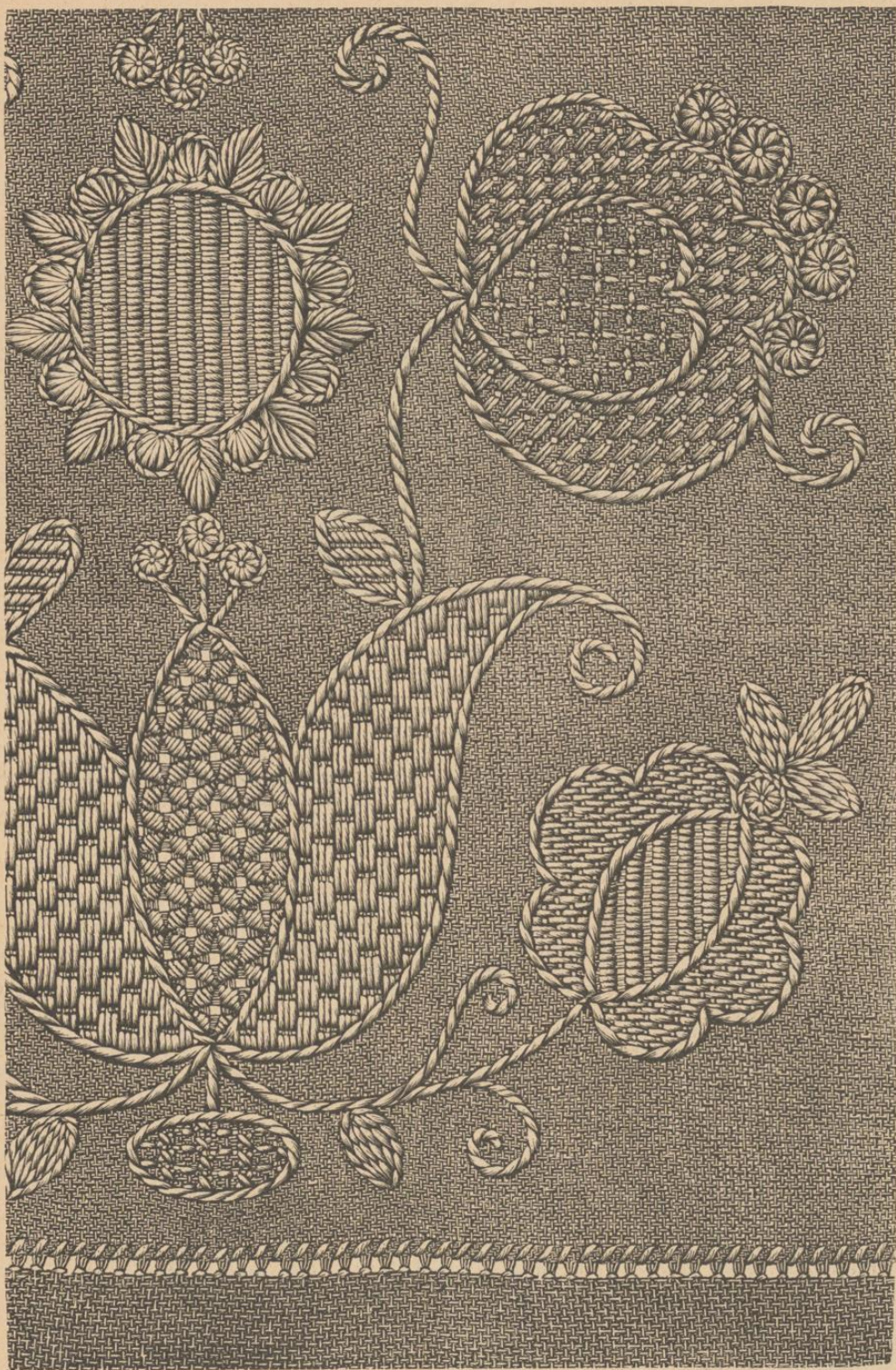
Nr. 58. F. K. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 60. Feldstuhl mit schwedischer Stiderei. (Detail hiezu unter Nr. 71. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

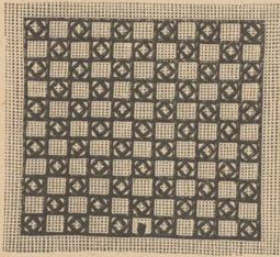


Nr. 59. G. S. Monogramm für Weißstiderei.



Nr. 61. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zur Scheibengardine Nr. 55.

des Kreises genau mit dem Kreuzungspunkt der beiden Fäden zusammenfällt. Man führt sodann die à jour-Arbeit mit viel-or-farbiger Filosellseide aus; als Vorlage zur Vertheilung der Muster dient die zur Scheibengardine gehörige Abbildung Nr. 61, deren einzelne Formen übereinstimmen mit denen des Deckchens; abweichend zeigt sich nur die sechsbogige Edelblume, welche beim Deckchen statt der Plattstichrippen das



Nr. 62. Naturgroßes Füllmuster zur Tischplatte Nr. 66.

Muster des Außenfonds als Füllung erhält. Der Plattstich wird mit drei Fadentheilen, der Stielstich der Umrandung mit vier Fadentheilen der Filosellseide gearbeitet. Nachdem die Muster und die Umrandung vollendet sind, füllt man den Raum von der Mittelrosette bis zu den Blumenstielen mit einem nach Abbildung Nr. 53 in feinem Goldfaden auszuführenden Musterchen. Der übrige Grund wird bis zu einer Größe von 26 1/2 cm im Quadrate mit dem Musterchen Abbildung Nr. 52 ausgefüllt; dasselbe ist gleichfalls mit Goldfaden zu arbeiten. Nach Vollendung der Stickerei umrandet man dieselbe ringsum mit dunkel-vieil-or-farbigem

Annahme. Nach der ersten Mahlzeit — das Gelage dauert mit längeren und kürzeren Pausen den ganzen Tag und die Krüge bleiben nicht einen Augenblick leer — begeben sich die Neuvermählten an den »Gäbentisch«, der bei gutem Wetter mitten im Hofe, bei schlechtem im Flur aufgestellt ist. Zuerst bringt der Vater des Bräutigams eine blinkende Pflugshaar, zum Zeichen, daß der Mann sein Brot in harter Arbeit der Scholle abgewinnen muß. Dann naht die Mutter mit einem Kissen, das an den vier Ecken mit grellfarbigen Schleifen und silbernen Schmucknadeln bestückt ist. Die bunte Pier deutet auf die Freuden des Ehestandes; zwei lange schwarze Bandenden aber, die rechts und links bis auf den Boden herabhängen, mahnen, daß auch Trauer und



Peluche in der Breite von 10 cm, wobei der freigebliebene Rand des Grundstoffes dem Peluche als Unterlage dient. Der Zusammenstoß von Stickerei und Peluche wird mit einer Goldschnur, welche in jede Ecke zu einer Schlinge zu legen ist, gedeckt. Zum Schlusse biegt man den Peluche an den Außenrändern 1 cm breit nach der Rehrseite um und unterfüttert das Deckchen mit viel-or-farbigem Seidenstoff. Ueber jeder Ecke des Deckchens werden in der auf der Abbildung ersichtlichen Weise drei dunkel-vieil-or-farbige Seidenpompons aufgenäht.

Abbildung Nr. 71. Naturgroßes Detail zum Feldstuhl Nr. 60.

Abbildung Nr. 72. Verkleinertes Stickereidetail zum Milien Nr. 66.



Nr. 63.

B. D. Monogramm für Weißstickerei.

Verichtigung. In Heft 17 in der Beschreibung Nr. 38, Zeile 22, soll es richtig heißen: sammt Begrenzungslinie auf dem Schnittbogen.



Nr. 64.

B. S. Monogramm für Weißstickerei.

Bezugsquellen. Für das Milien Nr. 56: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Gestell zum Feldstuhl Nr. 60: Prag-Rudolfer Korbwaren-Niederlage, Wien, VI., Mariahilferstraße 25; für den Schmuck- oder Taschentuchbehälter Nr. 68: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Bauernmarkt 10.

### Wie man im „Saserlande“ freit.

(Schluß.)

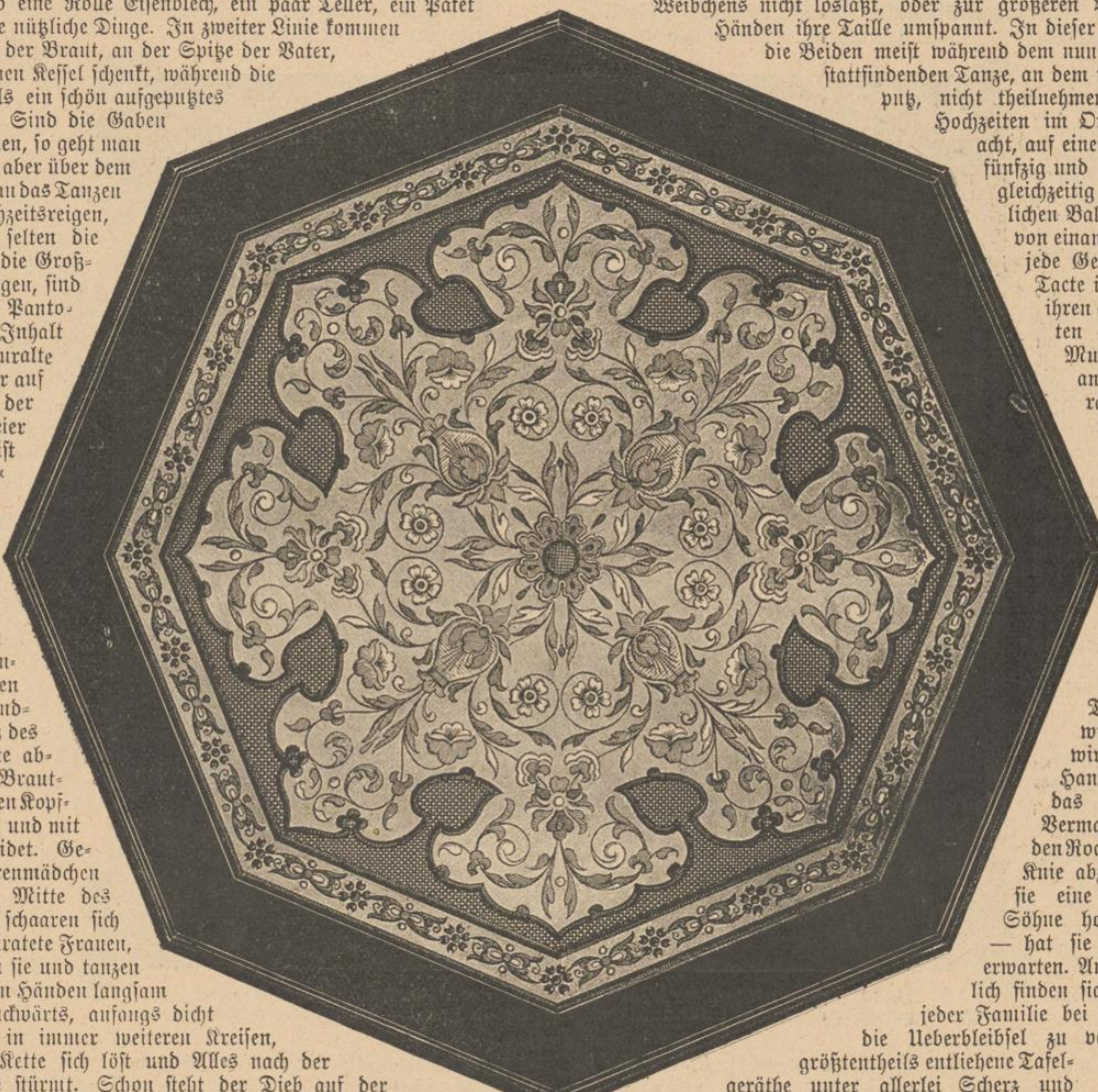
Vor dem Kirchgange versammeln sich die männlichen Gäste im Hause des Bräutigams, die weiblichen aber in dem der Braut. Nur von den jungen Leuten wird das Brautpaar zum Altar geleitet. Ist die Trauung vorüber, so erscheint der Hochzeitlader mit seinem hohen, blumen- und bändergeschmückten Stabe zum dritten Male »vor den liebwürthen Freunden und Gevattern« und »entbietet sie zum Hochzeitschmaus«. Er ist Großceremoniär, und sein Amt ist ein sehr verantwortungsvolles. Keiner der Verwandten bis in's sechste Glied darf übersehen werden, und der kleinste Formfehler kann zur Ursache unversöhnlicher Familienfeindschaft werden. Freilich ist in vielen Fällen die Einladung lediglich Höflichkeitssache, aber ihre Unterlassung wäre eben so tactlos — wie ihre



Nr. 65. Naturgroßes Detail zum Schmuck- oder Taschentuchbehälter Nr. 69.

Thränen nicht fehlen werden. Hierauf treten der Reihe nach sämtliche Angehörige des jungen Gatten an den Tisch, und Jeder legt mit einem trockenen »Mög's genehm sein!« seine Spende nieder; bald ein Stück Hausleinen, bald eine Rolle Eisenblech, ein paar Teller, ein Paket Nägel und andere nützliche Dinge. In zweiter Linie kommen die Verwandten der Braut, an der Spitze der Vater, der einen kupfernen Kessel schenkt, während die Mutter gleichfalls ein schön aufgeputztes Kissen darbietet. Sind die Gaben entgegengenommen, so geht man wieder zu Tische, aber über dem Tafeln vergißt man das Tanzen nicht. Die Hochzeitsreigen, an denen nicht selten die Eltern, ja sogar die Großeltern sich betheiligen, sind höchst sinnreiche Pantomimen, deren Inhalt sich entweder auf uralte Volksmythen oder auf die Bedeutung der gegenwärtigen Feier bezieht. So weist der »Köstellanz« bis in die scandinavische Vorzeit zurück, wenn auch Thor und Loki sich in einem modernen Obersten und seinen Lieutenant verwandelt haben. Gegen Mitternacht wird endlich zum Beschluß des Festes »die Boute abgetanzt, d. h. die Braut ihres jungfräulichen Kopfschmuckes beraubt und mit der Haube bekleidet. Geführt von den Ehrenmädchen tritt sie in die Mitte des Saales. Sofort schaaeren sich sämtliche verheiratete Frauen, jung und alt, um sie und tanzen mit verschlungenen Händen langsam vorwärts und rückwärts, anfangs dicht gedrängt, dann in immer weiteren Kreisen, bis plötzlich die Kette sich löst und Alles nach der Thüre in's Freie stürzt. Schon steht der Dieb auf der Lauer und greift, sobald die Braut im Hofe erscheint, nach ihrer Krone. Mit zusammengedrehten Handtüchern eilen ihr rasch zwei Freunde zu Hilfe, aber wie tapfer sie auch zuhauen, der Räuber bleibt stets Sieger. Während er lachend mit seiner Beute entspringt, wird die junge Ehefrau von ihren neuen Standesgenossinnen »unter die Haube gebracht«, welche mit ihrem blendend weißen Schleier und ihren blühenden Nadeln meist recht gut zu dem runden, blühenden Gesichtchen steht. — Der erste Gang, den am anderen Morgen das junge Paar zusammen antritt, gilt der Kirche. Die »Bruderschaft« aber läßt ihren abtrünnigen Gesellen nicht unbehellig ziehen. Vermummte Gestalten umzingeln an der Kirchenspforte unter Geschrei und Gejohle die Neuvermählten und suchen mit List oder Gewalt den Mann von seiner »Geliebten« zu trennen.

Gelingt es ihnen, so muß er sie im Handgemenge zurückerobert oder das verlangte Lösegeld zahlen. Doch ist dies immerhin ein böses Omen, und wenn möglich verhindert es der junge Gatte, indem er den Arm seines Weibchens nicht losläßt, oder zur größeren Vorsicht mit beiden Händen ihre Taille umspannt. In dieser Stellung verharren die Beiden meist während dem nun auf offener Straße stattfindenden Tanze, an dem sie, weil im Kirchenputz, nicht theilnehmen. Da sämtliche Hochzeiten im Orte, oft sechs oder acht, auf einen Tag fallen, treffen fünfzig und auch hundert Paare gleichzeitig zu diesem »öffentlichen Balle« ein; aber streng von einander gesondert tanzt jede Gesellschaft nach dem Tacte ihrer eigenen Musik ihren eigenen Tanz. Sollten aus Versehen die Musikanten eine Weise anstimmen, so befehlt rasch der eine Vortänzer Walzer, der andere Schottisch und der dritte Galopp; denn »Eines schickt sich nicht für Alle«. — Nach dem Tanze begeben sich die Gäste nach dem Hause des Bräutigams, wo der zweite Tag in ähnlicher Art wie der erste gefeiert wird. Die bedeutsamste Handlung desselben ist das »Kunkelbrechen«. Vermag die junge Frau den Kocken frischweg über's Knie abzubringen, so darf sie eine Reihe stattlicher Söhne hoffen, wenn nicht — hat sie nur Mädchen zu erwarten. Am dritten Tage endlich finden sich die Angehörigen jeder Familie bei derselben ein, um die Ueberbleibsel zu verzehren und das



Nr. 66. Tischplatte mit Stiderei. (Details hiezu unter Nr. 62 und 67. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittb.)

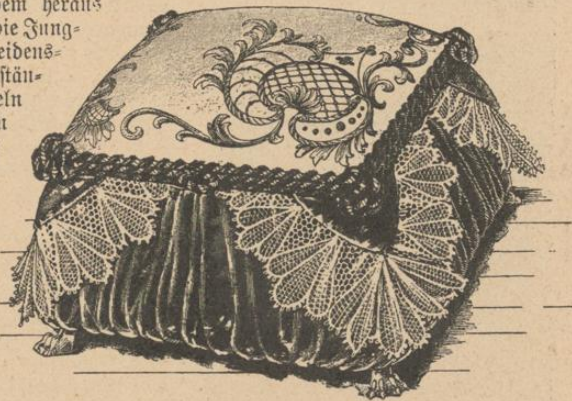
größtentheils entlichene Tafelgeräthe unter allerlei Scherz und Kurzweil aufzuräumen und zurückzustellen, wobei das junge Ehepaar bald hier, bald dort erscheint. Damit ist der Hochzeitsjubiläum zu Ende. Der Junggesell hat der »Bruderschaft« den üblichen Postlauf in Gestalt von Fleisch, Brot und Wein entrichtet, und ist ein Mitglied der »Nachbarschaft«, wie die Hausväter sich nennen, geworden. Er führt sein Weib in das Hinterstübchen seines elterlichen Hofes, wo sie sich einrichten, bis im Frühjahr ihr eigenes Heim gebaut wird. Alex Braun.



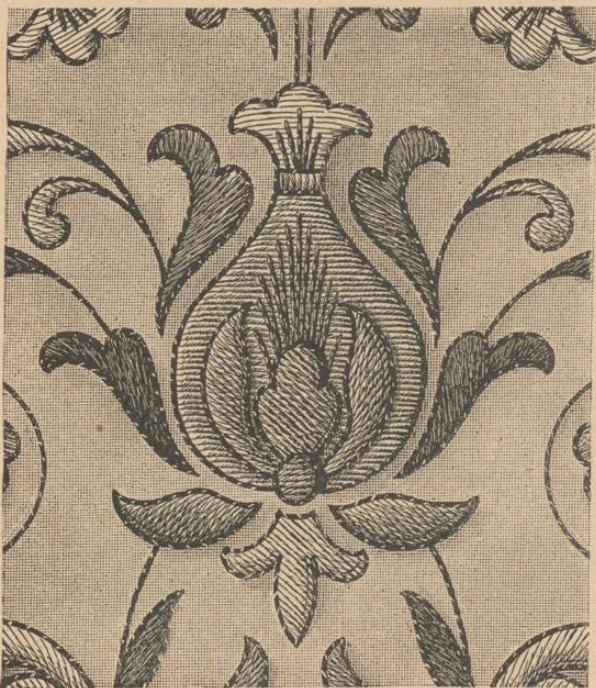
Nr. 68. B. Z. Monogramm für Weißstiderei.

**Aus amerikanischen Häuslichkeiten.**

»Willst den Dichter du versteh'n, mußt in Dichters Lande geh'n!« Wollen wir die amerikanische Frau verstehen, die wir zumeist nur als Reisende, losgelöst von heimischen Beziehungen und Verpflichtungen kennen lernen, so müssen wir sie auf ihrem ureigensten Gebiete, in ihrer Häuslichkeit auffuchen, auf dem Boden, von dem heraus sich das Kind, die Jungfrau in beneidenswerther Selbstständigkeit entwickeln durfte, auf dem die Gattin, die Mutter gleich einer Königin geehrt wird. Oberflächliche Beobachter sprechen den Amerikanerinnen den Sinn für Häuslichkeit ab, weil sie erfahren, daß junge Mädchen als



Nr. 69. Schmud- oder Taschentuchbehälter mit Flach- und Goldstiderei. (Detail hiezu unter Nr. 65. Naturgroße Zeichnung sammt Farben- und Materialangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 67. Naturgroßes Stidereidetail zur Tischplatte Nr. 66.

Studentinnen gleich Männern in Collegien leben, weil man ihnen sagt, daß ganze Familien in Boarding-Häusern leben, oder gemeinschaftliche Haushaltungen gründen, um billiger und bequemer zu existiren. Sie wissen aber nicht, welche tiefinniger Sinn für häusliches Behagen dabei bewahrt und befhätigt wird. Die junge Studentin schmückt sich ihre Schlafstube mit tausend Kleinigkeiten ebenso aus, wie unsere schätzbarsten Backfischen, wenn auch Euclid, Seneca und Homer auf ihrem Arbeitstische aufgeschlagen liegen, und sie setzt ihren Stolz darin, in ihrer Stube für nähere Bekannte einen Thee zierlich herzurichten.

Selbst bei dem gewagten Experimente des Lebens der Familie im Boardinghouse, das übrigens im Lande selbst ungünstig beurtheilt wird, büßt dieselbe viel weniger von ihrer Abgeschlossenheit ein, als man glauben sollte. Das strenge Ceremoniell der Gasthäuser, wo in den Gängen und Aufzügen die Männer den Hut in der Hand halten, um gewiß nicht der Höflichkeit gegen Damen zu ermangeln, wo die Straheneingänge für diese von dem allgemeinen Eingange getrennt, und die Empfangszimmer für Besuche, sowie Les-, Musik- und Conversationszimmer die Aufschriften tragen: »Für Damen«, bleiben diese sehr unbehelligt. Bei den Mahlzeiten wird für jede Familie oder zusammengehörige Gesellschaft separat gedeckt. Die Gespräche führt man im Flüster-tone. Ein neuer Ankömmling wird nur durch das Auge, nicht durch das Ohr daran gemahnt, daß er sich im Gasthause befinde. Da man aber im Boardinghouse die Kinder nicht von manchem unerwünschten Verkehr fern halten kann, macht man neuerlich, besonders in kleinen Städten, Versuche mit dem cooperativ-system, der gemeinschaftlichen Hausführung, soweit es die Hauptmahlzeit, nenne man diese ein spätes Diner oder ein frühes Souper, anbelangt. Eine solche Cooperativ-Küche wurde z. B. in Junction-City, der ältesten Stadt im Staate Kansas, gegründet; Theilnehmer sind 25 Familien, alle ungefähr auf gleicher Vermögens- und Bildungsstufe stehend. Eine gezahlte Wirthschafterin sammt Küchenpersonal versehen den Dienst, den ganzen Einkauf aber besorgt ein Executiv-Comité, aus drei Frauen bestehend, das an jedem Sonnabend den Speisezettel für die folgende Woche beräth und feststellt. Jede Familie speist an ihrem eigenen Tische und für sich allein. Die Theilnehmerinnen müssen sich auf Ehrenwort verpflichten, etwaige Uebelstände nicht unter einander zu besprechen, sondern ihre Klagen nur dem Executiv-Comité vorzubringen. Die Damen behaupten, daß sie um die Hälfte billiger und viel bequemer leben als früher. Frühstück und Gabelfrühstück besorgen sie sich zu Hause.

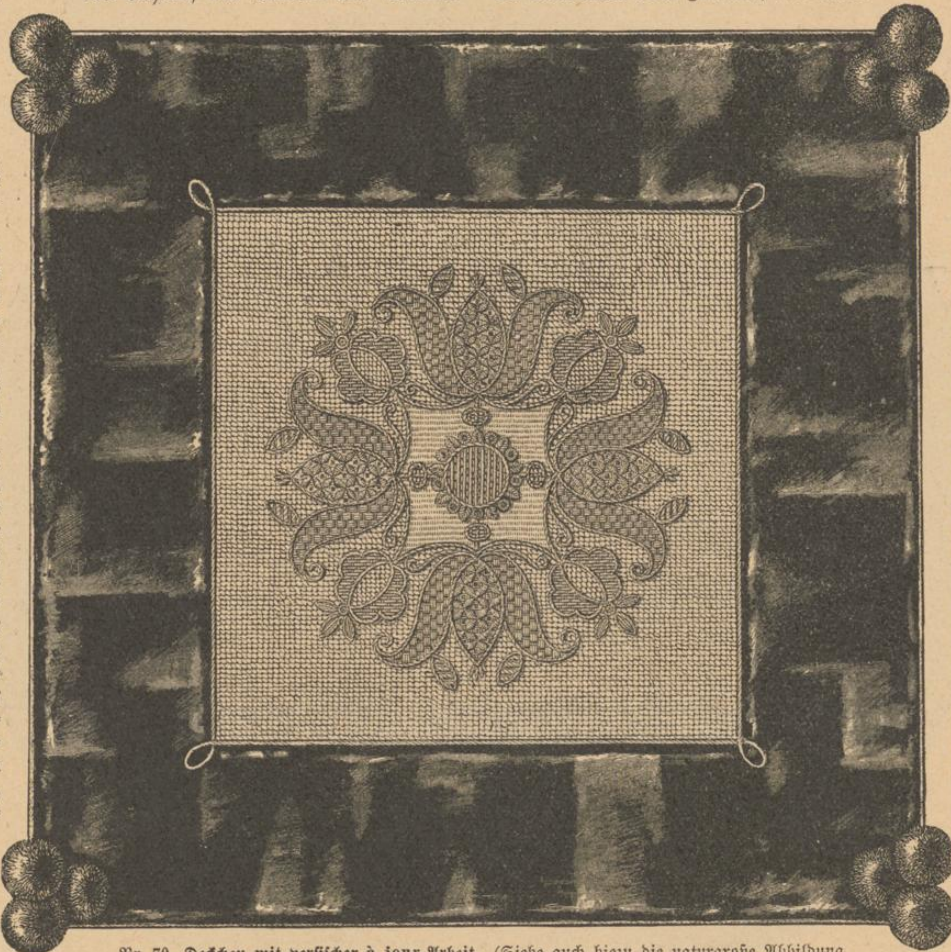


Nr. 71. Naturgroßes Detail zum Feldstuhl Nr. 60.

ohne jegliche Beaufsichtigung fertig werden. Oder sie befaßen sich mit Schnellkuche, worin man in Amerika eine ganz ungläubliche Fertigkeit besitzt, und bereiten die Mahlzeit nach gethauer Arbeit des Abends. Ob das Resultat immer ein zufriedenstellendes ist, sei dahingestellt!

Der beste Erfolg wird in gemeinschaftlichen Haushaltungen erzielt, wo Verwandte oder Freunde, von denen

sich nicht jeder den Vortheil eines allein zu bewohnenden Hauses begreifen kann, zusammenwohnen und wirthschaften. Was bei uns sehr selten erfreulich ausschlägt, gelingt drüben zumeist. — All dies ist aber nicht das Ideal der Häuslichkeit, die abgeschlossen für sich allein, noch bis vor Kurzem bei nur mäßigem Wohlstande, im allein bewohnten Hause die Regel war. Gegenwärtig sängt man in den großen Städten an, riesige Zinshäuser zu bauen, wo einzelne Wohnungen, sogenannte Flats, einschließlich der Wasserversorgung für Gemuß und Toilette, der Beleuchtung und Heizung vermietet werden. Eine raffinierte Technik des Hausbaues erzielt den höchsten Comfort für diese Einzel-Wohnungen, die mittelst der Aufzüge im 15. Stockwerke immer noch so leicht erreichbar sind, wie im ersten. Es ist jedoch eine irrige Annahme, daß es viele so hohe Häuser gibt. Ich glaube, daß in New-York ein vierzehnstöckiges bereits eine Seltenheit ist. In Chicago sah ich ein oder zwei zwanzigstöckige, jedoch nicht in Bereiche der Familienwohnungen, sondern im Geschäftsviertel.



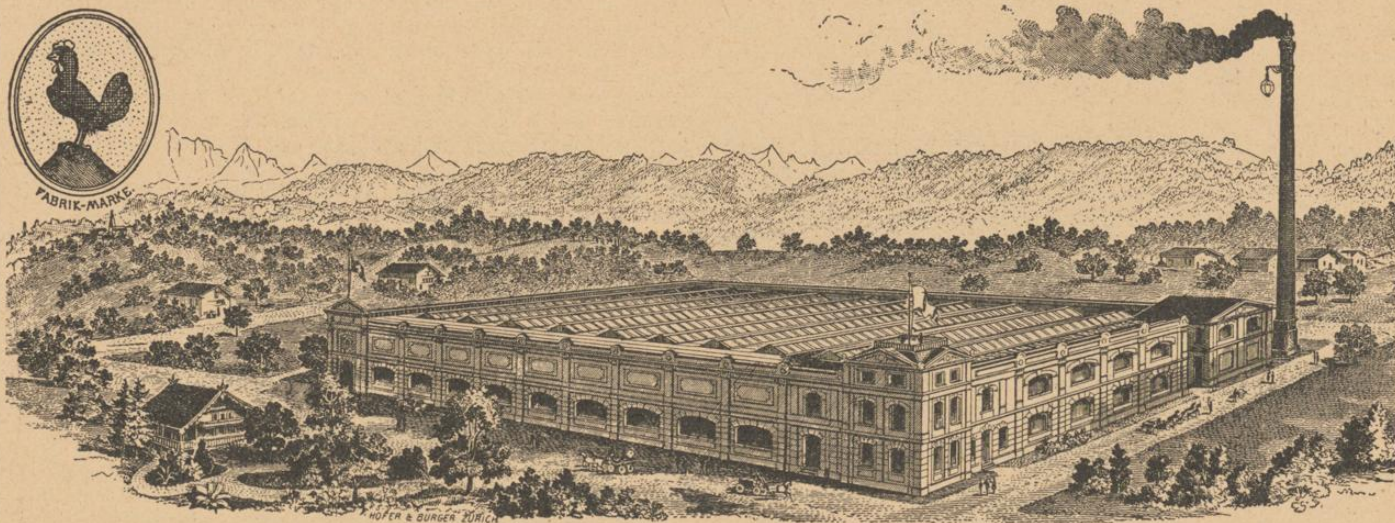
Nr. 70. Decken mit persischer à jour-Arbeit. (Siehe auch hierzu die naturgroße Abbildung Nr. 61 zur Gardine. Füllstücke unter Nr. 52 und 53. Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)

Wer die Wahl hat, wird es stets vorziehen, im Hause allein, entweder im eigenen oder in Miethen, außerhalb der Stadt zu wohnen. Dies bedingt freilich die Abwesenheit des Gatten und des Vaters für den ganzen Tag, so daß nicht nur der Kaufmann, sondern auch der Avocat und der Arzt ihre Office in der Stadt haben, was nicht hindert, daß Letzterer, wenn er des Abends matt und müde heimkommt, von Neuem eine Besuchsrunde in seiner Nachbarschaft antreten muß. Dann aber wird der Rest des Tages, die Abendruhe, heilig gehalten für die Familie; man geht sehr selten mehr aus, besucht wenig Theater und Concerte. Tages-



Nr. 72. Verfeinertes Stickereidetail zum Milien Nr. 56.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

Foulard-Seide

ab eigener Fabrik — zollfrei i. die Wohnung an Private — 75 kr. p. M.

bis fl. 3.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

- Seiden-Damaste von fl. 1.15 — 11.65
- Seiden-Grenadines „ 85 kr. — fl. 7.25
- Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.10
- Seiden-Ballstoffe „ 45 kr. — fl. 11.65
- Seiden-Bastkleider p. Robe „ fl. 9.50 — 42.80

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc. porto- und zollfrei in die Wohnung. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr., Postkarten 5 kr. Porto. 1941

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich  
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

fragen werden besprochen, wofür Frauen und Töchter ein eminentes Verständnis und größte Theilnahme haben, man liest oder musiziert, irgend jüngere Bekannte sprechen ab und zu vor, — in der Hauptsache aber genügt sich die amerikanische Familie in ihren Feierstunden vollständig. Die Frau hat bei dieser Tageseintheilung ziemlich große Freiheit und im Allgemeinen macht sie ausgiebigen Gebrauch davon. Frauenclubs und Wohlthätigkeits-Angelegenheiten nehmen viele Zeit in Anspruch. Diese Frauenclubs sind zumeist Bildungszwecken gewidmet, z. B. dem Studium eines Dichters, dessen Namen sie nicht selten tragen; so gibt es Shakespeare-Vesekreise, Dante-Cirkel, Goethe-Clubs. Vor der Columbus-Ausstellung, wo die Erinnerung an Königin Isabella von Spanien lebhaft erweckt wurde, bildete sich eine bereits weit verzweigte Isabella-Gesellschaft, die sich das eingehende Studium spanischer Ortskunde, Geschichte und Literatur zum Ziele setzte. Unter den Merztinnen in Chicago wurde diese Tendenz soweit ausgebildet, daß sie zum Baue des Isabella-Hauses (auf Antheilscheine unternommen) führte, das während der Ausstellung als Hauptquartier der gelehrten Frauenwelt diente, Kost und Wohnung gegen Entgelt bot und nach Schluß des World's Fair in ein unter weiblicher Leitung stehendes Frauenhospital umgestaltet werden sollte. Ich habe in diesen Räumen glückliche Stunden verlebt, unverbiente Ehren empfangen und auch bei dieser Veranlassung bemerkt, wie sehr die Amerikanerinnen es verstehen, es ihren Gästen behaglich zu machen. Es wurden die Verbindungsthüren einiger dieser Wohnungen geöffnet, so daß etwa 200 Personen Raum fanden. Alles war mit Blumen und zwar einheitlich mit weißen Blüten geschmückt; Erfrischungen wurden nur in einem Zimmer servirt, in den anderen bewegte man sich ganz zwanglos

und Niemand hätte gedacht, diese eleganten amuthigen Frauen zumeist Merztinnen, darunter ein Dekan — oder soll ich sagen eine Dekanin — der Universität Chicago waren, daß eine große Baupeculantiin, die Erbauerin des Hauses, und etliche weibliche Advokaten den Kreis vervollständigten. Das nöthige oppositionelle Element bildete eine indische Prinzessin, ein reizend junges Weib, in goldgesticktem weißen Wollengewande, die uns in etwas mangelhaftem Englisch auseinandersetzte, die Frau gehöre ins Haus und wenn sie arbeite und erwerbe, so mache sie die Männer nur faul. Das störte aber die Harmonie nicht und nicht die naive Freude, die ich da, und oft genug in Amerika bei den Hausfrauen an ihren eigenen Veranstaltungen fand: »Ist es nicht nett, ist es nicht hübsch?« sagen sie selbst ganz harmlos.

Die Gastfreierheit der Amerikaner ist übrigens eine unbegrenzte; sie nehmen sehr leicht Logirgäste in ihre Häuser auf, und Einladungen für ganze und halbe Tage sind nicht selten. Sie machen es ihren Besuchern dadurch überaus leicht, daß man beinahe nie eine Abweichung von der Hausordnung bemerkt.

Die Wohlthätigkeitsveranstaltungen der Amerikanerinnen sind ebenso mannigfaltig wie bei uns. Wenn wir Frühlingsfeste haben, geben sie Erdbeer-Parties im Freien; sie entfalten nicht jenen künstlerischen Luxus, der bei uns viel Mühe und Geld kostet. Sie laden ihre Kreise irgend wohin, ziehen sich reizend an und lassen sich für ein Täschchen Erdbeeren mit Milch schwere Dollars zahlen. Das macht wenig Umstände und trägt viel ein. Worin sie aber ernsthaft arbeiten, das sind zumeist Erziehungsfragen; die feinste Dame scheut sich nicht, des Abends Klassen zu halten für Knaben und Mädchen in den entlegensten ärmsten Bezirken der großen

Inserate.

**Adolf Grieder & Co.**, Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich  
versend. porto- u. zollfrei zu wirl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 45 kr. bis fl. 12.— p. metre. Muster franco.

**Grenadines** 2102

Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

**„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“**  
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,  
empfehlen wir als  
**beste und billigste Bezugsquelle** 2108  
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Lesemappe zur „Wiener Mode“  
für Cafés, Restaurants etc.  
fl. 1.50 = M. 2.50 franco gegen Einfindung des Betrages.

**Cacao Küfferle**

Städte. Sehr viel beschäftigen sie sich auch gegenwärtig mit einer Sache, die in ihrem eigenen Interesse liegt, mit Diensthenschulen, mit der Ausbildung der Mädchen sowohl zum Hausdienste, wie zur Führung der eigenen Haushaltungen. Die Art, wie dies angepackt wird, scheint uns fremd. Nach dem Muster des in den Vereinigten Staaten sehr stark eingebürgerten Kindergartens werden Küchengärten errichtet, in denen kleine Mädchen, Schülerinnen der Freischule, spielend lernen sollen, nicht nur an häuslichen Beschäftigungen Vergnügen zu finden, sondern dieselben correct auszuüben. Ich sah solche Productionen, wo mit Geräthen in verkleinertem Maßstabe gefegt, gewaschen, gekocht, Tisch und Bett gerichtet wurde, mit begleitendem angepafstem Gesänge. Auch die Art, wie die Hausthüre geöffnet, Besucher empfangen oder abgewiesen, Botschaften übernommen und ausgerichtet werden sollen, wird in Scenen mit vertheilten Rollen dargestellt. — Es gibt auch Haushaltungscurse für Erwachsene, Kochcurse für die Wohlhabenden, Vorlesungen über Haushaltungsfragen von Professoren weiblichen und männlichen Geschlechtes, und gediegene Artikel darüber, in allen periodischen Druckwerken des Landes. Dies beweist, daß die Haushaltungsfrage eine brennende, gewissermaßen der Dorn an der Rose ist, die der neugeborenen Amerikanerin in die Wiege — pardon, in ihr eisernes Gitterbettchen gelegt wird.

Von Boston, das überhaupt gern die Führung in allerlei Lebensfragen übernimmt, geht eine Bewegung aus: „die wissenschaftliche Neu-England Küche“, eine auf Chemie, Physik und Hygiene basirte Kochmethode.

Ich muß jedoch leider gestehen, daß solange ich es beobachten konnte, niemand essen wollte, was nach dieser Methode gekocht wurde.

Wie einformig die eigentliche transatlantische Küche ist, mag das folgende Recept beweisen, das von autoritativer Seite, von der „National Columbian Household Association“ veröffentlicht wurde: 1 Ei, 1/2 eigröß Butter, 1 Theelöffel Mehl, 1/2 Theelöffel Salz, 1/2 Theelöffel Milch, 1 Theelöffel Backpulver. Das soll verwendet werden zu Pasteten, Kuchen, Muffins, Bliztkuchen, Puddings, Obst- und Cremekuchen; auch kann man Obst darin ausbacken, und es zum Roastbeef als Garnirung verwenden. Daß man solcher nationaler Kochkunst gegenüber, deutsche Köchinnen sehr schätzt und gut bezahlt, ist begreiflich.

Die Diensthofenfrage liegt überhaupt in sparsam zu führenden Haushaltungen oder bei engherzigen Hausfrauen sehr im Argen. Dagegen

kann man nicht besser bedient sein, als in einem amerikanischen Hause, in dem den Dienenden gegenüber weder mit Geld, noch mit Vertrauen, noch mit Achtung ihrer persönlichen Rechte gefahrt wird. Da geht Alles am Schnürchen und die größte Ordnung und Behaglichkeit wird mit verhältnißmäßig sehr wenig Hilfskräften erzielt. Hat man von so vielen Licht- und Schattenseiten gesprochen, so muß man wohl von des Hauses Sonnenschein, von den Kindern ein Wort sagen. Im Osten, in New-York, Boston, Washington werden die Kinder etwas formeller behandelt, als in den Städten des Westens; es ist eine leise Spur von Drill wahrnehmbar, so wenig dieselbe auch gegen die köstliche Naivetät und den angeborenen Unabhängigkeitssinn dieser jungen Republikaner aufzukommen vermag. „Papa, ist das ein Gepäckwagen?“ fragt solch eine fünfjährige New-Yorkerin beim Betreten eines Salonwagens, in dem einige Touristen ihre Ausrüstung etwas ungenirt herumgeworfen haben. Die jungen Männer lachen und packen ihr Zeug nett zusammen. Honneur aux dames! Einer Sechsjährigen sagt eine Dame im Besuchszimmer scherzend, sie hätte auf ihr jüngeres Schwesterchen besser achtgeben sollen, da es sich eine Weile geschlagen; sofort erfolgt die Abfertigung: „Unjere Bonne heißt Jane!“

In unwichtigen Dingen kann dieses junge Amerika, besonders in den westlichen Staaten, thun und lassen was es will; dafür werden wichtige Befehle mit größter Entschiedenheit gegeben und gewissenhaft befolgt. Man kann daher, was bei dem lebhaften Verkehr auf den Straßen sehr wichtig ist, sieben- bis achtjährige Kinder allein ausgehen lassen, weil sie genau den elterlichen Anweisungen nachkommen. Ehrenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit, Vaterlandsliebe, Vaterlandstolz, athmen sie mit der Luft ein, in der sie leben, ebenso den Wunsch nach früher materieller Unabhängigkeit. Ein zehnjähriger Knabe sagte mir, er denke nicht daran, sein Zeichentalent auszubilden, damit könne man nicht leicht selbstständig werden.

Ein gewisser großer Zug geht durch das Land und bringt auch in seine kleinsten Gebilde, in die Häuslichkeiten ein. Er läßt dieselben der guten Tage froher werden, als es zumeist bei uns der Fall ist und er verleiht diesen Männern, diesen Frauen eine achtunggebietende Stärke bei Wechselfällen des Lebens, die ihnen in dem beschleunigten Tempo ihrer Existenz noch weniger ausbleiben, als uns Bewohnern der alten Welt. Ottilie Bondy.

Bestens empfohlene Firmen:

- Afrikanerin!** A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.
- Antiquariat,** Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Balkofer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Ateliers** für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.
- Atelier Olga,** Wien, VIII., Alserstraße 27. Specialität: Damen- u. Kinder-Ausnahmen.
- Bettwaaren.** J. Pauch & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Buchbinderei** und Einband-Druckerei. Hermann Schiede, Wien, III., Marzergasse 25.
- Buntstickereien,** Wolle, Seide, zur Anfertigung von Handarbeiten aus der „Wiener Mode“. Wien, Jomirgottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.
- Buntstickereien,** angefangene u. fertige, und alle Artikel hiesig, „zum Regier“, J. M. Jell's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.
- Chem. Färberei u. Putzerei** prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Clavier- u. Pianinofabrik** und Leihinstitut Carl Pörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.
- Confection für Mädchen,** Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. Ludwig Kowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte** hautes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.
- Damentuche,** Costume- und Confections-Stoffe. Arnold & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
- Damen- und Kinderhüte.** Stets das Neueste. J. Oberwaller & Cie. Wien, I., nur Räumlerstraße 39.
- Fächer-Fabrik** „Fin de Siècle“, Sam. Weiss, I., Räumlerstraße nur 42, ein gros und Verandt VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.
- Fußboden-Farben** und -Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Kanalergasse 9.
- Gestickte Streifen** eigenes Erzeugniß für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.
- Handschuhe.** J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Haus- und Küchengeräthe** Alois Bauer, Wien, VI., Naglgasse 3.
- Kinder-Confection** für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in eleganter Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.
- Kirchenparamente** und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fahnen E. Arikal & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
- Lehranstalt!** Mahnehen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Kathilde Polak's Damenkleiderfalon, Wien, I., Wollzeile 25. Weide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.
- Leihbibliothek** J. und A. Lask. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
- Mme Gabrielle Sohn.** Für Feintpfege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.
- Maison Hermine Grünwald** Modes & Confection, Wien, I., Giselstraße 1, I. Etage.
- Malerei- und Kunstmaterialien** Franz Haberdt zum Eißelthurm, Wien, I., Legethoffstraße 7.
- Modes, fleurs, Mme Bernik** Wien, I., Seilerergasse 2.
- Modes, fleurs Mon. Irene** von Freyenstein, Wien, I., Landstrongasse 3, 3. Stock Thür 11.
- Möbel.** Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle, Ignaz Aron, I., Rothenturmstraße 21.
- Möbel-Fabrik-Niederlage** von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
- Möbelfabriks-Niederlage** Anton Prosch, Wien, VII., Breitengasse 16.
- Musikalien-**Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (B. Serziansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Passementerie,** Specialist in Fressen und Schneiderei. J. W. Golly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Porzellan-Niederlage** Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.
- Posamenterie** in Gold, Silber u. Filigran-Arbeiten. M. Kuttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.
- Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft** von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.
- Reiserequisten u. Lederwaaren** Seiner. Anipp, VII., Neubaug. 13.
- Rumburger Leinwand-Niederlage** von Lorenz Kühnel in Dug, Böhmen.
- Schildkrotwaren-Fabrik** Franz Fring, Wien, I., Silbergasse 1.
- Schnitt-zeichenschule** und Kleider-Salon Mme. Louise Galkowsky, Wien, IX., Grüne Thorergasse 14.
- Schuhwaaren,** eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Räumlerstraße 3.
- Seiden-Blousen** Anaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. Special-Etablissement Gise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.
- Sonn- und Regenschirme** Franz Huber, Wien. Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenturmstr. 11, IX., Währingerstr. 17.
- Specialist in Confection** für Kinder u. Mädchen. Rudolf Scheuler, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.
- Stickereien,** angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: A. Gollan, „Zur Iris“, Wien, I., Seilerergasse 8.
- Stickereien,** eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Kösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.
- Strickmaschinen-Fabrik** G. Fr. Popp, Wien, V., Luftgasse 3.
- Strümpfe,** Wirkwaaren u. Puppen-Confection zum Weihnachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Tiroler Damen-Loden.** Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
- Trauerwaaren** „Zur Freisblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.
- Vorgezeichnete** Leinwaaren in Kreuzstich, Stiel- und Flachstickerei. Therese Altmann, vorm. Denk, I., Bauernmarkt 11, III. Et., II. Stock.
- Vorhänge.** Carl Feurer, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Züll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.
- Wirk- und Strickwaaren** eigener Erzeugung. Uebernahme zum Anwirten und Anstricken, A. Fleischmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.
- Wirkwaaren,** Specialist in Strümpfen. Raimund Stner, Wien, I., Spiegelgasse 4.
- Zugehör** für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.
- Zuschneide-** Lehranstalt und Kleiderfalon Ignaz Eisak, Wien, I., Goldschmiedgasse 8.





## In den Schoren.

Eine Erzählung aus Ostfriesland von Hedwig Wigger.

Die Johannisfeuer lodern in prachtvollen Farben gegen das düstere blaue Gewölk. Kein Stern blizt am Firmament. Es liegt wie brütende Schwüle über der Natur, bisweilen zuckt es in den Lichtwellen, die, dem alten Brauch zu Ehren, die Mittsommernacht in Tageshelle tauchen. Kräftige Mädchen tanzen Ringelreihen um die blutrothe Pracht, und junge Bursche kommen singend herauf an den Deichplatz, um in der Sonnenwendnacht den Lohn der Liebe und Treue von den frischen Lippen ihrer Auserkorenen zu ernten. Am Johannisfeuer findet sich das Herz zum Herzen, und unter dem Knistern und Glühen der Scheite vernimmt der erregte Liebhaber den ruhigen Richterspruch der Alten: »Warte bis zur nächsten Mittsommernacht, die Zeit wird's lehren, ob ihr euch lieb und treu seid.« Ein Schiff, das während des Feuerglühens landet, verheißt dem Hafen Glück und wird mit lautem, fröhlichem Sange bewillkommt, den Schiffern wird gestattet, theilzunehmen an der Freude, der Sanges- und Tanzeslust der erbgesehnen Bauernkinder. Und eine Ehre ist's für den fremden Schiffer! Der wetterfeste, an altherkömmliche Sitte sich klammernde Frieze hat sich seine Volksrechte bewahrt, eigensinnig hält er fest an den Traditionen, keinen Zoll weicht er von der gezogenen Linie. Seine Bräuche sind ihm theuer wie das eigene Leben. Er ist derb, offen, bieder, er hält, was er verspricht und sollte ihm das Herz darüber brechen.

Während die Feuer prasseln und die Jugend sich der Freude hingibt, sitzen die Alten mit den kurzen Thonpfeifen in einiger Entfernung und sprechen von längstvergangenen Zeiten, von Zeiten, die weder sie noch ihre Eltern und Voreltern erlebt haben, Zeiten, um welche die Sage ihr märchenschönes Gewebe spinnet . . . und die Frauen lauschen voll Andacht den Erzählungen und nicken bedächtig mit dem Kopfe: »Ja damals, damals war es anders!«

Und zwischen dem Singen und Tanzen der Jungen, dem gemessenen Geplauder der Alten klingt der Wogenschlag des Meeres in ruhigem Gleichmaß gegen die seichten Schoren. Fernab liegt die lärmende Welt.

An der Waddeniederung steht eine schlanke Mädchengestalt. Sie sieht gespanntes Blickes in die dunkle Nacht hinaus. Kein Schiff in Sicht. . . kein Boot! Ihre Lippen zucken vom verhaltenen Weinen. Zeitweise blickt sie auf die Johannisfeuer oder sie horcht den vereinzelt herübertönenden Schlagworten der Alten. Unter diesen befindet sich auch ihr Vater, der reichste Grundbauer der Niederung.

Elisabeth van Holten geht langsam und leise am Waddensaum hin, und nähert sich, fast widerstrebend, den Feuern, wo ihre Gefährtinnen sie mit Jubel und Freude begrüßen. Ihr Neußeres bildet einen auffallenden Gegensatz zu der Kleidung der Mädchen. Sie trägt sich städtisch, während die Anderen die ländliche Tracht beibehalten haben.

»Elisabeth, Du hast noch keinen Kranz! Elisabeth hat noch keinen Kranz!« wiederhallt es.

Die jungen Männer beeilen sich, Blumen zu flechten. Jeder will der Erste, der Einzige sein, der dem schönsten und begehr-

testen Mädchen der ganzen Dorfschaft den Kranz auf das blondbraune Haar drückt. . . denn, wer in der Johannisnacht einen Kranz, aus neun verschiedenen Blumen gewunden, trägt, schaut im Traume denjenigen, den ihr die Vorsehung zum Chemann bestimmt hat; so heißt's in einer der alten Ueberlieferungen, welche die friesischen Bauern ehren wie ein Bibelwort.

Der Grundbauer von Altghlen bringt Elisabeth den Kranz. Herrliche Rosen zwischen Maßliebchen und blühendem Haidekraut bilden die Krone desselben. Elisabeth schüttelt nachdenkend den Kopf.

»Du willst den Kranz nicht aus meiner Hand, Elisabeth?« fragte der junge Bauer. »Es ist ja nur wegen der Ringelreihe. Opfere ihn doch mit der Strohuppe den Flammen, wenn Du ihn nicht behalten willst in der heiligen Johannisnacht.«

»Den Flammen opfern? Es wäre Schade um die schönen Blumen!«

Er sieht ihr tief in die Augen. »Darf ich an Deiner Seite bleiben?«

Einen Augenblick zögert sie. Sie spürt einen feinen körperlichen Schmerz im Herzen. »Wenn Dich der Andere sähe, um deswillen Du in den Schoren wartetest. . . «

Dann graben sich die kleinen weißen Zähne fest in die rothen Lippen. Sie reicht ihm die Hand zur Ringelreihe um das Johannisfeuer, dessen Flammen zum Himmel emporzuschlagen und voll tönt ihre weiche Altstimme aus dem Chorgesang:

»Sommerwende, Frühlingsende,  
Doch es bleibt die Erde schön!  
Nach den Weischen blüh'n die Rosen.  
Wir sind jung! Und laßt uns kosen!  
Schlagt empor, ihr Flammenbrände,  
Lodert auf zu Himmelshö'n.«

Elisabeth war der Stolz ihrer Eltern. Anfangs hatte der wackere Bauer nichts davon hören wollen, seine Tochter »hinunterzuschicken« in die Stadt zur Ausbildung; aber die väterliche Eitelkeit trug den Sieg davon.

»Mit Hängen und Würgen,« meinte Frau Kathi, »habe sie ihren Hendrik davon überzeugt, daß der Herr Lehrer Recht habe.«

»Elisabeth ist ein geschicktes Mädchen. Unter uns gesagt, Grundbauer, ich kann ihr nichts mehr beibringen, sie hat die Classe schon dreimal durchgemacht, geht sie ein Jahr oder zwei hinunter nach Aurich; sie hat das Zeug dazu, mehr zu lernen, als hier im Dorfe Brauch ist. Und es ist etwas Schönes, wenn ein Mädchen etwas gelernt hat. Eine kluge Frau wird gesucht, Grundbauer.«

So redete der Lehrer allemal, wenn er seinen Abendimbiß bei dem alten Holte einnahm und mit ihm eine Freundschaftspfeife rauchte.

»Papperlapapp! Meine Frau hat nicht mehr gelernt, als hier zu Lande Brauch ist, und sie ist allezeit als kluge Frau bekannt gewesen!« entgegnete Holten. »Ein Fräulein mit steifen Röcken und steifen Manieren, mit Vornehmthuerei und Uebermuth soll meine Elisabeth nicht werden, sie bleibt mir eine ehrbare friesische Jungfrau und damit basta.«

Auf dieses »basta« durfte keine Entgegnung mehr folgen. Aber Frau Kathi hatte drinnen in der Küchenstube jedes Wortlein vernommen. Sie saß längst vor der großen, mit Silber beschlagenen und mit steifen gelben und rothen Blumenköpfen bemalten Eichentruhe und liebäugelte mit ihren Linnenschätzen. Sie suchte die schöne mit breiter Spitzenstickerei versehene Wäsche auseinander — einen Theil mußte Elisabeth mit in die Stadt nehmen, den andern in ihr künftiges Heim. Elisabeth war das Ebenbild ihrer Urahne, der edlen Jungfrau Habe von Boost, einer gar gelehrten, vornehmen Dame, die viele prächtige Bilder gemalt hatte und doch nicht übermüthig geworden war. In späten Jahren noch hatte sie einen Vetter geheiratet, dem sie sein freundliches Heim traulich gestaltete — und in ihrer Jugend sollte sie einen »fahrenden Maler« lieb gehabt haben, so stand es in der Familiengeschichte zu lesen. Frau Kathi hörte nicht, wie ihr Gatte sie rief. Endlich schlug eine Faust auf den Eichentisch und eine Donnerstimme tönte: »Kathi, kumma riner!«

Frau Kathi's mädchenhaftes, rundes Gesicht mit den klugen blauen Augen blickte bescheiden, aber mit einem nicht wegzuleugnenden Grad von Selbstbewußtsein durch die Thürspalte.

»Hast Du mi rogen\*) Hendrik?«

»Ja, Kathi, kumma her.«

Und nun saßen die beiden Menschen sich gegenüber und erwogen das Für und Wider der städtischen Ausbildung ihrer einzigen Tochter. Auch der Kostenanschlag ward gemacht. »Na, ein Jahr könnte er es allenfalls aushalten,« meinte Holten, »wenn ihm nur das Mädchen nicht ugsternatich\*\*) würde.« Diese Rathmaßung ward durch Frau Kathi glänzend widerlegt. Nach endlosem Hin- und Hersprechen und einer schlaflosen Nacht beschloß Holten auf das Zureden seiner Ehefrau, Elisabeth ein Jahr in Aurich zu lassen.

Ein schwieriger Punkt war die Ausrüstung. In der Tracht ihres Dorfes fand sie bei der »Frau Directorin« in Aurich keine Aufnahme. Der alte Holten schüttelte ingrimmig den Kopf.

»Wer A gesagt hat, muß auch B sagen, lieber Grundbauer,« sagte der Schulmeister, der in dieser Angelegenheit zu Rathe gezogen ward, und Vater Holten schnallte den Gurt von seiner Ledertasche und zählte die blanken Silberthaler mit mehr als nöthigem Geräusch auf den Tisch zum Einkaufen des »Flitterstaates«.

Elisabeth kam in die Stadt. Sie lernte mit großem Fleiße, benützte jeden freien Augenblick, damit kein Geldstück ihres Vaters unnütz verausgabt werde, und sie erntete Lob. Frau Director stellte sie Allen zum Muster auf. Elisabeth war peinlich ordentlich. Sie verlor keine Minute ihres jungen Lebens. In den Erholungsstunden beschäftigte sie sich mit den kleinen Schreibhässen der Frau

\*) Gerufen.

\*\*) Hat in der Mundart der Ostfriesen in der Gegend von Aurich die Bedeutung von hochmüthig, eigensinnig. Es soll wohl das verkrüppelte »obstinat« bezeichnen.

Director, die ihre Zeit damit verbrachten, ihre Rößchen und Höschen auf dem Spielteppich entzweizurutschen.

Und hinter dem Rücken des Grundbauern fand manche fette Ente, manches Fäßchen Butter den Weg in Directors Küche...

Einmal während des ganzen Jahres war Elisabeth auf Besuch nach Hause gekommen. Der Vater hatte sich krank gesehnt nach seinem Liebling. Das Wiedersehen war erschütternd. Ein paar Thränen rannen dem Alten über die wettergebräunten Wangen. Sein einziges Kind und so weit fort vom Elternhause! Aber Frau Kathi stand still, glücklich neben ihrem Manne und blickte ihre Elisabeth an. Sie war so schön geworden, so jungfräulich! Wie gut ihr das lichtblaue Sommerkleid mit den echten Spitzen aus der Erbtruhe stand! Ihre dicken Zöpfe hatte sie um das Köpfchen geschlungen. An den Schläfen ringelten sich verflochten kleine Locken. In den Augen, die wie das heimliche Meer in unbestimmter Farbe leuchteten, einte sich dem jugendlichen Frohsinn die unbeugsame Willenskraft der leidenschaftslosen Friesin.

So, gerade so, mochte die Ahnfrau, jene berühmte Niederländerin, ausgehoben haben, die Frau Kathi als Schutzherrin ihres Hauses pries.

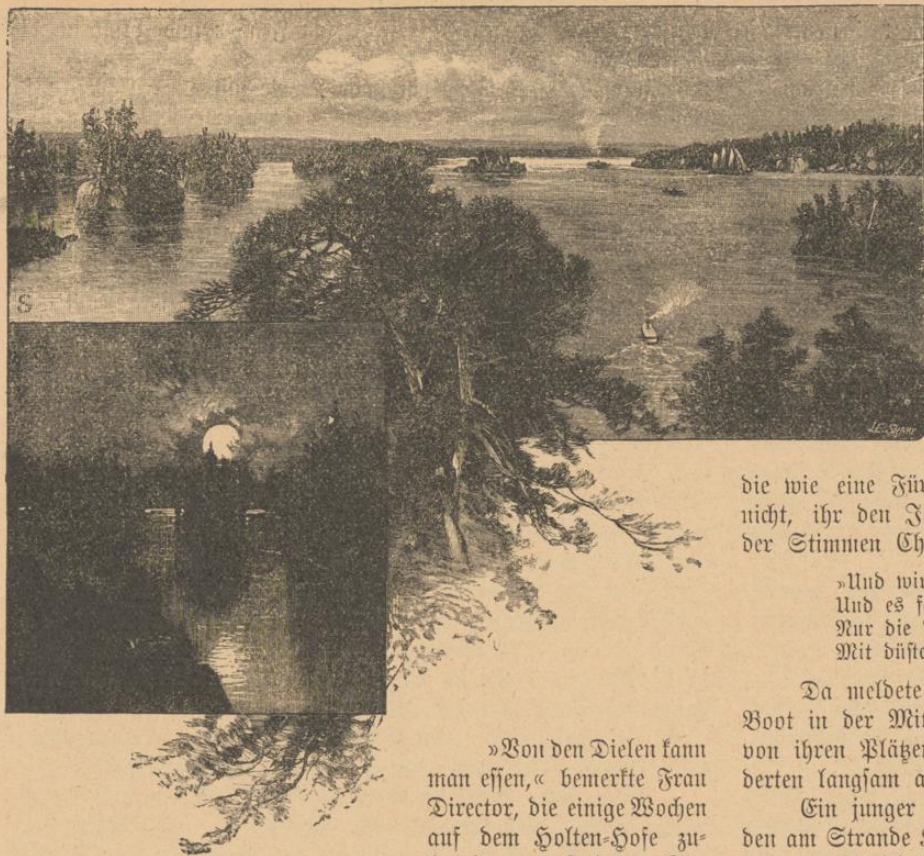
Und wie glücklich waren die Eltern, wenn sie mit ihrer Tochter durch die reichen, fetten Fluren ihres Gehöftes gingen. Das würde ja einst ihr gehören, sie, Elisabeth, würde nach dem Tode der Eltern Grundbäuerin werden. Ja, Elisabeth — Grundbäuerin, ein Mädchen mit der Einsicht eines Mannes.

Elisabeth war zufrieden in ihrer schönen, fruchtbaren Heimat am Meeresgestade. Sie nickte Allen herzlich zu, den Gespielinnen und den Alten, und Alle freuten sich, daß Holten's Elisabeth ihr goldtreues Gemüth bewahrt hatte. Aber der Abschied! Der lange, bange Winter ohne Elisabeth. Sie blieb stark. »Wenn ich nun wiederkomme, bleibe ich bei Euch, dann trennen wir uns nicht mehr...« sagte sie, und unterdrückte standhaft die Thränen, die ihr in die Augen traten. Und das Meer schäumte über die Wadden, die Winterstürme ächzten in den Bäumen, die den Deichplatz begrenzten und brausten um die alten ehrwürdigen Bauernhäuser. Jeden Abend machte Holten einen Stern über das Tagesdatum des hundertjährigen Wandkalenders. Er zählte die Tage bis zur Heimkehr der Tochter. Der Winter ging dahin und der Frühling umsäumte die reichen Niederungen mit frischem Grün, in welches sich frank und frei Maßliebchen und gelbe Dotterblumen hineinstickten. Auf den Feldern und Wiesen regten sich die Hände. Hier ward geeggt, gepflügt, dort gesäet, gepflanzt. Der friesische Bauer versteht es, von der Erde und dem Wasser den Tribut zu erzwingen. Die prächtige Canalisation, die fein sinnender, langsam aber tief denkender Kopf zwischen die Felder gelegt und in die Hausgärten geleitet hat, ist ein Muster ruhigen berechnenden Geistes. Die von Buchs eingeschlossenen Blumenbeete in ihren steifen gleichmäßigen Formen sind starre Verkörperungen eines festen Sinnes! Keinen Zoll zu weit von einander entfernt, kein wuchernd Unkraut auf den schmalen Kieswegen zwischen den Rabatten, geschweige denn auf denselben. Alles athmet urwüchsig, frische und sorgfältigste Pflege.

Zum ersten Male seit seinen fünfzig Lebensjahren ist Hendrik van Holten aus dem Geleise gekommen. Elisabeth wird zurückwartet. Er hat sie abholen wollen aus Aurich, dann begann er sich wieder und schickte Kathi, seine treue Hausfrau. Das Haus ist von oben bis unten gepuzt und gescheuert worden. Die Messingschilder und Schläffer an den hohen eichenen Thüren sind blitzblank wie Gold, und blitzblank leuchtet auch das Küchengeschirr, die Zinnteller und Schüsseln blenden das Auge. Die blüthenweißen Vorhänge an den kleinen Quadratfenstern grüßen schon aus der Ferne.

Elisabeth van Holten ist wieder da! So läuft die Rede im ganzen Dorfe. Sie ist noch schöner geworden. »Da werden die Freier bald nachkommen!« meinen die weisesten Bauern und blicken anfangs scheel auf den großen, reichen Bauernhof. Ja, die Freier kamen bald nach; aber sie zogen wieder ab. »Meine Tochter braucht keine Stadtfreier!« sagt der Alte kurz und ohne viel Federlesens ward den Freieren der Rückzug vorgeschrieben.

Elisabeth war ihren Eltern die liebende pflichttreue Tochter geblieben. Sie arbeitete mit den Mägden auf den Feldern und im Garten, puzte und scheuerte.



»Von den Dielen kann man essen,« bemerkte Frau Director, die einige Wochen auf dem Holten-Hofe zu brachte. »Sehen Sie,

Grundbauer, Ihre Elisabeth ist wohlverfahren in allen schönen Wissenschaften und feinen Handarbeiten; aber sie ist echte Friesenart, ihren Stamm kann sie nicht verleugnen.«

An den Abenden las Elisabeth den Eltern aus den Klassikern vor. Frau Kathi saß auf dem niedrigen Ofenschimmel und drehte die Spindel; ihr Ehemann mit dem Lehrer aber auf der geschmigten Sophabank mit hoher Lehne, in welche das Wappen und der Ursprung von Holten's und Zooff's eingezigt war. Es geschah daß die Männer ihre Pfeifen ausgehen ließen. Wie hübsch sie las! Wie weich ihr Organ, wie schmiegsam ihre Sprache!

»Mutter!« rief er und bekräftigte seinen Ruf mit einem Faustschlag. »Wie schön ist das! Ach det ist doch schön, wenn was gelernt hat.«

Frau Kathi nickte und sah auf ihre Tochter, die von dem Liebreiz der Jugend umflossen, träumerisch in die Ferne blickte.

Dann stand sie wohl leise auf und ging in die Küche, öffnete die bemalte Truhe, schaute die kostbaren Leinwandstücke an, die darin aufbewahrt lagen. »Für Elisabeth, wenn sie heiratet!« murmelte sie.

Einen Wunsch, einen unausgesprochenen Wunsch erfüllte die Tochter den Eltern nicht; einen Wunsch, den sie ihnen aus den Augen lesen konnte: die friesische Tracht wieder anzulegen. Lange besprachen Hendrik und Kathi diesen Punkt, ohne eine Erklärung zu finden.

»Se hat ihren eigenen Kopp!« sagte Kathi in ihrer halb friesischen, halb niederdeutschen Mundart.

»Ach was, Du willst ne kluge Frau sein, da mußt Du bald zu wissen trachten, was ihr den Kopp verdreht hat.«

»Den Kopp verdreht hat!« wiederholte sich Kathi fortwährend und konnte in der Nacht kaum zur Ruhe kommen.

Elisabeth's Herz war kein Buch mit sieben Siegeln, es lag offen vor dem Vater und der Mutter... und dennoch zagte die Mutter hineinzublicken. Aber sie war eine feine Beobachterin. Elisabeth erhielt Briefe aus Ulrich. Bald schrieb Frau Director, bald diese, bald jene Lerngefährtin und Elisabeth las den Eltern aus den Briefen vor, die an Ereignisse einer gemeinsam erlebten Zeit anknüpften, oder sich um Elisabeth's Heimat, ihr Leben und Thun drehten.

Der Briefbote war bisher ein seltener Gast gewesen in dem kleinen Fleck Erde. Vielleicht schrieb alle Jahre einmal ein nach Amerika ausgewandertes, verarmtes Bauer, oder eine heimatlose Friesin, die in der weiten Welt da draußen, in Holland, als

Magd diente. Nun war das plötzlich anders. Frau Kathi brachte Elisabeth's Laune, städtische Kleider zu tragen, etwas unklar in Beziehung zu den Briefen. Kaum merkbar vollzog sich eine Entfremdung zwischen Mutter und Tochter. Die Tochter stand über den Eltern. Sie war gebildet und paßte nicht in ein friesisches Bauernhaus. Das Mutterherz härmte sich im Stillen — äußerlich zeigte sie die Ruhe ihres Stammes.

In dem Jahre ihrer Heimkehr aus der Stadt ging Elisabeth zum ersten Male mit den Mädchen und Burschen der nahen Dörfer auf den Deichplatz und sang mit ihnen um das Johannisfeuer. Die jungen Bäuerinnen blickten mit Zurückhaltung und Scheu auf Elisabeth,

die wie eine Fürstin unter ihnen stand. Die Burschen wagten nicht, ihr den Johannisfranz zu bringen. Und wüthig brauste der Stimmen Chor über das Waldmeer:

»Und wir lachten und tanzten bei freudigem Scherz,  
Und es fand sich zum Herzen das jubelnde Herz.  
Nur die Alten blickten mit trotzigem Muth  
Mit düsterem Schweigen hinein in die Gluth...«

Da meldete der Küstenwächter eine fremde Suraka.\*) Ein Boot in der Mittsommernacht! Die behäbigen Alten erhoben sich von ihren Plätzen, hörten auf mit ihren Erzählungen und wanderten langsam an das Wärterhäuschen.

Ein junger Mann trat über das Spill\*\*) und näherte sich den am Strande Harrenden. Ein Jubelruf der Alten empfing ihn, und vom Deichplatz her tönte das Lied der Jungen: »Wir sind jung, drum laßt uns kosen!«

Der Fremde fragte nach dem Grundbauer van Holten. Frau Kathi, die mit einigen Bäuerinnen von Ferne stand, hörte die Frage und preßte die arbeitsame, wohlgestaltete Hand, in die sich die Linien des Alters gegraben hatten, auf das pochende Herz. »Elisabeth!« tönte es in ihr, »Elisabeth!« Und ihre Phantasie eilte dem Augenblicke geschäftig voran und malte ihr die Bilder der Zukunft. Elisabeth fort von der heimischen Scholle mit einem fremden Seemann auf den treulosen Wassern...

Auch Elisabeth hatte den Fremden bemerkt und erkannt. Eine rosige Gluth überzog das liebliche Mädchenantlitz. Einen Augenblick schwirrte eine Fluth von Erinnerungen durch ihr Hirn. Wie anziehend hatte der erfahrene Steuermann, ein Neffe der Frau Director, zu erzählen gewußt! Wie herrlich, wie wunderbar mußte die Welt sein, die Welt, die weit hinter den Schoren, weit hinter dem schillernden Meere lag. Eine Welt ohne sturmgepeitschte Wogen, ohne Meeres- und Windesrauschen, in der ewiger Friede herrschte. Die Welt hätte sie sehen wollen, den süßen Duft einer frühlingsschönen Natur schlürfen — aber dann zurück in ihr Dorf, wo die Herbststürme sausten und die weichen, saftigen Wiesen überflschwemmten.

Und nun war er gekommen. Sie meinte, er habe Scherz gemacht, als er sagte: »Fräulein Elisabeth, in der Sonnenwendnacht komme ich nach Greetshyl und suche Sie in ihrem Heim auf, um Ihnen den Johannisfranz zu bringen.«

Er war gekommen.

Der Vater nähert sich mit ihm den Jungen.

»Hier, Du Rief in de Welt,« sagte er zu Elisabeth, »bringe ich Dir einen alten Bekannten, von dem Du uns noch gar nicht gesprochen hast. Ja, das macht die Stadtluft. Wir Alten gerathen in Vergessenheit, den Jungen gehört die Welt.«

Die Mädchen blickten neugierig bald auf die Gefährtin, bald auf den Ankömmling, der Elisabeth's Rechte mit festem Drucke umschloß und sie bat, ihr den versprochenen Johannisfranz aufsetzen zu dürfen.

»Neun Blumen!« riefen die Mädchen und umstanden in Gruppen den schmucken, gebräunten Mann, der ihnen bald kein Fremder mehr war.

»Komme ich recht, Fräulein Elisabeth?« fragte er.

\*) Ein Fahrzeug, das nur 1½—2 m Tiefgang hat, und vorn und hinten gleich breit ist.

\*\*) Holzsteg, der über die Schoren und Klippen zur See führt.

Sie nickte.

»Wissen Sie noch, wie Sie meine Worte anzweifelten, daß ich Sie in Ihrer Heimat besuchen wollte — und morgen gehe ich wieder hinaus in die weite Welt. Aber ich nehme ein schönes Glück mit mir, das beseligende Gefühl, Ihnen kein unwillkommener Gast gewesen zu sein.«

Sie sah ihn erschrocken an. »Nur kurze Stunden wollen Sie bei uns bleiben?«

»Ich bin gekommen, Sie zu begrüßen, Ihnen meine Wünsche zu Ihrem Geburtstage zu sagen. . . erinnere Sie noch, wie wir ihn heute vor einem Jahre in Aurich feierten.«

»Und ob ich mich erinnere!« rief sie. »Es war ein so schöner sonniger Tag, den wir im Walde zubrachten, Erdbeeren suchend zu der Bowle, der Johannisbowle!«

»Ja, und mehr als das beherrscht meine Gedanken. Unter dem moosigen Eichenstamm war ein junges Mädchen unter dem Summen der Waldesstimmen, unter dem geheimnißvollen Geflüster der Moosjungferchen eingenickt; die launischen Kobolde hatten ihre schimmernden braunen Böpfe um den Stamm geschlungen und verknötet. Eine gefesselte Waldfee. . .«

»Ja, ja. . . es waren die garstigen Directorsbuben gewesen. Sie, Herr Agel, retteten mich. . . noch heute danke ich Ihnen.«

»Und dann? Dann gestatteten Sie dem Retter, die Stelle durch ein Merkzeichen zu feiern. Wissen Sie nicht mehr?«

Sie erröthete und wagte kaum zu ihm aufzublicken.

»Ein Herz mit unserem Namen schnitt ich in die Rinde. . . schon ist das weiche, feuchte Moos darübergewachsen.«

»Still, still!« wehrte sie. »Wenn's der Vater hört! Es ist Sünde und unverzeihlich Unrecht, daß Sie des lieben Gottes herrlichen Waldesbäumen wehthaten; ich habe es bitter und schmerzlich bereut.«

Die Alten ließen ihm keine Ruhe. Sie hatten längst einen Ehrenplatz für ihn hergerichtet.

Und dann lauschten sie seinen Erzählungen und reichten ihm den zinnernen Pocal, und die Jungen standen im Halbkreis, während die Feuer verglommen und die lauterer Sterne auf das glückliche Völkchen herabsunkelten. Seine Blicke suchten Elisabeth. Mochte sie es doch wissen, daß er nur für sie sprach.

»Das ist ein Mann!« sagte der alte Holten den nächsten Morgen, »den lasse ich mir gefallen. Kein Frieser, aber eine ehrliche, wackere Seele. . . Schade, daß er nicht von unserem Stamme ist.«

Er blinzelte von der Seite zu Elisabeth hin.

Sie begegnete dem Blicke ihres Vaters mit einer ernster Ruhe. Keine Miene zuckte und gab Kunde von den sie erregenden Gefühlen. Die Mutter stand beim Herdfeuer, ihre Stirne schien umwölkt.

Und Jahr um Jahr verging. Zum dritten Male nahte die Sonnenwendnacht, nachdem der fremde Steuermann auf seiner Smacke durch das Waddenmeer gerudert war. Elisabeth hatte im Laufe der Jahre brieflich von ihm gehört. Er hatte ihr die Zonen der südlichen Hemisphäre geschildert mit ihrem blendenden Zauber, und ihre Phantasie ergriffen und gereizt. Selten nur waren seine Mittheilungen persönlich, und doch las sie zwischen den Zeilen. Der letzte Brief zu ihrem Geburtstage athmete ein heißes Wünschen, ein Heimwärtssehnen nach dem Nordseestrande, nach dem Orte, wo die Menschen mit dem klar erwägenden Verstande leben. Diesen Brief drückte sie an ihre Lippen; es war ihr, als barg er ein süßes Geheimniß.

Die Scheite knistern, und die Feuer verglimmen. Schwarze Wolken thürmen sich am Horizont übereinander, und schaumgekrönte Meereswogen brausen über die Schoren. Es gewittert. Ruhig erheben sich die alten wetterkundigen Bauern, blicken nach rechts, nach links, blasen durch die hohle Hand und schütteln die Häupter. »Es kommt stark herauf, also nach Hause.«

In der getäfelten Wohnstube sitzt der alte Holten und neben ihm seine getreue Kathi. Der Wind rüttelt an den Fensterpfosten und peitscht die Zweige des Jungferweins gegen die mit schmalen Bleistreifen eingefassten Fenster. Die Guirlanden, welche die Häuser am Johannisstage schmücken sollten, werden durch des Sturmes Gewalt gebrochen.

»Ein böses Wetter für die auf hoher See. . .« fällt es von Elisabeth's Lippen. Sie steht am Fenster und blickt in die düstre Nacht.

»Elisabeth, ich habe ein paar Worte mit Dir zu sprechen!« beginnt der Vater.

Sie nähert sich dem Tische. Einige Blumenleichen hängen noch in ihrem schönen Haar. Sie setzt sich nicht. Boll und ernst sieht sie ihren Vater an.

»Elisabeth, der Grundbauer aus Altgylen wirbt um Dich. Er ist ein ehrenwerther Mann, versteht die Landwirthschaft und ist außerdem ein gelehrter Mann, der im nächsten Jahre zu unserem Vertreter im Landherrenamte gewählt wird. Unter seiner Leitung wird Alles prächtig gedeihen und vorwärts schreiten. Ich wüßte nicht, wem ich meine Tochter lieber geben möchte als ihm.«

Er schweigt.

Frau Kathi sieht mit Bangen auf ihre Tochter.

Elisabeth's feine Nasenflügel weiten sich etwas, in ihren Mundwinkeln zuckt es, und als sie spricht, klingt ihre Stimme heiser.

»Der Vater wünscht, daß ich sein Weib werde?«

»Ich meine, wenn er Dir gefällt, und ich glaube wohl, daß er euch Mädchen allen durch die Bank gefallen kam, so hättest Du an seiner Seite ein zufriedenes, behagliches Leben.«

»Morgen werde ich Dir Bescheid geben. Morgen vor Kirchgang. Bist Du's zufrieden, Vater?«

Der Alte reicht seiner Tochter die Hand. »Morgen also!«

»Gute Nacht denn, das Gewitter hat nachgelassen!«

Kathi sieht wieder zu ihrer Tochter hin. Elisabeth geht nahe an sie heran. Ein Strahl tiefer Mutterliebe und Mutterforge trifft Elisabeth's Herz. Sie schlägt den Arm um der Mutter Hals und kämpft mit den Thränen. Aber es fällt kein Wort zwischen beiden.

In ihrem Mädchenstübchen im Giebel des Hauses sitzt sie noch lange. Sie öffnet eine kleine bemalte Truhe, welcher sie die Briefe entnimmt, die aus fernen Himmelsstrichen der Steuermann ihr gesandt. Sie liest und liest. Anfangs mit müdem, wehem Blick, dann immer erregter. . . ihre Hände zittern. Und heute ist kein Brief gekommen — er selber kam nicht — er hat sie vergessen, die friesische Bäuerin. . .

Erst gegen Morgen schläft sie ein. In ihrer Seele zuden mächtige Gewalten in zähem Kampfe gegen einander. Aber als sie zu der gewohnten Stunde aufsteht, die Mägde geweckt hat, ist ihr Auge wieder ruhig und klar.

Die Erde ist von Neuem erwacht. Leuchtender warmer Junisommenschein liegt auf Blumen und Gräsern, er schimmert auf Feld und Wiese und seine Strahlen zittern auf den Schoren. Vogelfang in Baum und Strauch und hehrer Glockengeläute widerklingt aus den Dörfern an der Küste. Die Wege sind mit gepuzten Kirchgängern gefüllt. Die Männer in ihren langen Leberböcken und spitzen Schnallenschuhen, die Frauen und Mädchen mit ihren bunten Strümpfen, den Niederschuhen mit Silberspannen und Atlaschleifen, ihren weiten, runden Faltenröcken, bunten Seidenschürzen und Sammtmiedern mit schweren Silberketten, scheinen einer alten Zeit anzugehören.

Hendrik van Holten mit Frau und Tochter sind die Letzten, die durch den breiten Mittelgang der Kirche gehen und in ihren braunen geschnitzten Stühlen Platz nehmen. In Frau Kathi's Augen stehen Thränen; Hendrik blickt ruhig überlegen um sich, bis hinauf zum Orgelstuhl, wo der Schulmeister das Eingangslied intonirt.

»Meine Elisabeth ist nicht vom Stamme gefallen, Art läßt nicht von Art, sie wird die Grundbäuerin vom Oberdorfer,« so steht auf seinem Gesichte geschrieben.

Vor dem Kirchgange war Elisabeth vor ihren Vater hingetreten: »Ich werde die Grundbäuerin von Altgylen.« Die Mutter, die noch an ihrem Niedertuch nestelte, sah die Tochter wie verklärt an. »Vater,« rief sie dann plötzlich, »was habe ich gesagt? Habe van Zoof!« Da küßten sie die Tochter und nahmen sie in die Mitte.

Die Eltern sitzen schon in der Kirche. Die Obermagd und der Vogt\*) stehen noch hinter den geschneierten Dreifüßen. Das

\*) Vorarbeiter, Aufseher.

Gebet kann noch nicht gesprochen werden, man wartet auf Elisabeth.

Und Elisabeth? Sie steht auf der großen Hausdielen\*\*, sie hat die Hand über die Augen gelegt und sieht den Heerweg entlang. Ein junger Mann eilt mehr, denn er geht, auf den heckenumschlossenen Garten des Holtenhofes zu. Elisabeth erkennt ihn. Ihr Herzschlag scheint zu stocken, ihre Arme fallen schlaff zur Seite nieder, und sie blickt wie traumverloren auf die Gestalt, die ihr entgegenkommt. Er streckt ihr beide Hände hin. »Elisabeth! Gott grüße Sie.« Seine Augen widerspiegeln ein großes inneres Glücksgefühl.

Ihre Hand ist kalt in der seinen. Scheu blickt sie zu ihm auf. »Und gestern. warum nicht gestern?«

»Der Gewittersturm trug den kleinen Waddenfahrer nicht, ich mußte zurück nach Greetshyl.«

»Wie werden die Eltern sich freuen!« sagt sie, und führt ihn in die Wohnstube.

Hendrik van Holten ändert nichts in seinen Gewohnheiten.

»Herr Capitän, tausend Willkommen Herr Capitän, hier kommen Sie, erst essen und trinken wir und dann geht's an's Erzählen.«

Der junge Capitän erhält den Platz neben dem Hausherrn. Für ihn holt Elisabeth die Gast-Teller, die blitzenden Zinnschüsseln, in welche das Abendmahl des Herrn geätzt ist.

In der Mittagsstunde, während der Vater ein Schläfchen macht und die Mutter die Geschichte: »Johannes der Täufer« liest, spazieren Elisabeth und der Capitän im Garten. Sie nimmt ihre hellen Sommerkleider leicht zusammen, damit sie nicht den Buchs der Beete streifen.

»Elisabeth!« beginnt er endlich, »wollen Sie die Frau Capitänin werden?«

Sie steht einige Augenblicke ruhig da, dann hebt sie ängstlich abwährend die Hand. »Zu spät. . . zu spät! Heute Früh habe ich mich dem Grundbauer von Altghlen versprochen.«

»Elisabeth!« Ein jäher Ausschrei — klingt der Name von seinen Lippen. »Elisabeth, haben Sie ihn lieb?«

»Er ist ein ehrenwerther Mann, ich — ich werde ihn lieb haben. Eine Friesin hält ihr gegebenes Wort.«

Sie hat schneller gesprochen, als es sonst ihre Art ist. Sein Blick gleitet über den Garten hin. Feinlichste Sorgfalt überall. Nicht ein Blattstiel der Buchsheden ragte höher als

\*\*) Flur in den Bauernhäusern.

der andere — eine Blume in bestimmter Entfernung von der anderen, ohne reizvolle poetische Abwechslung, kein wildes Krautfäserchen auf den Beeten oder den schmalen Kieswegen. Ein Garten ohne Poesie, die Anlage eines kühlen Verstandes. Ueber einer Reine Marguerita haften sich zwei Falter — ihre duftgesponnenen Flügelchen zittern im Sonnenglanze. Was wagen sie auf einem Terrain mit verbrieften Rechten?

Der Capitän nickt ein paar Mal mit dem Kopfe.

»Ja, ja, so muß es sein. Elisabeth, ich wünsche Ihnen das schönste, höchste Glück auf Erden. Ich hatte mir die Zukunft anders geträumt; aber die Vorsehung warf mein Kartenhaus um.« Dann reicht er ihr die Hand. »Freunde bleiben wir doch, nicht wahr? Die Erinnerung löscht nichts aus unseren Herzen.«

Ihre Augen werden feucht. »Kommen sie wieder?« fragt sie. »Ich weiß Sie kommen wieder. In einer Sonnenwendnacht, wenn junge frohe Menschen um das Johannisfeuer tanzen und von Liebe und Glück singen, wenn wir alt geworden sind und unserer eigenen Jugendlust und Weh als eines Traumes gedenken.«

Als er sich von den Eltern verabschiedet, mahnt ihn der alte Holten, bald mit einer »Frau Capitänin« zu kommen. Er lacht gezwungen und blickt auf Elisabeth. Ein halbes Lächeln, das auch Weinen bedeuten kann, steht um ihre Lippen.

Den nächsten Morgen legt Elisabeth die städtische Kleidung ab, und trägt wieder die Tracht der Friesinnen. Der rothe Faltenrock, das Sammetmieder mit den Silberspangen, das zierliche Häubchen, das gleich einem Kamm die Zöpfe zusammenhält, stehen ihr so gut. Jetzt gehört sie den Ihren wieder ganz unverbrüchlich.

Ehe noch die Herbststürme über die Schoren brausen, wird Elisabeth das treue Weib des Grundbauern von Altghlen. Sie wurzelt mit jeder Faser ihres Seins und Denkens in der heimischen Scholle. Wie lange noch — und der kurze süße Traum der weichen Mädchenseele gleicht einem verflungenen Ton voll hehrer Melodik.



## Die Toilette der Römerinnen.

Einer der wichtigsten Bestandtheile des römischen Hauses war das Ankleidezimmer der Herrin desselben. Mit dem kostbarsten Lugsus ausgestattet, glich es doch einigermaßen einem chemischen Laboratorium, so sehr war es mit Phiolen, Töpfen, Tiegeln und Basen angefüllt. Die Römerin betrachtete die Pflege ihrer Schönheit als ihre Lebensaufgabe, und widmete derselben einen großen Theil des Tages. Hatte sie sich vom Lager erhoben, so begab sie sich an ihren Toiletteisch, und musterte mit kritischem Blicke die Batterie kosmetischer Behelfe, die vor ihr aufgestellt war. Ihr Gesicht trug noch die Spuren einer Maske, die — aus Eismilch und weißen Brod bereitet — Nachts über aufgelegt war. Langsam und sorgfältig wurden nun diese Spuren mittelst parfümirten Wasser abgespült, darauf das Gesicht mit Fett gesalbt, mit einem zarten, weichem Leinengewebe trocken gerieben, und endlich aufs Genaueste im Spiegel geprüft. Nicht die kleinste Unebenheit der Haut entging dieser Controle; das geringste Pünktchen, die unbedeutendste Rötze oder Erhöhung wurde mit geeigneten Salben, mit Messerchen, Bimssteinstiften oder anderen Instrumenten behandelt. Die Hände wurden mit Seife gereinigt, und dann in frische Eismilch getaucht und sanft abgerieben. Darnach begab sich die Dame in ihr Badegemach dessen Einrichtung mit dem größten Raffinement ausgeführt war. Bei den Reichsten war das Badebecken aus massivem Silber, und so groß, daß man darin schwimmen konnte, der Boden des Gemaches war mit schönster Mosaik belegt, die Decke schmückten Fresco-Gemälde und die Wände waren mit edelsten Holz und Marmor verkleidet. Das Wasser des Bades war stark parfümirt, und zuweilen mit Eismilch gemischt. — Nachdem die Dame eine halbe Stunde im Bade verbracht, läßt sie sich abtrocknen, massieren und zuletzt mit einer Metallbürste abreiben. Nachdem sie sich in einem Bademantel gekleidet übergibt sie ihre Füße jenem Sklaven, der für diese Arbeit herangebildet wurde, läßt sich die Nägel schneiden, glätten und feilen. Nun verspürt sie Appetit, winkt, und es

erscheinen schöngeschmückte Sklaven mit dem Frühmal, welches aus starkem Wein besteht, der mit heißem Wasser gemischt wird, ferner aus Brod und Obst. Die Sklaven entfernen sich, und es beginnt eine neue Procedur. Die Arme, die Füße, der Hals werden mit Bimsstein geglättet, mit Del gesalbt, und, wenn nothwendig an einzelnen Stellen mit Rasiermessern behandelt. Dann folgt noch die Reinigung des Mundes und der Zähne. Es gab zu jener Zeit schon zahlreiche Zahnärzte in Rom, welche sich nicht nur mit Ausziehen der Zähne besaßen, sondern auch verschiedenartige Plomben anfertigen. Auch künstliche Zähne wurden erzeugt, und ganze Gebisse mit goldenen Häkchen im Munde befestigt. — Haarwuchsmittel gab es die Menge, — eines davon, aus Bärenfett, soll von Dame Cleopatra erfunden worden sein, ebenso eine Pasta, die unserer heutigen Cold-cream entsprach. Die alten Römer excellirten aber besonders in der Erzeugung von Haarfärbemitteln; es existiren noch jetzt zahlreiche derartige Recepte. Man färbte die Haare oft in grellen, unnatürlichen Farben, ja man trug auch eine Zeit lang blaue Haare. Die meisten dieser Färbemittel waren aber schädlich, so daß man nach deren Anwendung sehr oft zur Perrücke greifen mußte, deren Herstellung von den Römerinnen mit Virtuosität betrieben wurde. Juvenal sagt darüber: »Die Kunst macht die Natur zur Lügnerin«. Wenn Messalina einen Grund hatte, sich unkenntlich zu machen, setzte sie eine gelbe Perrücke auf ihr dunkles Haar. Ovid theilt uns mit, daß zu seiner Zeit die Damen ihr Haar in der verschiedenartigsten Weise ordneten. »Es sei ebenso leicht die Bienen in einem Bienenkorbe zu zählen, als die verschiedenen Arten der Frisuren.« Jeder Tag brachte eine neue Mode. Zu den Frisuren wurden große Haarnadeln verwendet, ähnlich denen, welche die Bäuerinnen in der römischen Campagna heute noch tragen. Sie waren aus Holz geschnitten oder auch aus Gold geschmiedet und stellten meist eine Gottheit dar, Bennis, Psyche oder Cupido. Auf das Bad folgte das Ordnen des Haares, was von zahlreichen Sclavinnen bewerkstelligt wurde.

Eine stand bereit mit einem silbernen Becken, während die andere den Krug mit parfümirtem Wasser hielt; eine dritte präsentirte Kämmen und Bürsten, eine vierte war damit beschäftigt, das Eisen zum Haarbrennen zu hitzen. Die Lieblingsclavin hielt den Spiegel vor das Antlitz ihrer Herrin, doch war dies eine Art Ehrenamt, welches, wenn ein Besucher erschien, diesem zugewiesen wurde. (Die Römerinnen liebten es, während ihrer Toilettestunden Besuche zu empfangen.) Nach beendeter Frisur schmückte und bemalte die Römerin sich das Gesicht in auffallender Weise; gewöhnlich wurden Wangen, Lippen und Ohren grell roth und die Augenbrauen und Wimpern möglichst dunkel gefärbt und Pulver oder Essenzen, deren Natur wir nicht genau kennen, in die Augen geträufelt, um diesen einen tiefen Glanz zu verleihen. Auch wurden mittelst Pinsels und schwarzer Farbe Pünktchen in's Gesicht gemalt — Vorläufer der Schönheitspflaster der Rocozeit.

Die Römerin legte hierauf das Corset an, welches kein Marterwerkzeug war, wie dasjenige unserer Zeit und trotzdem vortrefflich seinen Zweck erfüllte. Man verjah das Nieder, wenn es nöthig war, auch mit Pöfsterchen, um Unebenheiten der Natur auszugleichen.

Das Anlegen des Kleides erforderte die Hilfe ebenso vieler Clavinnen wie die Frisur. Da damals die Glocke noch nicht in Gebrauch war, klatschte die Herrin in die Hände, um ihre Dienerinnen zu rufen. Die Toiletten der edlen Römerin wurden in Schreinen aus Ebenholz aufbewahrt und vor und nach dem Gebrauch mittelst Thiereschwänzen ge-

reinigt. Die Stoffe waren wie heute aus Seide, Schaf- oder Baumwolle; die assyrische Seide, die indische Schafwolle waren am höchsten geschätzt. Bei Tag legten die Damen grüne, blaue und gelbe Gewänder an, der Purpur wurde für festliche Gelegenheiten aufgespart. — Die Toilette der Römerin bestand aus der Stola — einer langen, weißen mit weiten Ärmeln versehenen Blouse, die bis zur Erde reichte, in der Taille von einem Gürtel gehalten war und in reichen, prächtigen Falten über die Hüften floß. Darüber wurde eine mehr oder weniger reich mit Gold und Purpur verzierte Tunika drapirt; zu der Toilette der Römerin gehörte ferner die »Palla«, eine Art Ueberwurf, welcher an der Schulter mit einer Camee festgehalten wurde. Die Palla oder das Pallium hatte eine gewisse Aehnlichkeit mit den modernen Mänteln und war für beide Geschlechter gleich. Außer diesen Grundformen gab es aber noch viele Abarten; und wenn auch das Costume der antiken Römerinnen in seiner Gestaltung nicht so sehr variierte, wie das unserer Damen, so fanden die Bewohnerinnen des alten Rom doch Gelegenheit, die Hülle ihrer Schönheit stets neu erscheinen zu lassen; — wechselten auch die Formen wenig, Schmuck und Zierrat wurden häufig erneuert. Das halbe Leben der Römerin gehörte ihrer Toilette, und wenn die Geschichte auch von einzelnen heroischen Frauen und Mütterchen berichtet — die meisten Römerinnen aus edlem Geschlechte lebten ausschließlich dem Cultus ihrer Schönheit, und ihrem Vergnügen, das nicht immer vornehmsten Styls war.

## Weißer Rosen.

Novelle von Baronin Hedwig von Nolke.  
(Schluß.)



Wenige Tage später. Hilda Spohren steht vor dem Ankleidespiegel und kämmt sich ihr langes, schwarzes Zigeunerhaar; es knistert, während der Kamm durch die dichten Strähne fährt, und kleine Funken sprühen darin umher. Als die Arbeit geschehen, ordnet sie die Flechten geschickt auf dem feinen Kopfe.

»Lotte schaut zur Thüre hinein. Gnädige Comtesse noch nicht angezogen?«

»Gleich! Weshalb?«

»Ein Herr ist da! Ein ganz unbekannter Herr möchte Comtesse Aufwartung machen. Hier seine Karte.«

»Der damit!«

Glühend roth wird Hilda, als sie liest: »Adolf Hochstadt.«

»Bringe mir mein weißes Batistkleid. Nein, halt, führe den Herrn zuerst in das Balconzimmer. Aber schnell!«

Lotte fliegt.

Hochstadt steht in Hilda's Empfangsraum. Neugierig blickt er umher.

»Sie hat Geschmack, die kleine Heze!« murmelt er. »Da ein aufgeschlagenes Buch: »Heilige Frau«, Wildenbruch, eine angestrichene Stelle:

»Dein Weib kann ich nicht werden,  
Dein Lieb nicht länger sein.«

Scheint ihr absonderlich gefallen zu haben!«

Schritte nahen. Hochstadt legt das Buch auf seinen Platz zurück. Mit strahlendem Lächeln, frisch, jugendlich, steht Hilda Spohren vor dem Manne.

»Und diese Rose soll der unreife Knabe pflücken?« ist Hochstadt's erster Gedanke.

»Wie hübsch, daß Sie mich aufsuchen!« sagt, sich zur Unbefangenheit zwingend, das Mädchen. »Bitte hierher, so, nun kann ich Ihnen doch in das Gesicht schauen, es ist ein wenig dunkel in meinem Zimmer. Wie ist es Ihnen ergangen?«

»Gut!« sagt einfach Hochstadt. »Und Ihnen?«

»Sehr gut!« lacht Hilda. »Wie gefällt Ihnen Seehausen a. L. Außerlich schaut's langweilig aus, aber innerlich — doch das interessiert Sie nicht. Was meinen Sie zu Helgoland? Wie liebenswürdig Kaiser Wilhelm seiner Großmutter dankte, wie hübsch sein Trinkspruch...«

Hilda athmet hastig, erregt. Will denn der Mann gar nicht sprechen? Die ganze Politik wird sie noch vor Verlegenheit austräumen, und so ungeschickt als möglich.

Hochstadt schweigt noch immer. Hilda blickt verlegen auf ihre schlanken, weißen Hände.

»Comtesse, Ihr Brief hat mir gar nicht gefallen!« bequemt er sich endlich zu sagen.

»Und doch war er nur das genaue Gegenstück des Ihrigen!« erwiderte Hilda schallhaft.

»Ich bin ein Mann, Comtesse, habe viele Gedanken, viele Geschäfte, die in meinem armen Kopfe umherirren! Ich meine es auch gut ohne Gefühlschwelgerei.«

»Und diese erwarten Sie von mir, mein Herr? Schreckliche Idee!« sagt mit komischer Entrüstung Hilda.

»Täuschte ich mich, als ich annahm, Sie hätten Gefühl und Herz?« Jedenfalls habe ich es nicht auf dem Präsentirteller!« gibt mit gänzlich unangebrachtem Trotz das Mädchen zurück.

»Ach so, ich verstehe!«

Hilda schaut halb erschreckt in das ernst gewordene Gesicht des Mannes. »Doch zur Sache, Comtesse! Ich komme in eigenhümlicher Angelegenheit; nämlich — um ganz kurz zu sein — mit einem Heiraths-Antrage.«

»Und das sagt er jetzt erst!« denkt Hilda, und wird dabei roth bis an die Haarwurzeln.

»Wollen Sie überhaupt heiraten, Comtesse?« inspicirt Hochstadt.

»Gewissensfrage!« lacht etwas verlegen Hilda. »Nun ja, wenn der Rechte kommt, habe ich nichts dagegen.«

»Den Unrechten also nicht? Nicht heiraten, um verheiratet zu sein, wie es immer in der Welt geschehen ist und geschehen wird?«

»Es kann Gründe geben, auch den Unrechten zu nehmen, z. B. für ein alleinstehendes Mädchen, wie ich bin.« Was ist nun in Hilda gefahren?

»Ach, Comtesse lenken ein?«

»Durchaus nicht! Ich werde nur den Rechten heiraten!«

Also einen jungen Officier, Edelmann, blond, geschmeibig, liebenswürdig...«

Hilda nickt. »Nur weiter!« lacht sie. »Das sind noch nicht alle Vorzüge!«

»Also sind Comtesse einverstanden! Der Knabe fleht um Annahme!«

»Wer denn? Welcher Knabe?« fragt lachend das Mädchen.

»Comtesse, Ritter von Schaffberg läßt sich melden!« sagt sehr zur unrechten Zeit Lotte.

»Angenehm, Lotte! Soll näher treten!«

Der Oberstlieutenant folgt der Jofe auf dem Fuße.

Steif, als ob mit hölzernen Gliedmaßen, grüßt er den Fremden und überreicht dem Mädchen ein Maiblümchensträußchen.

Hilda nestelt es sich vorne in die Spitzen ihres weißen Kleides und sagt freundlich: »Danke, Herr von Schaffberg!« Dann stellt sie die Herren vor: »Ein lieber Freund — eine Reisebekanntschaft!« Kurt von Schaffberg besieht sich die »Reisebekanntschaft« sehr angelegentlich, fast mißtrauisch von der Seite, und wird unbehaglich und unfreundlich.

Während dessen unterhalten sich Hilda und Hochstadt von Maschinen, Minden und Politik.

Schaffberg findet den Anschluß an das Gespräch nicht und langweilt sich entseztlich. »Will denn der Maschinemann nicht gehen!« denkt er verzweifelt. Das fällt dem Fremden gar nicht ein — er hat seine Mission noch nicht halb erfüllt. Der Oberstlieutenant muß zuerst das gemüthliche Balconzimmer verlassen.

Unten vor dem Hause streicht ungeduldig, mit Herzklopfen, Philipp Rhadek auf und nieder. Er weiß nicht, daß der Ritter oben ist, und kann sich den Verzug nur zu seinen Gunsten erklären. Einem noch so blumigen, duftenden »Körbchen« geht man schnell aus dem Wege, so schätzt er auch den etwas dickhäutigen Dattel Fabrikbesitzer.

Immer gespannter blickt der Lieutenant zu den Balconfenstern der Comtesse empor. Endlich reißt ihm die Geduld. Er steigt die Treppe hinauf und klingelt zaghaft.

Lotte wartet gar nicht ab, was der Officier sprechen will. Es scheint sich heute Alles bei ihrer gnädigen Comtesse ein Rendezvous zu geben. Eiligst läuft sie fort und meldet:

»Der Lieutenant vor: Rhadek, Comtesse!«

Rhadek ist genöthigt, der indiscreten, heimlich verwünschten Person zu folgen.

Unbefangen, sogar sehr herzlich, begrüßt Hilda den jungen Officier. Sie hat immer allerhand mütterliche Gefühle für den unbedeutenden kleinen Menschen in Bereitschaft.

Augenscheinlich hat das Mädchen eingewilligt. Rhadek zwinkert in unbewachten Momenten dem Onkel mit den Augen zu, aber der hat heute gar kein Talent für Zeichensprachen. Enttäuscht wendet er sich zum Oberlieutenant, der sich breit in seinen Lehnstuhl zurückgelehnt hat und sehen will, ob er die Besuche nicht aussitzen kann.

In der Zwischenzeit erfährt Hilda, daß Rhadek der Nefse des Fabrikbesizers ist, und freut sich darüber.

»Der kleine, nette Lieutenant will heiraten!« erzählte sie vertraulich dem Onkel. »Wenn er sich nur nicht übereilt und bereut! Hat er Ihnen nicht gebeichtet, auf wen er sein lichtblaues Auge richtet?«

»Ja, Comtesse, das hat er gethan!« flüstert leise Hochstadt. »Ich kam zu Ihnen, um ihm zu seinem Glück zu verhelfen. Ich kam zur Rechten!«

»Es ist aber die Unrechte!« sagte peinlich überrascht, vor Erregung mit dem einen Fuße auf den Boden tappend, Hilda.

»Also, Sie wollen ihn nicht heiraten? Bedenken Sie sich noch einmal, Comtesse! So gut wird es Ihnen vielleicht selten geboten!« Hochstadt lächelt vertraulich.

»Ich ihn heiraten? Ich habe Gefühle wie für einen Enkel für den kleinen, dummen Menschen! Sagen Sie ihm das!« Hilda spricht sehr aufgeregt, sehr hastig, fast unbedacht. »Und überhaupt, Herr Hochstadt — das Mädchen hält einen Augenblick inne — Herr von Schaffberg, Sie werden gewiß ungeduldig!« fährt sie gleich darauf fort. »Wir können es ja den Herrschaften erzählen. Meine Herren, ich stelle Ihnen meinen Bräutigam vor!«

Schaffberg springt entzückt aus dem bequemen Sessel auf, alles Hölzerne scheint aus seinen Gliedern verschwunden. Begeistert führt er die Hand seiner Braut an seine Lippen und flüstert: »Wie liebenswürdig, mein Engel!«

Hochstadt merkt, daß nicht Alles ist, wie es sein soll.

Philipp Rhadek sieht aus wie Einer, dem es unbeschreiblich dumm zu Muth ist, und schaut mit vorwurfsvollen Blicken auf den gänzlich unschuldigen Onkel.

»Verzeihen Sie, daß wir so lange störten!« sagt dieser und nimmt den fassunglosen Nefsen unter dem Arm. Die Herren sind hinter der Thüre verschwunden und Hilda Spohren ist allein mit ihm, den sie aus Trotz gegen den Mann ihrer Liebe gewählt. Es ist sehr dunkel um Hilda geworden, trotz des glänzenden Gesichtes des Ritters von Schaffberg, trotz seiner leuchtenden Augen. Hilda wehrt seinen Bräutigams-Zärtlichkeiten, seinem Flehen nach einem nahen Termin des bindenden Tages. »Später, später!« sagt sie erregt.

O, nur jetzt allein sein, still nachdenken über das schnelle Wort, das Wort, welches dem Impuls des Augenblickes, der Enttäuschung entspringen.

Aber so gut wird es ihr nicht. Ritter von Schaffberg verläßt seine Braut vor Stunden nicht; er wundert sich zwar, wie einsilbig, wie ernst, wie bleich sie geworden, und kann es sich nicht recht erklären; denn lange vor den vier Wochen Frist hat sich ihm das Mädchen, ohne Drängen von seiner Seite, zu eigen gegeben.

Er erzählt ihr, wie es werden wird, wenn sie in seinem großen, schönen Hause zusammen wohnen. Er erzählt ihr von den ultramarinblauen Sammtmöbeln mit silbernen Kronen darüber; erzählt ihr, wie er glücklich sein wird, wenn er vom Club zurückkehrt und sein reizendes Weibchen ihm die schöne, alte Meerschammpfeife bringt.

Hilda möchte sich die Ohren zuhalten, oder losschreien, oder unhöflich werden, eines ganz gewiß, aber sie bleibt trotzdem stumm, und blickt dem Ritter von Schaffberg, nur zerstreut lächelnd, in das freudeglänzende Angesicht.

Endlich verabschiedet sich der glückliche Mann und Hilda ist allein — endlich allein!

#### Aus Hilda's Tagebuch.

»Juni.

Ja, die Maienzeit ist vorüber, mit ihr Glück und Wonne, Alles, was das Leben lebenswerth macht. Vor wenigen Stunden habe ich dem Ritter Kurt von Schaffberg gelobt, ihm als sein ehelich Weib anzugehören. Wie eine in ihrem eigenen Neze gefangene Spinne komme ich mir vor! Ist denn wirklich Alles Bestimmung, Alles Verhängniß im Leben? Könnte ich mich doch damit trösten, daß es so hat kommen müssen! Aber man sagt: Jeder ist seines Glückes Schmied! und ich fürchte, ich habe diesen verhängnißvollen Satz an mir selbst zur Wahrheit werden sehen, fortgerissen durch den Draig, durch die Seltsamkeit der Verhältnisse. Ah, diese Tragikomödie des Lebens! Fast könnte ich lächeln, wenn es nicht so furchtbar traurig wäre. Der Mann, den ich liebe, hält um mich an — aber nicht für sich, sondern für seinen unreifen Nefsen, dessen wenig glänzende Geistesgaben ihn zum Gespött des Städtchens machen, und der Herr Onkel redet mir noch zu! — Das war zu viel! Ich glaube, in jenem Augenblicke hätte ich mich ihm zum Troste mit einem Indianerhäuptling verlobt, wenn er gerade bei der Hand gewesen wäre! Ich muß noch den Verhängniß danken, welches mir den sehr ehrenwerthen Ritter von Schaffberg in den Wurf brachte. Das einzige »Recept«, welches ich von Hochstadt empfangen, liegt zu Mache gebracht hier auf dem Kamin; ingrimmig sah ich es in Flammen aufgehen und dann in Asche untergehen — das Wahrzeichen meines Herzens; aber es glimmt noch unter der Asche, Funken sprühen, ah — und ich bin die Braut eines ehrenhaften Mannes? Juni über mich! Wie

mich diese wahnsinnige Liebe vor mir selbst erniedrigt. Ich will Schaffberg Alles gestehen, vielleicht gibt er mich frei, und wenn nicht — nun so brauche ich wenigstens nicht länger vor meinem Gewissen zu erröthen und Kurt von Schaffberg weiß, warum ich ihm keine Liebe, keine Zärtlichkeit geben kann. So soll es sein, er wird mich frei geben, er muß!«

\* \* \*

»Comtesse zu sprechen?«

Es war am nächsten Abend, als Ritter von Schaffberg, seines Bräutigamsrechtes bewußt, Einlaß begehrte.

»Comtesse und Fräulein Tante sind im Salon. Bitte, nur näher zu treten.«

Hilda und die unter den veränderten Verhältnissen schnell herbeorderte Tante saßen an den geöffneten Balconfenstern. Hilda müde, bleich, g.knickt — die Tante redselig und voll Eifer für die bevorstehende Verbindung.

»Mein Bräutigam, Tante...«

Ritter von Schaffberg verneigt sich galant und spricht anerkennende Worte für den werthvollen Beistand in freudiger Zeit.

Tante's Wortschwall darauf ist endlos.

Hilda trommelt ungeduldig mit den feinen Fingerzpitzen an den Glascheiben; die Tante merkt das gar nicht, merkt auch nicht, wie diplomatisch der Bräutigam zu Werke geht, um die Unterhaltung abzubauen. Die Tante läßt nicht locker, sie bietet dem Ritter einen Stuhl dicht neben sich, denn sie ist auch ein wenig schwachhörig. Der Ritter gehorcht zögernd und blickt dabei unbehaglich nach Hilda um, die immer noch schweigend am Fenster trommelt.

Nachdem die redselige Tante und der Ritter eine Viertelstunde, wie Hilda mehrverbiethig denkt, »gellöhnt« haben, verläßt sie — ärgerlich, daß der Oberlieutenant nicht unhöflich zu sein vermag — das Zimmer.

Einige Augenblicke später erscheint Lotte und fordert den Ritter peremptorisch in Hilda's Boudoir.

Wie eine Heine, der die ausgebrüteten Entchen durchgehen, blickt das alte Fräulein dem errent sich verneigenden Manne nach. Gleich darauf steht er vor der Comtesse in ihrem Heiligthume. Kein echtes Mädchenzimmer, keine blumigen Möbel, keine wehenden Gardinen, keine Rippfächer — aber wohnlich, wohligh und duftend. Ein großer Busch weißer Rosen steht auf dem schwarzen Marmortischchen. Die rothen Rosen, durchmischt mit dem blauen, freundlichen Bergzweignuß, welche der Bräutigam heute Früh Hilda gesandt, duften drüben im Salon; das thut dem Manne weh. Warum nicht hier, wo Hilda sich umgeben hat mit Allem, was ihr lieb und lieblich dünkt? Weiße Rosen — also weiße Rosen liebt sie! Er will es sich merken. Schaut sie nicht selbst wie eine weiße Rose aus? Zwar bleich, ein wenig verweht, als ob ein Sturm über sie dahin gefahren. Wie sie so unbeweglich am Kamin steht mit dem langen, weißen Schleppegewande und den schönen, schlanken, schlaff herunterhängenden Armen; wie so traurig das dunkle Auge blickt.

»Hilda,« sagt plötzlich erschrocken der Mann, »Hilda, mein Lieb, was ist Dir?«

Er breitet die Arme nach dem Mädchen aus, aber Hilda bleibt unbeweglich stehen, nur die vollen Lippen zittern wie in verhaltenem Schmerz. Da geht der Mann zu ihr, richtet ihren Kopf auf und schaut mit seinen gütig, verständig blickenden Augen das Mädchen an. Leise legt er seinen Arm um ihre schlanke Taille, vorsichtig, fast zaghaft, wie er etwas ansieht, was ihm nicht eigen gehört, nur geliebt ist, aber einen großen Werth hat.

Hilda fühlt sich wunderbar bewegt; ohne daß sie weiß, was sie thut, legt sie ihren Kopf an seine Brust und weint heiße, unaufhaltsame Thränen.

Tief erschreckt, läßt Kurt von Schaffberg es geschehen.

»Weine Hilda,« sagt er ruhig, »aber ich will den Grund dieser Thränen wissen!«

Dieses »Will«, wie es der verwöhnten, selbstherrschenden Comtesse ungewohnt, sonderbar klingt!

Schaffberg ist selbst über dieses »Will« erstaunt, aber schließlich ist er zwanzig Jahre älter und Hilda ist elternlos. Er muß ihr Vater, Gatte, Geliebter sein! Das gelobt er sich, während des Mädchens dunkler Kopf an seiner treuen Brust ruht.

Endlich trockenet Hilda die Thränen und blickt sich verwundert, besangen im Zimmer um. Es ist dämmerig geworden, nur die weißen Rosen leuchten so geisterhaft und duften so berauschend, so verlockend, so süß — zu spät!

Behutsam zieht Schaffberg seine Braut zu dem kleinen Divan am Ende des Gemaches.

»Nicht so!« sagt Hilda und macht sich los. »Ich hole mir das Bänkchen und setze mich zu Deinen Füßen. Bitte, laß' mir den Willen.« Schaffberg gehorcht und faßt Hilda's Hand und hält sie fest, ganz fest, fast unlöslich fest.

Und nun erzählt Hilda. Athemlos, schnell, grausam, ohne Rücksicht für den Hörer. Sie erzählt, was sie gedacht, als Schaffberg sich ihr bei Hofe erklärte; erzählt, weshalb sie ihn so schnell, so unüberlegt als Bräutigam vorgestellt hat.

Tief und schwer seufzt der Mann neben ihr. Er hält des Mädchens Hand lockerer und lockerer in der seinen, endlich läßt er sie ganz los. Hilda schlingt die Arme um ihre Knie und schaut unglücklich, mit thränenvollen Augen vor sich hin.

»Und nun soll ich Dich frei geben, Hilda? Deshalb erzähltest Du mir doch diese Geschichte, nicht wahr?« sagt Schaffberg mit unterdrückter Stimme.

Mit einem Male ist es Hilda, als verlöre sie einen großen Halt, ein Etwas, was wie ein ferner Trost gewinkt.

»Ich weiß nicht,« stößt sie mühsam hervor, »aber erzählen mußte ich Dir's, Alles ist besser als Selbstverachtung.«

»Du liebst mich natürlich gar nicht, auch nicht ein ganz klein wenig, nicht wahr, Hilda?« Die Stimme von Schaffberg's bebte fast unmerklich, als er fragt.

»Nein, Kurt!« erwidert mit rauher Stimme das Mädchen. »Aber diese thörichte Leidenschaft zu dem — dem — dem Fabrikmenschen,« fährt Hilda hochmüthig fort, »die will ich aus meinem Herzen reißen.«

Schaffberg blickt das Mädchen schweigend an. Soll er die Verlobung lösen? Sie ist schon declarirt! Welchen Grund soll er angeben? Darf er das Mädchen, das elternlos, in den Augen der Welt so bloßstellen? Schaffberg ist sehr gutmüthig, sehr ehrenhaft.

Hilda sieht den Kampf des Mannes in seinen Gesichtszügen.

»Gib mich frei, Kurt!« sagt sie. »Ich ziehe fort von hier.«

»Wohin, Hilda?« fragt streng der Oberstlieutenant. »Handle nicht noch leichtsinniger, als es ohnedies geschehen.«

Das Mädchen beugt tief den Kopf, heiße Röthe steigt bei dem »Hofmeistern« in ihr bleiches Angesicht.

»Hilda,« sagt er ernst, »höre mich! Ich sollte Dich freigeben, aber die hiesigen Verhältnisse, mein und Dein guter Name, meine und Deine Jahre erlauben es nicht. Ich kann der Welt nicht eingestehen, wie ich getäuscht und enttäuscht bin! Versuche, den Fremden zu vergessen! Sei, wenn auch kein liebendes Weib, doch ein treues, ehrenhaftes! Willst Du?«

»Ja, ich verspreche es!« flüstert kaum hörbar das Mädchen und reicht dem Manne die Hand.

Schaffberg nimmt sie und läßt sie gleich darauf fallen.

»Adieu, Hilda, für heute ist's genug!« Der Mann faßt an die Stirne — sollte doch am Ende Alles nur ein böser Traum sein?

Die Thüre hat sich hinter ihm geschlossen.

Hilda erhebt sich von dem Bänkehen und wischt die reichlich strömenden Thränen hinweg.

Es ist gut, daß die Tante ihrer Augen wegen einen Lichtschirm gebraucht; das Halbdunkel im Speisezimmer verdeckt des Mädchens verführte Gesichtszüge.

»Der Oberstlieutenant ist nicht zu Tische geblieben?« fragt verwundert das geschwägige alte Fräulein. »Was Du doch für ein Glück hast, liebes Kind! Solch' ein feiner, netter Mann! Den hätte ich auch genommen, der erinnert mich an die schöne Zeit meiner Jugend! Ach damals, damals meine gute Hilda, da gab es andere Männer wie heutzutage; ja, ja, die Zeiten, die Zeiten ändern sich.«

»Und wir mit ihnen, Tante. Ein Stück Braten gefällig?«

Hilda hat zwar dem Bräutigam versprochen, nicht mehr an Hochstadt zu denken — aber Gedanken lassen sich nicht regieren. Immer wieder tauchen sie auf, immer wieder beunruhigen sie Kopf und Herz, und wälzen alle guten Vorsätze bunt durcheinander.

Ritter von Schaffberg schickte keine weißen Rosen, Hilda verbannte aus ihrem Gesichtskreis ihre süßen, duftenden Lieblinge, aber umsonst; die sympathische Erscheinung, die sonnigen Augen Hochstadt's erstanden immer wieder in ihrer Phantasie, erstanden zu ihrer Qual, ihrer Scham, ihrem Schmerz.

Schaffberg besuchte seine Braut selten, kaum zwei Mal in acht Tagen. In der kleinen Residenz wunderte man sich darüber nicht, es war ja eine Vernunftheirat und beide Theile über die erste, feurige Jugend hinaus.

Die Mitte August hat der Oberstlieutenant für die Hochzeit gewählt. Hilda bangt es; sie hätte den Termin gerne verschoben, aber sie wagt es nicht. Schaffberg ist so ernst geworden, nicht mißtrauisch, er vertraut der Ehrenhaftigkeit, der Wahrhaftigkeit seiner Braut; weiß, daß Hilda sich Mühe geben will, ihre thörichte Leidenschaft zu vergessen, zu überleben. Eine rechte Freude hat der Mann seit der Beichte in dem dunklen Gemache nicht mehr gehabt; auch der Gedanke an die bevorstehende Hochzeit macht seine Pulse nicht schneller schlagen.

Ein Mal, nur ein Mal wagte Hilda schüchtern die Bitte um Verschiebung des bindenden Tages; aber der Blick, der sie traf, war so ernst, so fragend, daß sie gleich hinzufügte: »Aber ganz wie Du willst!«

Ja, Hilda war anders geworden. Hochstadt hätte durch die Nacht seiner beseligenden Liebe nicht demüthigeren Gehorsam erzielen können, als der ungeliebte Schaffberg durch einen fragenden, ernsten Blick in die dunklen, einst so trostigen Augen des Mädchens.

»Mitte August.

Heute ist mein Hochzeitstag, ich bin schon Hilda von Schaffberg; in einer Stunde kommt mein Mann, o, wie das gefesselt klingt, mich an den Altar zu führen. Nur keine Thränen, es fiel eben eine auf dieses Papier; er würde es merken und glauben, sie gälten Demjenigen, den ich — nun ja, auch an meinem Hochzeitstag will ich es sagen — einzig im Leben geliebt habe. O, diese unmotivirte, durch nichts zu erklärende Liebe.

Dieses Buch nehme ich mit in mein neues Heim dort unten am Berge; rothsteinern, steif und kalt liegt es zwischen den schattenlosen, vornehmen Pappeln! Hu, es friert mich selbst im August, wenn ich bedenke, daß ich dort wohnen soll mit diesem heißen, unzufriedenen Herzen.

Schaffberg liebt mich nicht mehr. Seine Ehrenhaftigkeit und nur seine Ehrenhaftigkeit ist seine Richtschnur. Ich stehe ihm ferner als je, ferner als in der Stunde, da ich ihm in meinem bald vereinsamen

kleinen Gemache mein Geheimniß sagte. O, warum gab er mich nicht frei? Aus Furcht, was die Menschen über mich sagen würden! Als ob ich darnach fragte! Die Menschen, alles Schablonenmenschen, die denken heute so, morgen so. Heute Mitleid mit dem Bösen, morgen Verachtung für den Guten, und übermorgen wieder umgekehrt. Windmühlen sind sie und wer selbstständig urtheilt, ist originell, wenn nicht verrückt — in ihren Augen.

Doch es ist ja mein Hochzeitstag, solche Worte wollte ich wohl kaum an diesem Tage verewigen! Ach, könnte ich noch einmal auf dem Rabenskopf erwachen, noch einmal die junge, ewig alte Sonne sehen, als sie mich erweckte; noch einmal den süßen Gesang der Waldvögel hören, noch einmal, nur einmal die Stimme... nein, nein! Hilda von Schaffberg, was thust Du?

Lebe wohl, Adolf Hochstadt. Die Frau des Ritters von Schaffberg steht Dir so ferne, wie der Himmel der Lotosblume am tiefen, schweigenden See.

Weiße Rosen, weiße Rosen,  
Ich wie blühet ihr so spät!  
Längst zu küssen und zu tosen  
Nimmermehr dies Herz verhebt...  
Ach wie anders, ach wie anders,  
War es in der Maienzeit!  
Damals, damals noch verstand es —  
Liebe, Deine Eeligkeit!

Die gute, taube Herzogin hat ihrem Liebling, der originellen Comtesse Epohren, das Hochzeitsdiner ausgerichtet. Eben verabschiedet sich Ritter von Schaffberg und seine Gemalin von der gütigen Frau. Nun fahren sie heim, heim in das rothsteinerne Haus unter den hohen Pappeln.

Mit plötzlichem Ruck halten die Pferde, der Mann hebt sein Weib aus dem Wagen und führt sie die Treppen hinan in das große, weite Gemach voll blendenden Lichtes.

Hilda zittert, Schaffberg hat es gefühlt, als ihr Arm in dem seinen lag; sie athmet ängstlich und bekümmert.

Kurt von Schaffberg empfindet tiefes, erbarmungsvolles Mitleid und eine große, mächtige Liebe für das schöne, junge Weib, das seit Stunden sein eigen.

»Hilda!« sagt er leise.

Die junge Frau wendet sich zu ihm; er sieht, daß ihre Lippen wieder zittern.

»Komm' Kind!« Er zieht Hilda neben sich auf die gepolsterte Bank und schaut sie gespannt an, als müßte sie ihm etwas sagen.

Hilda versteht, was der Mann an ihrer Seite will. Leise sagt sie: »Habe Geduld mit mir, ich will Dir ein gutes, braves Weib sein!«

»Ich danke Dir für das Versprechen. Willst Du es besser halten als das erste? Nicht wahr, Hilda, der Fremde sitzt noch tief im Herzen, was ganz allein mir gehören sollte?«

Hilda schweigt.

»Armes Kind!« fährt Schaffberg freundlich fort. »Helfen kann ich Dir nicht — mein Weib müßtest Du werden. Wir leben in einer wenig romantischen Welt, Brauch und Sitte ist maßgebend; ich bin ein profaischer Geselle, auch rücksichtslos, Hilda; denn ich fordere, was mein ist. Komm', küsse mich! Weißt Du, daß Du mich noch nie geküßt hast?«

Hilda wird dunkelroth und flüstert leise: »Liegt Dir denn daran etwas? Hast Du mich denn ein ganz klein wenig lieb?«

Schaffberg's Auge erglänzt freudig. »Warum möchtest Du das wissen, Kind?« fragt er fast zärtlich.

»Das Leben wird mir dann wieder leichter werden!« erwidert, ihn schüchtern ansehend, das junge Weib.

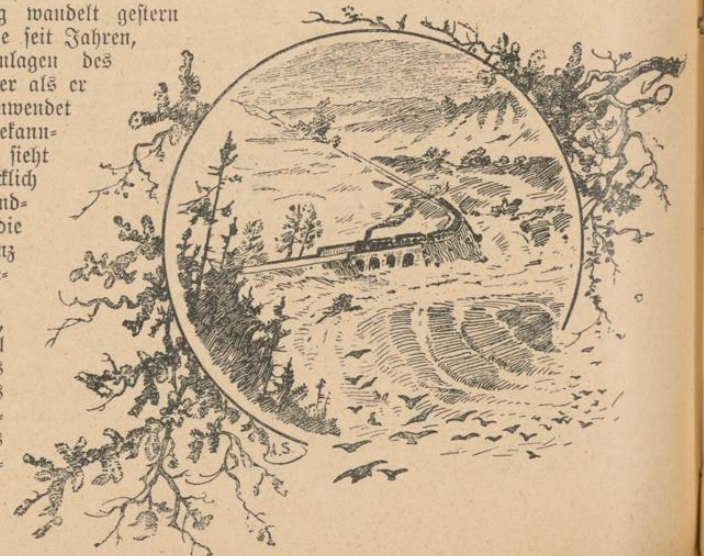
»Nun dann, mein Liebling, mein Weib, meine Bonne, ich liebe Dich innig, tausendmal — und über all' Dein Verdienst! Glaubst Du das?«

»Ja, Kurt!« sagt Hilda leise und schlingt ihre schönen, schlanken Arme um den Mann und küßt ihn zaghaft auf die Lippen.

Herbst, Winter, Frühjahr und wieder Sommer ist es geworden. In der kleinen Residenz scheint nichts verändert.

Der Oberstlieutenant a. D. Kurt von Schaffberg wandelt gestern wie heute, wie seit Jahren, durch die Anlagen des Schlosses; aber als er sich jetzt umwendet und einen Bekannten begrüßt, sieht er so glücklich aus, so jugendlich, wie ihn die kleine Residenz noch nicht gesehen hat.

»Gratulire, Schaffberg! Soll ja ein strammes Mädel sein, was Gebatter Langbein Euch aus dem See geüßt hat!«





»Und ob, Freundin! Ein wahres kleines Wunder ist es. Ja, ja, so ein eigenes Kind, da begreift man erst, warum andere Väter so von Seligkeit strotzen. Wie habe ich sie immer ausgelacht, aber heute möchte ich vor Glück weinen und dem guten Herrgott auf den Knien danken.

»Hast recht, Oberstlieutenant! Es ist zwar schon lange her, daß mich meine Euphrosine mit etwas Nehrlichem beschenkt hat, aber ich kann's doch noch fühlen. Es ist doch Alles gut gegangen?«

»Brillant! Mutter und Kind, Eines wohlter als das Andere! Empfehle mich, zu lange darf ich nicht fortbleiben.«

»Die Kleine nimmt's wohl schon übel? Was, Oberstlieutenant?«

»Ich glaub's beinahe; klug genug dazu sieht sie aus!« lacht glücklich der Vater, und schreitet mit wahren Sturmschritten seiner Behausung zu.

»Kurt,« ruft eine sanfte Stimme, »komm' her, sieh' doch, wie friedlich unsere Kleine schläft.«

Auf den Fußspitzen, schleichend wie eine Katze, naht sich der große, starke Mann.

Schneeweiß, gleich einer weißen Rose, ruht Hilda auf ihrem Lager. Neben ihr liegt ein kleines, schwarzköpfiges Menschenwunder; tief und wohligh hebt und senkt sich die kleine, zarte Brust.

Fast berauscht von seinem Glück, schaut der Mann auf Weib und Kind hernieder; dann nimmt er die Kleine leise fort und legt sie vorsichtig in die blaueisen verhangene Wiege.

»Bist Du glücklich, Hilda?« fragt Kurt und kniet vor seinem Weibe nieder.

»Ueber Verstehen und Begreifen, geliebter Mann.«  
»Liebst Du mich nun, und hat Niemand mehr Raum in Deinem Herzen außer mir? Sprich, Kind!«

»Doch, Kurt, es gehört nicht Dir allein!« sagt lächelnd das junge Weib.

Einen Augenblick werden Kurt's Augen sehr ernst; dann ist's, als ob eine ganze Sonne voll Glanz darin erstet.

»Du meinst die da?« sagt er glücklich, und weist mit dem Daumen nach dem winzigen Töchterchen.

Hilda nickt voll Seligkeit.

»Der will ich's gestatten, der ganz allein!« sagt Kurt und beugt sich mit fast jubelnder Zärtlichkeit über Hilda.

»Du erstichst mich mit Deinen Küssen, böser Mann. Höre lieber, was ich mir ausgedacht, als Du spaziren gehst.«

»Weißes Mädchen, weiße Rosen,  
O wie blühet ihr so schön!  
Treu zu küssen und zu tosen  
Heute erst mein Herz versteht!  
Ach wie anders, ach wie anders,  
War es in der Maienzeit!  
Damals, damals nicht verstand es,  
Liebe, Deine Seligkeit!«

»Bravo, mein Weibchen!« sagt glücklich Kurt.

»Und weißt Du, Kurt, Rose soll unser Mädelschen heißen.«

»Wenn's nicht gefährlich ist, Frau Hilda?« und lustig droht Kurt mit dem Finger und küßt den schnollenden Mund seiner zürnenden Frau.

### Die Handschrift als Charakterspiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Charakters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Billefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

Fräulein F. in Cu. Unausgeschriebene Schrift einer Naiven mit unklarem Wollen, der man noch das Schulmäßige ansieht. Zur Charakterisirung minder geeignet, da man höchstens Eigensinn und Eigendünkel herausfinden kann.

»Glücklich ist, wer vergißt!«; S. M. von K. Neigung zur Leidenschaftlichkeit und zur Streitlust. Sie sind etwas dünnköpfig haben einen wenig offenen, ziemlich wohlwollenden, lebhaften Charakter, einen nicht sehr starken Willen, sind eitel und von deductivem Verstande.

*in einem der wirrsten  
Lager der Wiener Mode!*

Marie S. Waltsh. Ausgesprochen leidenschaftliches, dabei wohlwollendes Naturell, mit ziemlich viel Gutmütigkeit; nebst dem ist ein wenig Widerspruchslust und Eigendünkel vorhanden, ebenso ein ziemlich fester Wille. Etwas selbstsüchtige Tendenz ist ebenfalls zu erkennen.

K. M. A. in Bieleh. Ziemlich erregbares Wesen, dem Gutmütigkeit nicht mangelt, ein deductiver Geist, keine durch besonders markirte Züge auffallende Persönlichkeit.

Krokodil, Agram. Ziemlich wohlwollend und gerecht, geringe Willenskraft und Entschlossenheit, etwas Widerpruchsgeist, Wiß und Eitelkeit, ein entwickelter Ton- und Schönheitsinn. Sie sind entweder körperlich leidend, oder im Gemüthe sehr gedrückt, auch eher ausgebend als geizig.

Elia in M. Ausgesprochen leidenschaftliches Wesen, das zäh, stachlig, selbstsüchtig und etwas sinnlich ist, dem es aber an Zartinn nicht fehlt. Ihr Geist ist intuitiv, Ihr Gemüthe sehr empfindsam.

Anna C. in Innsbruck. Warmes, wohlwollendes Gemüth, dabei etwas selbstsüchtig, witzig, lebhaft, originell angehaucht, ein wenig dünnköpfig und klarer Verstand.

Emma von B., Szegedin. Wohlwollender, ziemlich aufbrausender Charakter, materiellen Genüssen durchaus nicht abhold, dabei lebhaft, eher verschlossen als offen, empfindsames Wesen.

Emma v. G., Neulengbach. Wechselnder, launischer Charakter. Einmal himmelaufjauchzend, das andere Mal zu Tode betrübt, sehr empfindsam und empfindlich, dabei hartnäckig und streitlustig. Mittelmäßige Intelligenz, vorwiegend deductives Wesen.

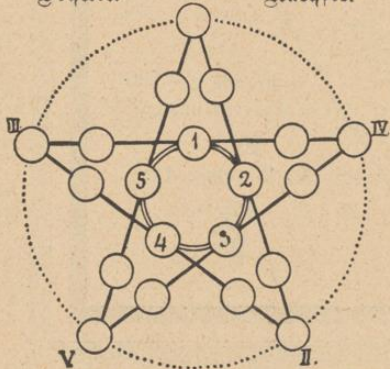
»Eine geheime Thür bau' Dir im Herzen.« Leidenschaftlicher Charakter, etwas selbstsüchtig, dabei ausgebend und ziemlich wohlwollend, etwas eitel, entwickelter Schönheitsinn, ziemlich lebhaft, ziemlich fester Wille und Charakter.

A. D., »D lieb so lang Du lieben kannst.« Warmes Gemüth, zäher, materialistisch gesinnter Geist, eitel, deductiv und eigensinnig.

(Fortsetzung folgt.)

### Räthsel.

#### Sehnen-Räthsel.



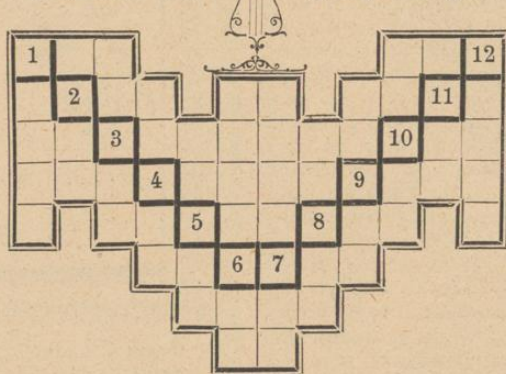
A, B, C, D, E, E, E, E, E, G, H, I, L, L, L, N, N, N, U, U.

Vorstehende 20 Buchstaben sind so in die Scheiben obiger Figur zu schreiben, daß in den 5 Sehnen des punktirten umschriebenen Kreises je fünflettrige Wörter entstehen, welche bedeuten:

- I. II. Kopfbedeckung für Frauen.
- III. III. Das menschliche Leben in seiner Mühseligkeit.
- IV. IV. Mit Brettern gedeckter Fußboden (Hausflur).
- V. V. Ueberirdisches Wesen.
- V. I. Gabelstreichfisch (engl.).

Nach richtig erfolgter Einschreibung geben die Buchstaben in den mit Ziffern markirten Scheiben des inneren Kreises, in arithmetischer Folge gelesen, einen Knabennamen.

#### Pianisten- und Dirigenten-Räthsel.



- 1. Griechischer Epiker.
- 2. Vogel.
- 3. Deutscher Historiker.
- 4. Schweizer Universitätsstadt.
- 5. Englische Hafenstadt.
- 6. Neben-Erzählung.
- 7. Weichhäutige Gliederthiere.
- 8. Fischerwerkzeug.
- 9. Gemüthsstimmung.
- 10. Altromischer Dictator.
- 11. Blume.
- 12. Deutscher Fluß.

ba, be, be, bel, de, do, e, ho, ho, ke, la, mer, nen, pi, ra, ran, ro, se, sol, ser, so, spin, sul, trü, ver, we.

Hat man vorstehende 26 Silben letterweise so in die Figurfelder getragen, daß die senkrechten Felderreihen Wörter von der oben angeführten Bedeutung geben, so nennen die Buchstaben auf den mit Ziffern versehenen Feldern, in arithmetischer Folge gelesen, einen jüngst verstorbenen ausgezeichneten Pianisten und Dirigenten.

#### Räthsel.

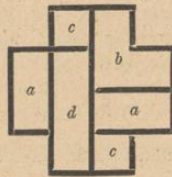
»Sie« lacht verstimmt dir zu: »D, komm'!  
So nimm mein Herz doch! es sei dein!«  
Und nimmst du's ihr, gleich wird sie fromm  
Und ladet dich zum Beten ein.

#### Homonym.

Macht man's Dir, so scheust Du Dich;  
Siehst Du es, so freust Du Dich.

#### Lösungen der Räthsel in Heft 17.

Logograph. Grad, Grau, Grab, Graf, Gram,  
Gras, Grat, Graf, Gran, Graz.  
Geometrische Verwandlungs-Aufgabe:



#### Räthselprung:

Daß oft die allerbesten Gaben  
Die wenigsten Bewund'rer haben,  
Und daß der größte Theil der Welt  
Das Schlechte für das Gute hält,  
Dies Uebel sieht man alle Tage.

(Christian Fürchtegott Gellert.)

# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

## Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind an das unterfertigte Bankhaus Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13, zu adressiren.

**J. S. in Frankfurt a. M.** Wenn Sie sich an unserer Effecten-Transactionen betheiligen wollen, so können Sie entweder die Leitung derselben uns überlassen, oder selbst über die Richtung der Operationen und die Wahl der Papiere, mit welchen Sie zu operiren wünschen, disponiren. Wenn Sie letzteren Vorgang einzuhalten beabsichtigen, so werden Sie bald einsehen, daß dies für den Laien nicht gar so leicht ist, als Sie sich es vorzustellen scheinen. Hierzu ist nicht nur die Kenntniß des Börsen-Geschäftes überhaupt nöthig, sondern Sie müssen sich auch jederzeit über die Situation der Effectenmärkte genau informiren und die Lage jener Banken, Bahnen, Industrie-Gesellschaften, in deren Actien Sie Operationen durchzuführen gedenken, kundiren. Sie sehen also, daß unsere Aufgabe bei der Leitung dieser Transactionen keine so einfache ist, als Sie vielleicht geglaubt haben.

**L. K. in Z.** Wir haben für Alpine-Montan-Actien à la longue sehr gute Meinung, da die Eisenconjunction neuer in Folge der zahlreichen Bahn- und Brückenbauten und der anziehenden Eisenpreise eine außerordentlich günstige ist und andererseits gerade dieses große Unternehmen, welches lange Zeit hindurch kein nennenswerthes oder gar kein Erträgnis liefern konnte, jetzt im Begriffe steht, sich aus sich selbst heraus zu saniren. Wenn Sie einen Posten dieser Actien ankaufen wollen, so können wir Ihnen dies demnach nur empfehlen. Wir beanspruchen als Deckung für den Ankauf von je 100 Stück dieser Actien 2000 Gulden baar oder in courshabenden Werthpapieren.

**Stephanie U. in H.** Kaufen Sie sich für den angegebenen Betrag ungarische Kronenrente, welche unter unseren Renten die größte Courssteigerung erwarten läßt, da sie noch am weitesten vom Paricourse entfernt ist.

**Th. W. . . . . in Braunschweig.** Ihre uns zur Revision abgegebenen Lose wurden bisher nicht gezogen.

## Südnorddeutsche Verbindungsbahn.

Eine angenehme Ueberraschung hat der Speculation die Dividende der Südnorddeutschen Verbindungsbahn Reichenberg-Pardubitz bereitet, die Dividende ist nämlich von der Verwaltung mit fl. 8.75 = 4.166 Procent festgesetzt worden, nachdem sie volle elf Jahre lang nicht mehr als fl. 8 = 3.81 Procent betragen hatte. In der Aufbesserung der Dividende um 75 Kreuzer äußert sich der finanzielle Effect der im Jahre 1892 durchgeführten Conversion der Hypocentigen Prioritäten und des gelegentlich dieser Finanzoperation mit der Regierung abgeschlossenen neuen Uebereinkommens. Durch dieses Uebereinkommen hat sich die Regierung zu einer erhöhten Staatsgarantie verpflichtet, welche für 1893 das erste Mal in Wirksamkeit getreten ist. Da in dieser erhöhten Staatsgarantie nicht nur der gesammte Schuldendienst der Gesellschaft, sondern auch eine Actiendividende von fl. 8 ihre volle Bedeckung finden, so sind pro 1893 alle Nebeneinnahmen der Gesellschaft zu Gunsten des Actien-erträgnisses frei geworden. Diese Nebeneinnahmen setzen sich zusammen aus den Conto-Corrent-Zinsen, dem Zinsen-Äquivalent für die Materialvorräthe und dem Ertrage der Eisengießerei in Reichenberg. Da nun die Aufbesserung der Dividende fl. 56.250 erfordert, überdies die letzte General-Versammlung beschlossen hat, dem Verwaltungsrathe bis auf Weiteres fl. 10.000 Entschädigung pro Jahr zu bewilligen und endlich noch ein Gewinnrest von fl. 7604 in Betracht kommt, so ergibt sich, daß außer jenen mit fl. 40.000 bis fl. 45.000 zu veranschlagenden Nebeneinnahmen noch weitere fl. 30.000 bis fl. 34.000 zur Verfügung standen. Es bliebe nunmehr die Herstellung dieser Einnahmen aufzuklären. Diese Aufklärung liefert Artikel V des Uebereinkommens vom 27. April 1892, welcher bestimmt, daß der aus der Conversationsanleihe verbleibende Gewinnrest zwischen Staat und Gesellschaft gleichmäßig zu theilen ist. Ueber die Höhe des Gewinnrestes ist bisher eine Abrechnung nicht erfolgt, doch scheint er, da aus der fruchtbringenden Anlage desselben fl. 30.000 resultirten, fl. 500.000 bis fl. 600.000 zu betragen.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

**Weiss & Schornstein**

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparcassa-Conto  
826,779.

Telegramm-Adresse:  
Weiss & Schornstein,  
Wien.

Dieser Conversionsgewinn, der eine frei verfügbare Reserve der Actionäre bildet, sowie die Eisengießerei in Reichenberg bilden das Privatvermögen der Actionäre, welches diesen auch im Verstaatlichungs-falle zu verbleiben hat. Bekanntlich hat der Handelsminister die Reichenberg-Pardubitzer-Bahn unter denjenigen Unternehmungen genannt, welche er im Herbst zu verstaatlichen beabsichtige. Es läßt sich nun heute schon ganz genau angeben, auf welche Entschädigung die Actionäre im Einlösungsfalle Anspruch haben. Die Gesellschaft hat sich in dem Uebereinkommen vom Jahre 1892 einverstanden erklärt, daß die erhöhte Garantie, welche den Actien eine Rente von fl. 8 und die Amortisation mit dem Nominale von fl. 210 sichert, die Einlösungsrente an Stelle des concessionsmäßigen Durchschnittsertrages zu bilden hat. Die Regierung verpflichtete sich wiederum, das Zinsenäquivalent für die Materialvorräthe per fl. 15.000 auch im Einlösungsfalle zu bezahlen, wodurch sich die staatliche Rente per Actie um 20 Kreuzer erhöht. Die Actien würden sonach eine Staatsrente von fl. 8.20 beziehen und in der Zeit von 1906 bis 1946 mit dem vollen Nominalwerthe von fl. 210 zur Amortisation gelangen. Außerdem verbliebe ihnen der Conversionsgewinn, den wir mit fl. 600.000 veranschlagt haben, dann die Eisengießerei in Reichenberg, welche mit fl. 400.000 zu Buche steht. Das im Verstaatlichungs-falle zur Anschüttung gelangende Capital ist sonach auf eine Million Gulden und der Antheil der Actie an demselben auf fl. 13 1/2 zu schätzen. Berechnet man den Werth von fl. 8.20 Staatsrente auf Grund des Coursstandes analoger Titres mit fl. 202, so ergibt sich ein Verstaatlichungswert von fl. 215 für die Actie.

Soeben erschienen

im Verlage der

„Wiener Börsen-Correspondenz“:

?

Praktische Rathschläge  
für  
Capitalisten.

? **Wie kann man sein Vermögen am besten verwerthen?** ?

Herausgegeben  
von der  
„Wiener Börsen-  
Correspondenz“  
Wien,  
IX., Berggasse 13.

?

Unentbehrlich für jeden Capitalisten.

Unentbehrlich für jeden Capitalisten.

Gegen Einsendung von 30 Kr. (50 Pfennig) in Briefmarken an die „Wiener Börsen-Correspondenz“, Wien, IX., Berggasse 13, wird die Broschüre franco zugesandt.

Zur rationellen Pneger des Mundes und der Zähne:  
**EUCALYPTUS-MUNDESSENZ**  
 2177 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von  
**Dr. C. M. Faber**,  
 Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des  
 Kaisers Maximilian I. etc.  
**Haupt-Versandst. Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.**  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.  
 Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

**Stickerei-Material**

Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und  
 in 500 Farben, sämtlich D.M.C. Fabrikat; ferner D.M.C. Strickbaumwolle und Leinen-  
 strickzwirn Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Muster-  
 bücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisencourant u. Muster auf Verlangen franco.  
**Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)**  
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2022

Etablissement für Brautausstattungen,  
**Leinen- und Damast-Waaren-Niederlage,**  
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche,  
**Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.** 2004

**Mittelbach's Poudre de Riz** 2082

ist festsetzend, dauerhaft u. unsichtbar auf der Haut ausserordentl. fein, zart u. sammet-  
 artig, verleiht dem Teint eine jugendliche Frische. In drei Nuancen: weiss, rosa, gelblich.  
 Preis einer Schachtel 75 kr. Depôt: Krebs-Apotheke, Wien, I., Hoher Markt 8, Palais Sina.

**Bett-Wäsche**  
 feinst

**Bettwaarenfabrik**  
**Anton Böck,** 2026  
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

**VIOLETTES DU CZAR** von **L. Legrand**  
 PARIS. 2141

**MIEDER-SCHILD.**



Patentirt in allen Ländern.  
**Verhütet**  
 das Brechen der Fischbeine und Planchetten  
 bei neuen Miedern.  
**Schützt**  
 den Körper vor Druck durch gebrochene Fisch-  
 beine und Planchetten.  
**Reparirt**  
 gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und  
 Planchetten. 2148  
 Zu haben  
 in allen besseren Schneiderzuehör-Geschäften.

Unentbehrlich für jede Dame.

**Piolet** Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:  
**ROYAL THRIDACE SEIFE**  
**VELOUTINE SEIFE** 2132  
 29, Boul. des Italiens, zu haben in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften

**„Drei in Einer“.**



Neueste  
**Vervollkommnung**  
 der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste  
 schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

**Wertheim Electra Triplex**

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten:  
 Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weis-  
 zeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin **drei**  
**Maschinen in Einer**. Der leicht anzuziehende Kettenstich eignet sich für Kinder-  
 kleider, Rockstöße u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Be-  
 schädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die  
 Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Nähten bildet ein **prachtvolles**  
**hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft.  
 Reflectanten wollen nicht versäumen, diese Ideal-Modell einer Nähmaschine  
 zu beangenehmigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen,  
 event. wende man sich an die Fabrik. 2124

Verlag der „Wiener Mode“:

**Die Kunst**

**Servietten zu falten.**

Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung:

**Ueber das Tafeldecken und Serviren.**

Zweite Auflage. Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des  
 Betrages auch direct von der Administration der „Wiener Mode“,  
 Wien, IX., Türkenstrasse 5.

Främiert: Ehren-Diplom u. gold. Medaille Paris 1893.

**Die sensationellsten Erfindungen zum Selbstfrisiren**  
 der neuesten Wiener und Pariser Mode-Frisuren.

**K. u. k. Patente.** 2197

Frankreich  
 gesetzlich geschützt.  
**Schopf-Mode-Frisur-  
 Kamm**, reinsts u. gesün-  
 deste Haarunterlage.  
 Ansicht der fertigen  
 Frisur mit dem  
 Schopf-Modekamm 2 fl.



**Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen**  
 zur sofortigen  
 Wellen Erzeugung  
 auf  
 warmem Wege.



Deutschland  
 gesetzlich geschützt.  
**Wellennadel für Damen**,  
 welche das Haar nicht  
 brennen wollen. Anwen-  
 dung auf kaltem Wege.  
 Ansicht d. eingedreht.  
 Wellennadeln 4 St. à 1 fl.



**Sans-Gêne-Haarwellen-Eisen**, per Stück mit  
 einfacher Welle fl. 1.50, mit doppelter Welle  
 fl. 2.50, bisher als das beste Haarwellen-Eisen  
 der Welt von den ersten Autoritäten anerkannt.

Die Preise verstehen sich sammt Anleitung der neuesten Modefrisuren. Versandt pr. Nachnahme.  
**Erfinder F. JANIK, Wien, I., Freisingergasse Nr. 3**  
 k. u. Hof-Damen-Friseur, Champion im Wiener Preis-Mode-Frisiren.

NB. Nur bei Anwendung von meinen patentirten Wellennadeln oder Sans-Gêne-Haar-  
 wellen-Eisen werden die grossen schönen Naturwellen erzeugt. Belobungen von höchsten Herr-  
 schaften liegen zur Ansicht auf. Unkennbare Schopf-Mode-Bandeaux mit Schopf-Modekamm 6 fl.  
 Alle Gattungen Haararbeiten werden in meinem Atelier auf das Coulanteste verfertigt.

**LOHSE'S weltberühmte Specialitäten**

für die Pflege der Haut:

**EAU DE LYS DE LOHSE**

Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit  
**sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichst.  
 Hautwasser zur **Erhaltung der vollen Jugend-  
 frische**, sowie z. sicheren Entfernung v. **Sommer-  
 spressen**, Sonnenbrand, Rötze, gelben Flecken u.  
 allen **Unreinheiten des Teints**. In **Weiss**  
 u. **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (rachel) für Brünette.

**LOHSE'S Lilienmilch-Seife**

von **wundervollem Parfum**, wegen ihrer **Rein-  
 heit und Feinheit** die bevorzugteste aller Toilette-  
 seifen; à Stück 60 kr., **rosa** 1 fl.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf  
 die Firma: 2038

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46  
**BERLIN**

kgf. Hof-Parfumeur.

In allen Apotheken und besseren Par-  
 fumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.



**Leichner's Fettpuder**

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

Zu haben in allen Parfumerien der Welt  
 und in der Fabrik:

**L. Leichner**, königl. Hoftheater-Lieferant  
**BERLIN**, Schützenstrasse 31.

Nur in verschlossenen Dosen.

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN**,  
 Gegründet 1875. **VI., Mariahilferstr. nur 39** Telephon 4759.  
 Filiale: **I., Stefansplatz** (Thonothaus).

Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier



„Sappho“  
 Busenhalter.

Ersatz für's Mieder im Hause u. bei der Arbeit à fl. 2, 3.50, 5.  
 Schlussweite über's Kleid genügt.

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.



Wiener Form.

Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung fl. 8, aus kräftigem Stoff mit Fischbein fl. 10.—, aus feinem, schmiegsamem Material 12 fl., elegante Ausführung 14—16 fl., aus französischem Seidendrill, blau, rosa, schwarz oder grau, sehr leicht und dauerhaft, fl. 12—16. 1874

Mieder mit elegantem Sitz, normale Grösse fl. 5.—, nach Mass in guter Qualität fl. 8.—, ge- diegen, fein ausgeführt fl. 10.—.

Das Schönheitsbuch.

Ein Buch für jede Frau. fl. 1.30 franco.  
**C. Koentzer's Verlag, Frankfurt a. M.**

**Czerny's Tanningene** ist das beste Haarfärbemittel



zur Herstellung der früheren **Jugendfarbe.**

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft und einfach anzuwenden. Für dunkelblond, braun oder schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt und echt zu beziehen von **Anton J. Czerny, Wien, XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5** nächst der k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco. Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

**Kanarienvogel!!!**

Versende per Post meine herrlichen, tieftönenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Betragseinsendung oder Nachnahme. 2179  
**Julius Häger, St. Andreasberg (Harz)**, Züchtereier edler Kanarien, gegr. 1864. Prämiert mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins-u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

**Congo-Schweissblätter**

sind die einzigen, die ihren Zweck erfüllen, voll vollständig wasserdicht u. säurefrei. Nur echt mit nebensteh. Schutzmarke. Zu haben in sämtlich. besseren Kurz- und Besatzwaarengeschäften Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Grossisten wollen sich wenden an **Sylvain Witsenhausen & Co., Frankfurt a. M.**

**Filigran-Arbeiten**

und Papierblumen 1990 sowie sämtl. Material in grösster Auswahl. **J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.**

**Salon-Springbrunnen**

Aquarien, Garten-Figuren, Vasen, mechanische Springbrunnen-Aufsätze etc. solid und preiswürdig bei

**Wilh. Möldner (Neffe) und W. Hübner, WIEN, 2023 VI., Stumpergasse 40.**

Illustriertes Preiscurant gratis und franco.

**Neueste Sommer-Robe**

Ist die gestickte Robe aus **Batist** in Crème, Écru und Weiss, oder **echtfarbig Zephir** in diversen Farben. 4 1/2 cm lang, 115 cm breit, gibt ein **vollständiges** Kleid. Preis einer Batistrobe fl. 6—20, einer Zephirrobe fl. 9—24.

Stickereifabrik **Franz Zuleger**, Wien, Mariahilferstrasse 47.

(Kataloge gratis.) 2173

**Zürcher und Lyoner Seidenstoff-Reste** in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Failla Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1892

**Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste**

Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.



**Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943 mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr.

**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife**, Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. En gros bei allen Droguisten. In **Deutschland**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

16 PREIS-MEDAILLEN.

Hygienische absolut säurefreie Präparate.



Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften. Ueberall erhältlich. 2064

**Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.**

Stärkste Jod-Sool des Continents gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder- und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation. Reiseroute über Linz a. D. od. Steyr. **Saison vom 15. Mai bis 30. September.** (Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht.) Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in **BAD HALL.**

Erfrischende, abführende, Fruchtpastille

**TAMAR INDIEN GRILLON**

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden

PARIS, 83, Rue des Archives. — In allen Apotheken. 2191

**VELOUTINE CH. FAY** EXTRA POUDDRE DE RIZ mit **BISMUTH** zubereitet

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Von **CH. FAY**, Parfumeur 9, rue de la Paix, PARIS



### Wiener Theater-Toiletten.

Die Theaterfaison geht zu Ende. In vorstehenden Bildern bringen wir unseren Leserinnen eine Anzahl Toilette-Abbildungen aus dem Sardou'schen Schauspiel »Dora«, der letzten interessanten Neuaufführung des Burgtheaters.

Nr. 1. Besuchstoilette (Frau Mitterwurzer, 1. Act.)

Nr. 2. Straßentoilette (Frau Lewinsky, 1. Act.)

Nr. 3. Reisettoilette (Frau Schratt, 3. Act.)

Nr. 4. Dinertoilette (Frau Schratt, 4. Act.)

Nr. 5. Straßentoilette (Frau Mitterwurzer, 5. Act.)

In Bild Nr. 6 sieht man eines der Costume, welche bei dem kürzlich im Augarten stattgefundenen Wohlthätigkeitsfeste von den Verkäuferinnen im »Glückshafen« getragen wurden.



Waarenhaus

Sommer-Occasion  
im  
**D. LESSNER**  
Wien, VI., Mariahilferstrasse 83.  
Souterrain, Parterre, Mezzanin und I. Stock.

2000 Stück garantirt echtfärbige <b>Levantine</b> , ohne Concurrenz, in den neuesten Dessins, per Meter .....	20 kr.
<b>Reizende, echt französische Batiste</b> , früher 60 kr., jetzt per Meter .....	30 kr.
<b>Zephyr-Crêpe</b> , per Meter .....	20, 26, 30, 35, 40 kr.
<b>Bosnisch-Crêpe</b> , per Meter .....	25 kr.
<b>Wollstoffe</b> , doppeltbreit, per Meter ..	30, 35, 40 kr.
<b>Pepita-Reinwollstoffe</b> , doppeltbreit, per Meter ..	65 kr.
<b>Woll-Crêpon</b> , doppeltbreit, per Meter .....	65 kr.
<b>Pepita-Seidenstoffe</b> , per Meter .....	1 fl. 20 kr.

Horrende Auswahl in den feinsten **Woll- und Waschstoffen**  
zu ausnehmend billigen Preisen.

Für die Provinz Muster und illustrierte Journale bereit-  
willigst gratis und franco.

**F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen** sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



**Indische Blumenseife**  
hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

**PALMITIN-SEIFE**  
neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr. Depôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an 2174

**F. Wolff & Sohn,**  
Wien, I., Wollzeile 9.  
Fabrik in Karlsruhe (Baden).

**Stickereien**  
und geklöppelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**  
1864 Wien, I., Hoher Markt 1.  
Complete Muster-Collectionen v. ab 1000  
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

**Pariser Mieder (Corsets)**  
**Mad. M. Weiss (aus Paris)**  
Wien, I., Neuer Markt 2.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Mass in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust u. Rücken unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.  
Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 2147

**ERSTES SPEZIAL-TIROLER-LODEN-GESCHÄFT**  
EN GROS EN DETAIL



**Anton Innerebner INNSBRUCK**  
feinste Herren- u. Damenloden  
Wasserdichte Wettermäntel  
Anton Innerebner, Innsbruck

**Conditor St. Bohrer**  
(Gegründet 1743)  
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9  
im eigenen, neuerbauten Hause,  
empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für **Hochzeiten, Soirées, Picknicks, Hausbälle** etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigelegt. — Telefon-Nr. 8188.  
**Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon.** 2122

**Papierblumen**  
und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
**Marie Kaufmann, 1889**  
Wien, I., Herrengasse 6.

**Schönheit des Teints!!**  
erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker **Stef. Kathrein in Diakovár, Slavonien** erzeugten Gesichtereinigungs-Pomade und Salvatorseife, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden.  
Erfolg garantiert. 2190  
Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. ö.W.



**DAMEN**  
Frisuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die Damenfrisur von A-Z.“ Preis 1 fl. Besitzern gegen Einsendung d. Rückertattungscheines gratis. **A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8.** Dasselbst im Hofe links separate Damenfrisirsalons und permanente Ausstellung aller neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs, Toupets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe, Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze, Einlagen und Frisirwerkzeuge. 2120

**Präcisions-Uhren**  
und neueste Specialitäten in 2116  
**Damen-Uhren**  
**Ad. Weinberger,**  
Uhrmacher,  
Wien, I., Kohlmarkt 20.

Paris **GESICHTSHAUT** Paris  
— LAIT ANTÉPHELIQUE —  
**DIE MILCH ANTÉPHELIQUE**  
mit oder ohne Wasser beseitigt  
SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND,  
KUPFERGESICHT, FINNEN,  
KELTESCHRUNDEN,  
MEHLFLECKEN,  
RUNZELN, etc.  
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.  
CANDLES & Co. By St.-Louis, Mo.

**Peter Menth**  
Herren- und Damenschuhmacher,  
Specialist  
für Reitstiefel,  
**WIEN, IX., Höfergasse Nr. 9,**  
empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Lederarten und billigste Preise. 2186

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 2104



Fabriken: Prag · Berlin · Zürich.  
**Franz Christoph's Glanz-Flasboden-Jack**  
Bestes Fabrikat. geruchlos sofort trocknend dauerhaft.  
7 5 Kr Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.  
Wien: „Schwarz. Hand“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

**Frauenschönheit**  
Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weitberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens empfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfumerie-Hygiénique. Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.



**Permanente Ausstellung**  
von Wäsche-Brautausstattungen  
von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.  
**Josef Osers & Co.,**  
Wien, I., Adlergasse 8, Mezzanin.  
Ueberschläge gratis. 1981

**Reizenden Teint**  
erzielt man durch Anwendung von **Venus-Crème.**  
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerin, Mitesser, Blatternarben etc. Rothe Nasen werden weiss, Runzeln und Falten verschwinden, die Haut bekommt ein wunderbares, durchsichtiges Colorit. Garantiert unschädlich. Preis per Tiegel fl. 1.60. fl. 2.20. Probetiegel 80 kr. 2196

**Venus-Fett-Puder (Specialität)**  
verleiht dem Gesichte ein so zartes, frisches, sammtartig-rosiges Aussehen, wie es nur der Jugend eigen ist. Preis per Carton 70 kr. in weiss, rosa, gelb, gelbrosa (Hautfarbe). Versandt per Nachnahme. Zu haben bei **Frau Mohr, Wien, Rudolfsheim, Reindorfasse 8.**

**Papierblumen**  
und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
**Mina Dauser, Wien, I., Fährichgasse 9.**  
Unterricht wird erteilt. 2189

Die schönsten Locken!  
**F.R. Müller**  
In natürlicher Form  
SCHUTZMARKE  
behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir. etc. durch „Capillarin“ (Kräusel-Essz.) Orig.- u. Theilflac. à 2.75. à 1.50 echt in fein. Parfümer. (Hofliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm. w per Nachn. anpreisen. Depotliste senden franco **F.R. Müller & Co., Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.**

General-Vertreter für Oesterr.-Ungarn: **Greysen & Co.,** Wien, II., Praterstrasse 11. 2167

**Budapest, Elise Dresen,** Wesselényi-gasse 52.  
Reichenberg, Böhmen, Schützengasse 23.  
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1975  
**Papierblumen.** Eigene Erzeugung.

**CHOCOLAT & CACAO**  
**MAESTRANI**  
**ST. GALLEN**  
**SCHWEIZ**

Erste, nur einzig prämierte 2165  
**Filigran-Fabrik**  
Marie Hahn, Dresden, Serrestr. 2.  
En gros. Preisliste franco. Export.

**FELIX NEUMANN**  
FÜR AMATEUR UND FACH-  
**PHOTOGR. APPARATE**  
UND BEDARFSARTIKEL  
WIEN  
**I. SINGERSTR. 10**  
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

**! Erste Bezugsquelle!**  
**Tirolerloden**  
Specialgeschäft  
**Rudolf Baur**  
Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc.  
Wasserdichte Wettermäntel.  
**Touristen-Ausrüstung.**  
Grösste Auswahl in **Tiroler Damenloden**  
Versandt nach Meter.  
Illustrierter Katalog und Muster gratis und franco. 2182

**Mandelkleie**  
mit **Veilchengesuch**  
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch  
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co.**  
WIEN, I. LUGECK N° 3

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.  
TÄGLICHER VERKAUF:  
**50,000 Kilos**  
Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Canditoren.



## Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:  
Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.  
Filialen:  
Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,  
VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,  
XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.

Ausserdem Filialen in:  
Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle,  
Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.

Chemische Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen  
Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Telephon-Nr. 609, 610 und 7818. 1970

Provinz - Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

## Möbel I. Herlinger,

f. Heiratsausstattung  
Tischlermeister  
Wien, Hundstürmerstr. 49.  
Preis-Courant gratis. 1984

### Tinct. capsici comp.

(PAIN-EXPELLER),

bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist  
zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche  
in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf  
sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen  
mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Versand:  
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Die neuesten Toiletten, Mante-  
lets, Capes, Reise- und Brunnen-  
Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte  
sind nach den Abbildungen dieses Blattes in  
den neueröffneten Salons des  
**Grand-Magazin „Au Prix Fixe“**,  
Wien, Graben Nr. 15,  
in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

## Im Hause

natürliche Soolenbäder durch **Dr. Sedlitzky's**  
Halleiner Mutterl.-Salz, Salzburg. Ueberall erhält-  
lich. 1 Kilo 60 kr. ö. W.  
Man achte auf Firma **Dr. Sedlitzky**.  
Hauptdepôt für Wien: H. Mattoni. 2194



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte,  
sie würde gewiss ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? **Grollich-Crème** und **Grollich-Seife** kosten ja  
zusammen nur fl. 1.- und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei  
Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein keine Kunst.

**Crème Grollich** entfernt unter Garantie **Sommersprossen, Leberflecke,**  
**Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält  
den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.  
Preis 60 kr. 2019

**Savon Grollich, dazugehörige Seife 40 kr.**  
Beim Kaufe verlange man aus-  
drücklich die in Paris 1889 **preisgekrönte Crème Grollich,**  
da es werthlose  
Nachahm. gibt.

Haupt-Depôt bei **Johann Grollich, Droguerie „Zum weissen  
Engel“** in Brünn i. Mähren.  
Auch echt zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- und Parfümeriehandlungen.

## H. Turzanski

k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche  
I., Neuer Markt II **WIEN VI., Mariahilferstr. 91**  
Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses  
Lager von d. prämirten amerik. Cloudy Email- u. von Rein-Nickel-Koch-  
geschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preisecourant grat. u. free.

## Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Sodbrannen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen  
überhaupt. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und  
Droguen-Handlungen.

Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727  
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

### Von den weltberühmten Firmen der PARISER DAMEN-CONFECTION

besitze die folgenden Anerkennungsschreiben  
über die in Frankreich unter dem Namen  
agrafes baleine & à ressort fabrizierten

### PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESEN.

#### WORTH

PARIS: 7, Rue de la Paix.

Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen  
versucht. Ich halte sie für sehr bequem  
und sehr praktisch.

*Worth*

#### ROUFF

Robes & Manteaux,  
PARIS: 13, Boulevard Haussmann.

Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzu-  
teilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-  
Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich  
betrachte sie als den vorzüglichsten bis  
jetzt erschienenen Taillenverschluss.

*Rouff*

#### WILLIAMSON

Ladies'-Tailor,  
PARIS: 17, Rue de la Paix.

Sehr gerne erkläre ich, dass ich die  
Patent-Reform-Haken und Oesen als  
den praktischsten Taillenverschluss be-  
trachte. Durch die ununterbrochene Kette,  
die diese Haken und Oesen angenäht  
bilden, muss naturgemäss jede Falten-  
bildung der Taille verhindert werden.

*Williamson*



#### VIOLA

Ladies'-Tailor,  
LONDON, BRIGHTON, PARIS,  
232, Rue Rivoli.

Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen  
sind von wirklich ausserordentlich prak-  
tischem Wert für einen dauerhaften,  
glatten Sitz der Taille. Ich bin damit  
sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen  
dies hierdurch mit Vergnügen.

*Viola*

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.  
**WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:**  
Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterreich., St. Denis Frankreich.





## Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 30. Juni.

**Samstag:** Mineftra, Rettig mit Butter, Kalbspörkel mit Nudeln, kleine Bäckerei.

**Sonntag:** Spargelsuppe, gebratene Sardellen mit hartgekochten Eiern, Bachhühner mit Gurkensalat, Himbeerbrötchen\*).

**Montag:** Wurzelsuppe, Rindsbraten mit Tarhonya\*\*), Reiskoch mit Chaudau.

**Dienstag:** Nockerlsuppe, Rindfleisch mit Pilsling und Kochsalat, Rirschenstrudel.

**Mittwoch:** Erbsensuppe mit Eintopf, Schöpfenschlägel mit Salzgurken, böhmische Dalken aus Rahmteig.

**Donnerstag:** Griesjuppe, gerollte Veiried\*\*\*) mit Maccaroni, Aprifosenknödel.

**Freitag:** Krebsjuppe, gepuzter Hecht mit Wasserspazien, Wespennester mit Vanillecreme.

**Samstag:** Flederlsuppe, überdünstetes Rindfleisch mit gemischter Garnierung, gefüllte Lenden mit Weichselcompot.

**Sonntag:** Consommée, Spargel, Gänsebraten mit Salat, kalter Chocladepudding.

**Montag:** Schwammjuppe, Roastbeef mit Kartoffeln und Sausage, gefülltes Rothkraut, Käse.

**Dienstag:** Suppe mit Lungenstrudeln, Rindfleisch mit Reis und Paradeisauce, Lammstrippen in Schinkenschnitten†).

**Mittwoch:** Nudelsuppe, Kalbsbrust gedünstet in Kohlrüben, Rirschenknödel.

**Donnerstag:** Hirnsuppe, Beefsteak mit gebratenem Speck und Nührei, Reibgerstel in Milch gebacken und gestürzt.

**Freitag:** Einmachjuppe, Krebse, Entenbraten mit Salat, Erdbeeren mit Schlagsahne.

**Samstag:** Gerstenschleimsuppe mit Erbsen, gedämpftes Rindfleisch mit Kartoffeln und Gurkensalat, ungarische Krautnockerln.

\*) **Himbeerbrötchen.** Aus mürbem Teig von 12 Deka Mehl, 6 Deka Butter, 1 Ei, 1 Löffel saurem Rahm, 1 Löffel Wein, 1 Löffel Zucker, 1 Prise Salz bäd man ausgestochene Cotelettes, 1/2 Centimeter hoch, auf weißem Papier halb fertig, belegt sie mit rohen, sorgfältig gelaubten Himbeeren, bedeckt diese mit einer Windmasse von 25 Deka Zucker und 6 Eischnee und läßt sie bei mäßiger Wärme fertig backen.

\*\*) **Tarhonya.** Feines Mehl wird auf dem Brett ausgebreitet und mit einer gut durcheinandergeschlagenen Mischung von ganzen Eiern und etwas Wasser bespritzt und so lange mit den Händen in Kreisbewegungen gerieben, bis sich lauter feste, trockene Körner gebildet haben. Dieselben werden an einem luftigen Orte durch 3-4 Tage in einem Leinwandfäcken getrocknet. Dann läßt man Speck, würfelig geschnitten, auf Zwiebeln gelb werden, gibt eine Messerspitze Paprika dazu, röhet die Tarhonya darauf, vergießt sie mit etwas Wasser, das man verdünsten läßt und verzert sie oben mit gerösteten Speckwürfeln oder Scheiben.

\*\*\*) **Gerollte Veiried.** Eine gut abgelegene, ausgeföste Veiried (jener Fleischtheil, der als Rostbraten bekannt ist) wird flach geklopft, mit

Salz und Pfeffer eingerieben und 3 Stunden zusammengelegt zwischen zwei Holzstücken mit einem Stein beschwert gelassen; dann breitet man das Fleisch aus, füllt es mit gehackter Pöfelzunge, rohem Reis und etwas geschnittenem Kohl, rollt es, bindet es fest zusammen, legt es auf einem aus Brotschnitten gebildeten Rost in eine Pfanne und dünstet es auf Speck, Abschöpf- und Bratenfett mit etwas Wasser, von dem man immer zugiebt, weich.

†) **Lammstrippen.** Die Rippen werden wie gewöhnlich hergerichtet und in dünn geschnittene Schinkenscheiben, die man mit weißen Sicherheitsnadeln befestigt, gewickelt, so daß etwa die Hälfte der Rippe wie aus einer Dite heraussteht. Man bratet sie auf Butter, entfernt die Nadeln und umgibt sie wie gewöhnlich mit Papierkransen. Anna Forster.

## Miscellen.

Aus England kam vor kurzem die Nachricht, daß daselbst Mes. Wolwerstone, die Gründerin der Needlework-Guild, gestorben sei. Die genannte Guild ist ein Bund, dessen Mitglieder sich verpflichten müssen, jährlich wenigstens 2 Anzüge für arme Kinder zu liefern. Natürlich ist der Freigebigkeit der Einzelnen keine Schranke gesetzt, und die Statuten haben nichts dawider, daß die Damen, die mehr Kinder bekleden wollen, sich bei ihrer Arbeit helfen oder dieselbe überhaupt von fremder Hand fertigen lassen. Das Material stellen sie selbstverständlich auf eigene Kosten bei. Aber in der Regel arbeiten auch die hochgeborenen Ladies auf ihren Landhäusern selbst daran, und mindestens die obligaten zwei Kinderanzüge oder doch die dazu gehörigen Wäschestücke sind ihr eigenes Werk. — Ein solcher Bund wäre wohl auch bei uns zu Lande der Nachahmung werth; wie oft sind unsere Damen um Handarbeiten verlegen, welche über die stillen Stunden des Landlebens hinweggehen sollen, und mit welcher geringen Kosten sind Röschchen, Kinderschürzen und dergleichen zu fertigen, zumal in einem größeren Haushalte, wo es so viele Abfälle gibt! Und wie gut könnten die verschiedenen Wohlthätigkeits-Vereine, welche sich die Bekleidung armer Kinder zur Winterzeit zur Aufgabe gemacht haben, die Schulen an der Peripherie der Stadt solche milde Beiträge verwenden! Für Mädchen und junge Frauen wäre dies übrigens eine sehr praktische Handarbeit, eine gute Übung im Zuschneiden und Nähen und die beste Gelegenheit, neue Schmitte, die in der Kindergarderobe Verwendung finden sollen, zu erproben. — Wir ahnen ja so vieles nach, was uns an guten und schönen Einrichtungen aus dem Inlande importirt wird; in unsern Landhäusern findet man den lawn-tennis-Platz und das Croquetplatz; warum nicht auch den „Nadelbund“?

Die Gepflogenheit, Goldschmuck und blinkende Steine an den Kleidern selbst zu tragen, gewinnt immer mehr an Boden. In Paris befestigt man die sich vorne kreuzenden Spitzenenden oder die Bandstücken der Umhülle mit antiken Agraffen, in London halten kostbare Knöpfe, die durch ein Goldkettenchen verbunden sind, die Vordertheile des Eton-Jäckchens am Gürtel fest; bei uns begnügt man sich damit, die Sans-gene-Masche mit Perlennadeln festzusetzen oder am Halsband und der Chas-Masche des Hutes eine große Schnalle, mit pierres de Strass besetzt, anzubringen.

**Mattoni's Ciesshübler**

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

**Haus- und Küchengeräthe.**

Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.

Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete **Kücheneinrichtungen** von 20 fl. bis 1000 fl.

Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. free. Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefornes-Maschinen etc.

**Victor Fischbein, vormalis H. Hutter,**  
WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Zur Besorgung von

**Commissionen aller Art in Wien**  
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird  
**Frau Emma Mayer, IX. 1, Türkenstrasse 5,**  
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

**Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“**, Telefon 4043.

**Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42,** Telefon 1013.

en gros VI., Bürgerspitalgasse 21.  
**Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.**  
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt 1950.

Man verlange stets ausdrücklich: **LIEBIG** Company's **Fleisch-Extract**

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die **Echtheit** und **Güte** achte man besonders auf den Namenszug des **Erfinders** *J. Liebig* in **blauer Schrift**.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt  
**Franz Nemetschke & Sohn**  
k. u. k. Hof- Lieferanten, 1888  
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

**Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,**

→ Gegründet 1825. ← **Wien, I., Freisingergasse 6.** ← Gegründet 1825. →

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2042

# WIENERMODE



✦ Mit dem nächsten Hefte erscheint ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. ✦